Der Waldgänger.

Roman aus Amerika's Urwäldern

von

F. von Bellemare.
(Gabriel Ferry.)

Deutsch

von

Wilh. Ludw. Wesché.

Fünfter Theil.

Leipzig, 1851.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Der Waldgänger.

Fünfter Theil.

I.

Die beiden Mediana's.

Kehren wir zu unserer für einen Augenblick ausgesetzten Erzählung zurück.

Diaz schüttelte bald die schmerzliche Niedergeschlagenheit und das unendliche Erstaunen ab, welche ihn einen Augenblick beherrscht hatten.

— Ich bin Ihr Gefangener nach dem Kriegsrecht, — sagte er, indem er langsam den Kopf wieder erhob, — und ich erwarte zu erfahren, was Sie über mich beschließen werden.

— Sie sind frei, Diaz, — erwiederte Fabian, — frei ohne Bedingungen.

— Nicht doch! nicht doch! — unterbrach ihn der Canadaer heftig, — wir setzen im Gegentheile eine unerläßliche Bedingung auf Ihre Freiheit.

— Welche? — fragte der Abenteurer.

— Sie wissen jetzt wie wir ein Geheimniß, — erwiederte Rosenholz, — das uns schon seit langer Zeit bekannt war. Ich habe meine Gründe dafür, daß die Kenntniß dieses Geheimnisses mit denen stirbt, deren böser Stern es sie hat theilen lassen. Sie allein werden eine Ausnahme von dieser Regel machen, — fügte der Canadaer hinzu, — weil ein rechtschaffener Mann, wie Sie, der Sclav seines Wortes sein muß. Bevor wir Ihnen die Freiheit zurückgeben, verlange ich daher, daß Sie sich bei Ihrer Ehre verpflichten, niemals Jemandem das Bestehen des Goldthales zu offenbaren.

— Ich hatte von der Eroberung dieses Schatzes nur die Befreiung und die Größe meines Vaterlandes gehofft, — erwiederte schwermüthig der edle Abenteurer. Das traurige Schicksal, welches den Mann bedroht, von dem ich die Ausführung meiner Hoffnungen erwartete, macht aus dem allen nur noch einen Traum. Mögen alle die Reichthümer des Goldthales für immer in diesen Einöden begraben bleiben, es liegt mir jetzt wenig daran. Ich schwöre daher und verpflichte mich bei meiner Ehre, niemals Jemandem das Bestehen desselben zu offenbaren. Ich werde sogar vergessen, daß ich diese Schätze einen Augenblick lang gesehen habe.

— Es ist gut, — sagte Rosenholz, — Sie können jetzt gehen.

— Noch nicht, wenn Sie es erlauben, — er-

wiederte der Gefangene. — Es liegt in Alle dem, was sich vor meinen Augen zugetragen hat, ein Geheimniß, das ich mir nicht zu erklären suche . . . Aber . . .

— Das ist bei Gott sehr einfach! — unterbrach ihn Joseph, — dieser junge Mann, — sagte er indem er auf Fabian deutete . . . . .

— Noch nicht, — fügte dieser feierlich hinzu, indem er dem spanischen Jäger einen Wink gab, seine Erklärungen zu verschieben, — bei der Gerichtssitzung, welche wir hier in Gegenwart des höchsten Richters eröffnen werden, — Fabian deutete auf den Himmel, — wird durch die Anklage wie durch die Vertheidigung Alles vor Diaz Augen klar werden, wenn er bei uns bleiben will. In der Einöde sind die Minuten kostbar, und wir müssen uns durch Nachdenken und Schweigen auf den schrecklichen Akt vorbereiten, den wir auszuführen haben.

— Es ist gerade die Erlaubniß zu bleiben, was ich zu erlangen wünsche. Ich weiß nicht, ob dieser Mann unschuldig oder schuldig ist. Alles, was ich weiß, ist, daß er der Vorgesetzte ist, den ich freiwillig gewählt habe, und daß ich bis zu seinen letzten Augenblicken bei ihm bleiben werde, bereit, ihn mit meinem Leben gegen Sie zu vertheidigen, wenn er unschuldig, bereit, mich dem Urtheile zu fügen, das ihn verdammen wird, wenn er schuldig ist.

— Es ist gut! Sie werden hören und urtheilen, — sagte Fabian.

— Dieser Mann ist einer der Großen der Erde, — fuhr Diaz traurig fort, — und er liegt dort im Staube, gebunden wie ein gemeiner Verbrecher.

— Lösen Sie seine Bande auf, Diaz, — erwiederte Fabian, — aber, versuchen Sie nicht, der Rache eines Sohnes den Mörder seiner Mutter zu entziehen, und nehmen Sie das Wort Don Antonio's, nicht zu entfliehen: wir verlassen uns in dieser Beziehung auf Sie.

— Ich verpfände meine Ehre dafür, daß er eben so wenig fliehen wird, — antwortete der Abenteurer, — als ich selbst ihm zur Flucht behilflich sein werde.

Und Diaz ging rasch zu Don Estevan. Während dieser Zeit setzte sich Fabian, das Herz voll trauriger und feierlicher Gedanken, abgesondert, und über seinen schmerzlichen Sieg stöhnend nieder.

Joseph wandte den Kopf ab, und schien aufmerksam das Spiel der Dünste auf dem Gipfel der Nebelberge zu betrachten. Was Rosenholz anbelangt, der ruhig in seiner gewöhnlichen Stellung blieb, so hefteten sich seine Blicke theilnehmend auf den jungen Mann, während seine Züge die Wolken wiederzuspiegeln schienen, welche sich auf der Stirn seines geliebten Kindes zusammenzogen.

Diaz war zu Don Estevan gegangen. Wer ver-

möchte die stürmischen Gedanken wieder zu geben, die in der Seele des im Staube liegenden spanischen Großen entstanden und erstarben? Seine Augen waren stolz wie in den Tagen seiner Größe, wo er davon geträumt hatte, dem gefallenen Erben der spanischen Monarchie einen Thron zu erobern und anzubieten.

Bei dem Anblicke Diaz, der seine Sache aufgegeben zu haben schien, trat indessen ein schmerzlicher Ausdruck auf sein männliches Antlitz.

— Kommen Sie als Freund oder als Feind zu mir, Diaz? — sagte er. — Gehören Sie etwa auch zu denen, welche ein geheimes Vergnügen daran finden, die Demüthigung der Männer zu sehen, denen sie in den Tagen ihrer Macht schmeichelten?

— Ich gehöre zu denen, welche nur der gefallenen Größe schmeicheln — erwiederte Diaz, — und die sich nicht durch die Bitterkeit der Sprache beleidigt fühlen, welche ein großes Unglück eingibt!

Mit diesen Worten, die in seiner Haltung und der Traurigkeit seines Blickes ihre Bestätigung fanden, beeilte sich Diaz den Gürtel aufzuknüpfen, mit dem die Arme des edlen Gefangenen umschlungen waren.

— Ich habe mein Wort verpfändet, daß Sie nicht versuchen würden, sich dem Schicksale zu entziehen, das Sie in den Händen dieser Männer erwartet, die ein trauriger Zufall uns in den Weg ge-

führt hat, — fügte Diaz hinzu. — Ich habe gedacht, daß Sie niemals zu fliehen gewußt hätten.

— Und Sie haben recht daran, Diaz, — erwiederte Don Estevan; — aber ahnen Sie das Schicksal, welches mir diese Schelme angedeihen lassen werden?

— Sie sprechen von einem zu rächenden Morde, von einer Anklage ... von einem Urtheile.

— Ein Urtheil, — erwiederte Don Antonio mit einem bitteren und stolzen Lächeln; — man kann mich ermorden, aber man wird mich niemals richten.

— In dem ersten Falle werde ich mit Ihnen sterben, — erwiederte einfach Diaz; — in dem zweiten .... Aber, wozu nützt es von dem zu sprechen, was nicht sein kann? Sie sind des Verbrechens unschuldig, dessen man Sie anklagt.

— Ich ahne das Schicksal, das mir vorbehalten ist, — erwiederte Don Estevan, ohne auf die Behauptung des Abenteurers zu antworten. — Es ist ein treuer Unterthan, den der König Don Carlos I. verlieren wird. Aber Sie werden mein Werk fortsetzen, Sie werden die Sonora wieder neu herstellen. Sie werden zu dem Senator Tragaduros zurückkehren; er weiß, was er thun soll, und Sie werden ihm beistehen.

— Ach! — rief Diaz schmerzlich, — ein solches Werk könnte nur durch Sie versucht werden. In Ihrer Hand wäre ich ein mächtiges Werkzeug

gewesen; ohne sie falle ich in meine Unzulänglichkeit und in meine Niedrigkeit zurück. Die Hoffnung meines Vaterlandes erlöscht mit Ihnen.

Während dieser Zeit hatten Fabian und Rosenholz den Ort verlassen, wo sich die vorhergehenden Auftritte so rasch einander gefolgt waren. Sie hatten den Fuß der Pyramide wieder erreicht. Dort sollten die feierlichen Assisen eröffnet werden, in denen Fabian und der Herzog von Armada die Rollen des Richters und des Angeklagten spielen sollten.

Joseph gab Diaz einen Wink; Don Estevan sah und verstand ihn.

— Es ist nicht genug, nicht zu fliehen, — sagte er; — man muß auch noch seinem Schicksale entgegengehen; der Besiegte muß dem Sieger gehorchen ... Kommen Sie.

Nachdem er diese Worte gesprochen, ging Don Estevan mit dem Stolze, der ihn niemals verließ, festen Schrittes dem Goldthal zu. Joseph war wieder zu seinen beiden Gefährten zurückgekehrt.

Bei dem Anblick Don Estevans, der ohne Prahlerei wie ohne Schwäche, mit unerschrockener und ruhiger Stirn herankam, konnten seine drei Feinde, die sich so gut auf Muth verstanden, ein Gefühl der Bewunderung nicht unterdrücken. Dann stand Fabian auf, um seinem edlen Gefangenen die Hälfte des Weges zu ersparen.

Einige Schritte weit hinter dem spanischen Edel-

manne ging Diaz gesenkten Hauptes, den Geist mit traurigen Gedanken erfüllt. Alles in dem Benehmen der Sieger sagte ihm, daß dieses Mal das Recht auf der Seite der Stärke wäre.

— Herr Graf von Mediana, Sie sehen, daß ich Sie kenne, — sagte Fabian, indem er in bloßem Kopfe zwei Schritte weit von dem Spanier stehen blieb, der gleichfalls stehen geblieben war, — und Sie wissen, wer ich bin.

Der Herzog von Armada blieb steif und regungslos, ohne seinen Neffen Höflichkeit durch Höflichkeit zu erwiedern.

— Ich habe das Recht mit bedecktem Haupte vor dem Könige von Spanien zu stehen, ich werde mein Vorrecht auch Ihnen gegenüber beibehalten, — erwiederte er; — ich habe gleichfalls das Recht, nur dann zu antworten, wenn ich es für angemessen halte, und das ist ein zweites Recht, das ich mit Ihrer Erlaubniß geltend machen werde.

Trotz dem Stolze seiner Antwort mußte sich der ehemalige jüngere Sohn der Mediana's erinnern, daß jetzt ein großer Unterschied zwischen dem jungen Manne stattfand, der sich zu seinem Richter aufwarf, und dem zwanzig Jahre früher auf dem Schlosse von Elanchovi unter seinem Blicke zitternden und weinenden Kinde. Der schüchterne junge Adler war ein Adler geworden, der ihn nun auch in seinen mächtigen Krallen hielt.

Die Blicke der beiden Mediana's kreuzten sich wie zwei Schwerdter, und Diaz betrachtete mit achtungsvollen Erstaunen den groß gewordenen und umgestalteten, und plötzlich so sehr über die niedrige Sphäre, in welcher er ihn einen Augenblick lang gekannt hatte, erhobenen Adoptivsohn des Gambusino Arellanos.

Der Abenteurer erwartete die Lösung dieses Räthsels.

Fabians Stirn wappnete sich mit einem Stolze, gleich dem des Herzogs von Armada.

— Es sei, — erwiederte er, — vielleicht sollten Sie jedoch nicht vergessen, daß hier das Recht des Stärkeren kein leeres Wort ist.

— Das ist wahr, — antwortete Don Antonio, der trotz seiner scheinbaren Ergebung sich bis auf die letzte seiner Fibern vor Wuth und Schmerz erbeben fühlte, sich so schmachvoll im Hafen scheitern zu sehen. — Ich werde nicht vergessen, daß Sie ohne Zweifel geneigt sind, dieses Recht zu benutzen. Ich will daher auf Ihre Frage antworten, aber nur um Ihnen zu sagen, daß ich von Ihnen nichts Anderes weiß, als daß ein Dämon Sie erweckt hat, um beständig ihre Lumpen zwischen das Ziel, welches ich verfolge, und mich zu werfen . . . ich weiß . . .

Die Wuth schnitt ihm die Sprache ab.

Der ungestüme junge Mann verschluckte erbleichend diese Beschimpfung aus dem Munde des Mörders seiner Mutter, den er auch noch im Verdacht

hatte, der Mörders seines Adoptivvaters zu sein. Gewiß, das war ein Heldenmuth der Mäßigung, über den sich derjenige um so mehr verwundern wird, welcher weiß, von wie geringem Werthe ein Menschenleben in diesen Einöden ist, wohin der Arm des Gesetzes nicht zu reichen vermag; aber seit seiner Vereinigung mit dem alten Canadaer Jäger hatte Fabians Seele unendliche Veränderungen erlitten.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß in Amerika die Civilisation nur im Gefolge derer Raum gewinnt und sich verbreitet, welche sie so zu sagen fliehen. Unter diesen Vorläufern gibt es eine große Anzahl, welche von der gesellschaftlichen Verstoßung getroffen, oder des Joches überdrüssig, welches das Gesetz ihnen auferlegt, die Einöden aufsuchen, in denen sie ihre Leidenschaften und ihre Laster ohne Zwang befriedigen können. Aber es gibt deren auch andere, welche ohne ihr Wissen den edelsten Eingebungen gehorchen. Es gibt Menschen unter ihnen, die, da sie nur von der Jagd zu leben wissen, ihr Gewerbe da nicht mehr ausüben können, wo die ehedem herrenlosen Wälder Privat-Eigenthum der Pflanzer geworden sind. Diese Jäger sind gezwungen den Thieren bis in die Einöden zu folgen, wohin die Nachbarschaft der Menschen sie zurückscheucht.

Es gibt auch andere unter ihnen, deren poetische unter einer groben Hülle verborgne Seele sich an ein Leben der Gefahren gewöhnt hat, wie der Matrose, den das

Land ermüdet, und dessen Herz nur in der Unermeßlichkeit des Oceans behaglich zu schlagen vermag.

Rosenholz gehörte zur Zahl dieser Letzteren. Das Seeleben hatte bei ihm den Geschmack für die erhabenen Auftritte der Einöde entwickelt; dennoch trug er, wie das amerikanische Geschlecht im Allgemeinen, die Achtung vor dem Naturgesetze selbst da in seinem Herzen, wo das geschriebene Gesetz ihn nicht zu erreichen vermochte. Vielleicht übermäßig verschwenderisch mit indianischem Blute, war es geizig mit dem Blute der Weißen, es sei denn, daß die Nothwehr ihn zwang, es zu vergießen.

Obgleich er entgegengesetzte Grundsätze eingesogen hatte, hatte der Jäger dennoch Einfluß auf Fabian ausgeübt. Er war nicht mehr der junge Mann, der seine ungestümen Leidenschaften einer blinden Rache zur Verfügung stellte; er hatte gelernt, daß die Stärke gnädig sein kann; mit einem Worte, indem er die Ansichten des Canadaers annahm, hatte er, ohne es zu wissen, die Stunde beschleunigt, zu welcher das Geschlecht, aus dem er abstammte, sich gleichfalls in das angelsächsische Geschlecht verlieren wird. Das war das Geheimniß einer bis dahin seinem Temperamente so entgegengesetzten Mäßigung. Es war indessen leicht an dem Zusammenziehen seiner Züge zu sehen, welche Anstrengung diese Ueberwindung ihm kostete. Der Herzog von Armada verschluckte seiner Seits schweigend seine Wuth.

— Demnach also, — begann Fabian wieder, — wissen Sie nichts weiter über mich? Sie kennen weder meinen Namen noch meinen Stand? Bin ich denn nichts mehr als das, was ich zu sein scheine?

— Ein Mörder vielleicht, — erwiederte Mediana, indem er Fabian den Rücken wandte, um anzudeuten, daß er nicht mehr antworten wolle.

Während dieses Gespräches zwischen den beiden Männern von demselben Blute, von gleich unbezähmbarem Charakter, waren der Jäger und Joseph bei Seite geblieben.

— Treten Sie näher, — sagte Fabian zu dem ehemaligen Mikelet, — und sagen Sie, fügte er mit erzwungener Ruhe hinzu, — dem Manne, dessen Mund mir einen Namen gibt, den er allein verdient hat, wer ich bin.

Wenn Don Antonio noch einigen Zweifel in Bezug auf die Stimmung derer hatte behalten können, in deren Hände er gefallen war, so mußte er vor der finsteren Miene verschwinden, mit welcher Joseph auf den Befehl Fabians heranschritt.

Die augenscheinlichen Bemühungen, welche er anstellte um die gehässigen Leidenschaften zu unterdrücken, die der Anblick des spanischen Großen in ihm erweckte, erfüllte diesen mit traurigen Ahnungen. Ein Schauder überlief den Körper Don Antonio's; aber er schlug die Augen nicht nieder, und, stark durch sei-

nen unüberwindlichen Stolz, erwartete er mit scheinbarer Ruhe die Anrede Josephs.

— Bei Gott, – sagte dieser in einem Tone, den er sich vergebens bemühte scherzhaft klingen zu lassen, — das war wohl der Mühe werth, mich an die Küsten des mittelländischen Meeres auf den Thunfischfang zu senden, um in einer Entfernung von drei tausend Meilen von Spanien dem Neffen zu begegnen, dessen Mutter Sie umgebracht haben! Ich weiß nicht, ob Herr Don Fabian von Mediana geneigt ist Ihnen Gnade angedeihen zu lassen; was mich anbetrifft, — fügte er hinzu, indem er den Kolben seiner Büchse auf dem Sande erdröhnen ließ, — so habe ich geschworen, Ihnen keine Gnade angedeihen zu lassen.

Fabian warf Joseph einen gebieterischen Blick zu, der ihm anzuempfehlen schien, seinen Willen dem Seinigen unterzuordnen, und sich hierauf an den Spanier wendend, sagte er:

— Herr von Mediana, Sie stehen hier nicht vor Mördern, sondern vor Richtern, und Joseph wird es nicht vergessen.

— Vor Richtern, — rief Don Antonio, — ich erkenne nur meinen Pairs das Recht zu, mich zu richten, und verwerfe als solche einen den Gerichten Entflohenen und einen Bettler, der sich einen Titel anmaßt, auf den er kein Recht hat. Ich erkenne hier

keinen anderen Mediana als mich selbst, und habe nichts mehr zu antworten.

— Und dennoch werde ich Ihr Richter sein, — erwiederte Fabian; — aber ein unpartheiischer Richter, denn ich nehme Gott, dessen Sonne über uns leuchtet, zum Zeugen, daß mein Herz von diesem Augenblicke an weder Feindseligkeit noch Haß mehr gegen Sie fühlt.

Es lag so viel überzeugende Rechtschaffenheit in dem Tone, mit welchem Fabian diese Worte aussprach, daß das Gesicht Mediana's plötzlich sein finsteres Mißtrauen verlor. Ein Blitz der Hoffnung überflog seine Züge, denn der Herzog von Armada erinnerte sich, daß er sich dem Erben gegenüber befinde, den sein Stolz einen Augenblick lang beweint hatte. Er sagte daher mit minder barscher Stimme.

— Welches Verbrechens bin ich angeklagt?

— Sie werden es sogleich erfahren, — erwiederte Fabian.

II.

Das Lynchgesetz.

Es besteht an den nordamerikanischen Grenzen ein schreckliches Gesetz; nicht gerade schrecklich durch den einzigen Artikel, aus dem es besteht und welcher sagt: Auge für Auge, — Zahn für Zahn, — Blut für Blut: — die Anwendung dieses Grundsatzes ist für denjenigen, welcher den Gang der irdischen Dinge beobachtet, in allen Handlungen der Vorsehung sichtbar; der, welcher mit dem Schwerdte schlägt, wird durch das Schwerdt umkommen, sagt das Evangelium; — aber das Gesetz der Einöde ist schrecklich durch den Anschein von achtunggebietender Rechtmäßigkeit, mit dem es sich umgibt, oder sich zu umgeben strebt.

Dieses Gesetz ist nicht allein wie alle Blutgesetze dadurch schrecklich, daß die, welche es anwenden, sich eine Gewalt anmaßen, die ihnen nicht zusteht,

sondern auch noch dadurch, daß die interessirte Parthei sich zugleich zum Richter und zum Vollstrecker des Urtheiles aufwirft.

Man nennt es das Gesetz oder das Gesetzbuch des Lynch.

In den Einöden an den amerikanischen Grenzen, üben die Weißen unter sich, die Indianer gegen die Weißen, die Weißen gegen die Indianer, es mit unbarmherziger Strenge aus.

Die civilisirten Gesellschaften haben die Anwendung desselben gemildert, indem sie es in seiner Vollständigkeit nur für die Todesstrafe beibehalten; aber die barbarische Gesellschaft der Einöde fährt fort dieses Gesetz der ersten Zeitalter ohne Einschränkung in Ausübung zu bringen.

Vor einem solchen Gerichtshofe ohne Berufung, bei welchem sich die Partheien zu Richtern aufwerfen, war es, vor dem jetzt Don Antonio von Mediana zu erscheinen im Begriffe stand, und die Gerichtsbarkeit der Städte, mit allen ihrem erschreckenden Prunke, hätte an Feierlichkeit den Assisen nicht zu gleichen vermocht, die jetzt in dieser Einöde eröffnet werden sollten, in welcher drei Männer die menschliche Gerechtigkeit mit ihren Irrthümern vertraten.

Wir haben bereits erzählt, welche imposante und wunderliche Ausschmückung den Schauplatz umgab, dessen Anblick den Herzog von Armada hätte glauben lassen können, daß er unter dem Einflusse irgend eines

gräßlichen Traumes stehe. In der That, diese finsteren, mit Nebel bedeckten Berge, dieses unterirdisch-grollende Getöse, die menschlichen, im Winde wallenden Haare, das Skelett des indianischen Pferdes, Alles nahm in den Augen des spanischen Großen einen seltsamen und phantastischen Charakter an.

Man hätte einen Augenblick lang glauben können, einer der Aufnahmen der geheimen Gesellschaften des Mittelalters beizuwohnen, in denen man vor den Augen des Aufzunehmenden Alles entfaltete, was im Stande war, seine Seele mit Schrecken zu erfüllen, um seinen Muth auf die Probe zu stellen.

Aber dies Alles war eine entsetzliche Wirklichkeit.

Fabian zeigte dem Herzoge von Armada mit dem Finger einen der platten Steine gleich Leichensteinen, welche die Ebene bedeckten, und setzte sich so auf einen andern, daß er mit dem Canadaer und dem spanischen Jäger einen Triangel bildete, dessen obere Stelle er einnahm.

— Es geziemt dem Angeklagten nicht sich in Gegenwart seiner Richter zu setzen, — sagte Don Antonio mit einem bitteren Lächeln. — Ich werde daher stehen bleiben.

Fabian antwortete nichts. Er wartete ab, bis Diaz, der einzige so ziemlich unbetheiligte Zeuge an diesem Gerichtshofe den Platz gewählt hätte, der ihm behagte. Der Abenteurer blieb freilich von den Theil-

nehmern an diesem Auftritte entfernt, aber dennoch nahe genug, um Alles sehen und hören zu können. Er behielt die kalte, zurückhaltende und aufmerksame Haltung eines Geschworenen bei, welcher sich seine Ueberzeugung nach den Verhandlungen bilden will, die sich vor seinen Augen entwickeln sollen.

Jetzt nahm Fabian wieder das Wort, und sagte:

— Sie werden das Verbrechen erfahren, dessen man Sie anklagt. Was mich anbetrifft, so bin ich hier nur der Richter, welcher anhört, verurtheilt oder freispricht.

Nach diesen Worten schien er zu überlegen. Er mußte vor Allem die Identität des Angeklagten feststellen.

— Sind Sie wirklich, — begann er endlich wieder, — Don Antonio, den die Menschen bis dahin den Grafen von Mediana genannt haben?

— Nein, — antwortete der Spanier mit fester Stimme.

— Wer sind Sie denn? — fuhr Fabian mit fast schmerzlichem Erstaunen fort, das er nicht zu verbergen vermochte, denn es widerstand ihm zu glauben, daß ein Mediana zu einer feigen Ausflucht seine Zuflucht nehmen könne.

— Ich bin der Graf von Mediana bis zu dem Augenblicke gewesen, — erwiederte Don Antonio mit stolzem Lächeln, — wo mein Schwert mir andere

Titel erobert hat; jetzt nennt man mich in Spanien nur: Herzog von Armada. Das ist der Name, den ich auf den Mann meines Geschlechtes übertragen könnte, den ich als meinen Sohn annehmen würde.

Diese letztere, beiläufig von dem Angeklagten hingeworfene Aeußerung sollte zugleich sein einziges Vertheidigungsmittel bilden.

— Gut, — sagte Fabian, — der Herzog von Armada soll erfahren, welches Verbrechens Don Antonio von Mediana angeklagt ist. Sprechen Sie, Rosenholz, und sagen Sie, was Sie wissen, aber nicht mehr.

Diese Anempfehlung war unnöthig. Es lag in den strengen und männlichen Zügen des riesenhaften Nachkommen des normanischen Geschlechts, der regungslos, seine Büchse auf der Schulter, neben ihm saß, so viel Ruhe und so viel Rechtschaffenheit, daß sein Anblick allein jeden Gedanken an Verrath zurückweisen mußte. Rosenholz stand auf, nahm langsam seine Pelzmütze ab und entblößte seine breite und edle Stirn.

— Ich werde nur sagen, was ich weiß, — begann er. — In einer nebligen Nacht des Monats November 1808 war ich Matrose am Bord des Luggers der Albatros, eines französischen Korsaren und Schmugglerschiffes. Wir waren nach einer mit dem Hauptmanne der Mikelets von Elanchovi ge-

troffenen Uebereinkunft an der Küste von Biscaya an das Land gegangen. Ich will Ihnen nicht sagen, — und bei diesen Worten trat ein Lächeln auf Josephs Lippen, — wie wir mit Flintenschüssen von einer Küste, an welcher wir als Freunde landeten, gejagt wurden, es wird genügen, zu erklären, daß, indem ich unser Schiff wieder erreichte, Kindergeschrei, welches aus dem Schooße des Oceanes selbst zu kommen schien, meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Dieses Geschrei kam aus einem verlassenen Boote. Ich steuerte das meinige mit Gefahr meines Lebens nach dem ersten hin, denn ein heftiges Feuer war gegen das in Rede stehende Boot gerichtet.

In diesem Boote schwamm eine ermordete Frau in ihrem Blute; an ihrer Seite stand ein junger dem Tode naher Knabe. Ich nahm den Knaben auf, — es ist der hier gegenwärtige Mann, und er bezeichnete Fabian. — Ich nahm den Knaben auf, ich legte die ermordete Frau an das Ufer, aber wer das Verbrechen begangen hat, ich weiß es nicht, und habe nichts mehr zu sagen.

Nach diesen Worten bedeckte sich Rosenholz wieder, schwieg und setzte sich.

Ein feierliches Schweigen folgte dieser Erkärung. Fabian senkte seine blitzenden Augen einen Augenblick lang auf den Boden, dann erhob er sie wieder ruhig und kalt auf den Mikelet, der jetzt an der Reihe war. Fabian hatte sich zu der Höhe seiner schreck-

liche Rolle erhoben, und in der Fassung, in der Haltung dieses jungen Mannes in Lumpen, lebte der ganze Adel eines alten Geschlechtes mit der ganzen Gefühllosigkeit des Richters wieder auf. Er warf Joseph einen befehlenden Blick zu, dem der wilde Jäger unwillkührlich gehorchte.

Der Mikelet stand auf und trat zwei Schritte vor. Sein Gesicht ließ ebenfalls den festen Entschluß lesen, nur nach seinem Gewissen zu sprechen.

— Ich verstehe Sie, Graf von Mediana, — sagte er, sich an Fabian wendend, der in seinem Augen allein das Recht hatte, diesen Titel zu führen. — Ich werde vergessen, daß dieser Mann hier mich lange Jahre unter dem Abschaum der Menschen auf einer Galeere hat zubringen lassen. Wenn ich einst vor ihm erscheinen werde, so wird Gott mir die Worte wiederholen können, welche ich aussprechen werde, ich werde sie hören und es nicht bereuen, sie ausgesprochen zu haben.

Fabian machte eine zustimmende Geberde.

— In einer Novembernacht des Jahres 1808, — sagte er, — ich war damals Karabinier oder königlicher Mikelet im Dienste von Spanien, hatte ich die Wache an der Küste von Elanchovi, als drei Männer, in einem Boote an der Küste landeten.

Der Vorgesetzte, der uns kommandirte, hatte Einem von ihnen das Recht verkauft, an einer verbotenen Küste zu landen. Ich habe mir vorzuwerfen,

der Mitschuldige dieses Mannes gewesen zu sein, und habe von ihm den Lohn meiner strafbaren Schwäche erhalten. Am folgenden Morgen hatten die Gräfin von Mediana und ihr junger Sohn bei Nacht ihr Schloß verlassen. Die Gräfin war ermordet und der junge Graf war verschwunden. Kurze Zeit nachher erschien der Oheim des Kindes; er nahm die Güter und die Titel seines Neffen in Anspruch, Alles wurde ihm gegeben; ich, der ich geglaubt hatte, mich nur für einen Liebeshandel verkauft zu haben, hatte einen Mord begünstigt.

— Ich habe dieses Verbrechen dem neuen Grafen von Mediana vor den Menschen vorgeworfen; fünf Jahre auf den Galeeren in Ceuta sind die Belohnung meiner Kühnheit gewesen. Heute, fern von dem Gerichtshofe dieser bestochenen Richter, im Angesichte Gottes, klage ich wie damals den hier anwesenden Grafen, der sich den Namen der Mediana's anmaßt, des Mordes der Gräfin an; er war einer der drei Männer, welche bei Nacht durch Einsteigen in das Schloß gedrungen waren, daß die Mutter Fabians nicht mehr wiedersehen sollte. Ich habe nichts weiter zu sagen. Der Mörder möge mich Lügen strafen.

— Sie hören, — sagte Fabian, — was haben Sie zu ihrer Vertheidigung zu antworten?

In dem Augenblicke, wo Fabian diese Frage endigte, ließ sich ein Angstschrei von der Seite her hören, wo das Wasser in den Abgrund herniederstürtzte.

Alle erhoben augenblicklich die Augen in dieser Richtung, und durch den durchsichtigen Schleier des Wasserfalles schien es ihnen eine menschliche, einen Augenblick lang über dem Abgrunde schwebende Gestalt zu sein, welche im Fallen eine schwärzliche Linie beschrieb.

Wenn die Zuschauer dieses schrecklichen Vorfalles das Vorhandensein des Goldblockes gekannt hätten, so würden sie ihn an der Stelle nicht wiedergefunden haben, wo ihn der Felsen so lange Zeit gehalten hatte; er war verschwunden, und der, welcher ihn trug, war mit ihm untergegangen.

Eine Todtenstille folgte dem Schrei, während unter den Dünsten der Nebel=Berge dumpfes Rollen traurige Echo's erweckten.

Der Auftritt stand in Uebereinstimmung mit den Gefühlen der Handelnden. Schwarze Geier schwebten im Kreise über ihnen, und als ob sie eine Beute ahnten, oder die Leiche bedauerten, welche der Abgrund verschlungen hatte, mischte sich ihr schneidendes Geschrei unter das ferne Grollen der Hügel.

Nach der ersten Regung der Ueberraschung über dieses unerwartete Schauspiel wiederholte Fabian.

— Was haben Sie zu ihrer Vertheidigung zu sagen?

Ein heftiger Kampf zwischen Stolz und Gewissen fand in der Seele Mediana's statt. Der Stolz trug den Sieg davon.

— Nichts, — antwortete Don Antonio.

— Nichts, — erwiederte Fabian, — Sie begreifen vielleicht die gräßliche Pflicht nicht, welche mir zu erfüllen übrig bleibt?

— Ich begreife sie.

— Und ich! — rief Fabian mit gewaltiger Stimme, — ich werde sie zu erfüllen wissen. Und dennoch, obgleich das Blut meiner Mutter um Rache schreit, rechtfertigen Sie sich, und ich werde Ihre Worte segnen. Schwören Sie mir bei dem Namen Mediana, den wir alle beide führen, bei Ihrer Ehre, bei dem Heile Ihrer Seele, daß sie nicht schuldig sind, und ich werde so glücklich sein, Ihnen zu glauben.

Hierauf erwartete Fabian in gräßlicher Angst die Antwort Mediana's; aber unbeugsam und finster, wie der gefallene Erzengel, schwieg Don Antonio.

In diesem Augenblicke schritt Diaz auf die Richter und den Angeklagten zu.

— Ich habe, — sagte er, — mit großer Aufmerksamkeit die gegen Don Estevan von Arechiza, von dem ich auch wußte, daß er der Herzog von Armada ist, gerichtete Anklage gehört. Kann ich hier offen aussprechen, was ich darüber denke?

— Sprechen Sie, — antwortete Fabian.

— Ein Punkt scheint mir zweifelhaft. Ich weiß nicht, ob das Verbrechen, welches man diesem edlen Cavalier vorwirft, von ihm begangen worden ist; aber angenommen, daß es so sei, haben Sie Vollmacht

um ihn zu richten? Nach den Gesetzen unserer Grenzen, an denen die Gerichtshöfe ihr Amt nicht vollziehen können, haben nur die nächsten Verwandten des Opfers das Recht das Blut des Schuldigen zu verlangen. Die Jugend des Herrn Don Tiburcio ist in diesem Lande verflossen; ich habe ihn als den Adoptivsohn des Gambusino Marcos Arellanos gekannt. Was beweist, daß Tiburcio Arellanos der Sohn der ermordeten Frau ist? Wie hat der ehemalige Matrose, der jetzt hier anwesende Jäger, nach so vielen Jahren in der Tiefe dieser Einöden in dem hier anwesenden ausgewachsenen Manne das Kind wieder erkennen können, das er nur einen Augenblick lang in einer neblichen Nacht sah.

— Antworten Sie, Rosenholz, — sagte Fabian kalt.

Der Canadaer erhob sich von Neuem.

— Ich muß Ihnen zuvörderst sagen, — begann der alte Jäger, — daß ich nicht während eines einzigen Augenblickes einer neblichen Nacht das in Rede stehende Kind gesehen habe. Nachdem ich es einen gewissen Tode entrissen, habe ich zwei Jahre lang mit ihm am Bord des Schiffes gelebt. Die Züge eines Sohnes sind nicht tiefer dem Gedächtnisse eines Vaters eingeprägt, als es die des Kindes es dem meinigen waren.

— Wie habe ich es jetzt wieder erkannt? Wenn Sie ohne gebahnte Wege durch die Einöde ziehen,

richten Sie sich nicht nach dem Laufe der Bäche, nach dem Anblick der Bäume, nach der Bildung ihrer Stämme nach der Lage des Moses, welches sie bedeckt, nach den Sternen des Himmels? Wenn Sie in dem folgenden Jahre oder zwanzig Jahre nachher oder zu einer anderen Stunde der Nacht zurückkehren, werden Sie, möge nun der Regen den Bach angeschwellt oder die Sonne ihn halb ausgetrocknet haben, möge Laub den Baum bedecken, den Sie im Winter kahl gesehen haben; mögen die Stämme dicker geworden, und ihr Moos sich verdichtet, oder der Nordstern seinen Platz verändert haben, nicht immer den Stern, den Baum oder den Bach wiedererkennen?

— Ohne Zweifel, — erwiederte Diaz, — der Mann, der in der Einöde gelebt hat, irrt sich darin nicht. Aber ...

Der Canadaer begann wieder, indem er den Abenteuerer unterbrach:

— Wenn Sie in den Savanen einem Unbekannten begegnen, der mit Ihnen den Schrei des Vogels oder die Stimme des Thieres auswechselt, welche Ihnen oder Ihren Freunden zum Erkennungszeichen dienen, sagen Sie nicht: Dieser Mann ist einer der Unsrigen?

— Zuverlässig.

— Nun denn! ich habe das Kind in dem ausgewachsenen Manne erkannt, wie sie den jungen Baum in dem gewachsenen Baume, den Bach, der ehedem

murmelte, und der jetzt durch den Regen angeschwellt braust, erkennen würden? ich habe das Kind durch ein Loosungswort erkannt, welches zwanzig Jahre es nur halb hatten vergessen lassen.

— Ist dieses Begegnen nicht wenigstens seltsam! — wandte Diaz, beinahe von der Wahrhaftigkeit des Canadaers überzeugt, ein.

— Kann Gott, — rief Rosenholz feierlich aus, — Gott, welcher dem Winde sagt, dem weiblichen Dattelbaume durch weite Räume den befruchtenden Staub der männlichen Palme zuzutragen; Gott, der dem verheerenden Winde, dem verwüstenden Strome, dem wandernden Vogel, den Samen der Bäume und der für die menschliche Erhaltung nothwendigen Pflanzen anvertraut, um sie hundert Meilen weit von der Pflanze oder dem Baume, der sie entstehen ließ, wieder hervorzubringen, nicht eben so leicht zwei nach seinem Bilde geschaffene Wesen, einander in den Weg führen?

Diaz schwieg einen Augenblick; dann, da er nichts mehr gegen die feurigen Worte des Canadaers zu sagen hatte, dessen biederes Gesicht, dessen Ausdruck von Wahrheit eine unwiderstehliche Ueberzeugung trugen, wandte er sich nach Joseph um.

— Haben Sie, — fragte er, — in dem Adoptivsohn des Gambusino Arellanos den Sohn der Gräfin von Mediana wiedererkannt?

— Man durfte seine Mutter nur einmal gese-

hen haben, — um ihn länger als einen Tag zu verkennen; — erwiederte Joseph, — möge übrigens der Herzog von Armada Ihnen das Gegentheil sagen.

Zu stolz, um zu lügen, konnte Don Antonio die Wahrheit nicht leugnen, ohne sich in den Augen der drei Mitglieder des improvisirten Gerichtshofes herabzusetzen, ohne das einzige Vertheidigungsmittel zu vernichten, zu welchem sein Stolz und das geheime Verlangen seines Herzens ihm seine Zuflucht zu nehmen gestatteten.

— Es ist wahr, sagte er, — dieser Mann ist von meinem Blute; ich vermöchte es nicht zu leugnen, ohne meine Lippen mit einer Lüge zu besudeln. Die Lüge ist die Tochter der Feigheit.

Diaz senkte den Kopf, nahm seinen Platz wieder ein und sagte nichts mehr.

— Sie haben es gehört, — sagte Fabian, — ich bin der Sohn der von dem hier anwesenden Manne ermordeten Frau. Ich habe also das Recht, sie zu rächen. Was sagt jetzt das Gesetz der Einöde?

— Auge für Auge, — sagte Rosenholz.

— Zahn für Zahn, — fügte Joseph hinzu.

— Blut für Blut, — endigte Fabian, — den Tod für den Tod! — Indem er sich hierauf an Don Antonio wandte und seine Worte langsam betonte: — Sie haben Blut vergossen und getödtet, es wird Ihnen das geschehen, was Sie anderen ge-

than haben: Gott ist es, der es gesagt hat und der es will.

Fabian zog seinen Dolch; die Sonne ließ die Strahlen ihres Morgenlichtes über die Einöde scheinen, und die Gegenstände warfen lange Schatten auf ihre Oberfläche. Ein heller Blitz sprühte aus der in den Händen des jüngsten der beiden Mediana's entblößten Klinge. Fabian stieß die Spitze desselben in den Sand.

Der Dolch warf einen seiner Länge gleichen Schatten.

— Die Sonne, — rief er aus, — wird die Augenblicke messen, welche Ihnen zu leben übrig bleiben. Wenn der Schatten dieses Dolches senkrecht sein wird, so werden Sie vor Gott erscheinen, und meine Mutter wird gerächt sein!

Eine Todesstille folgte den letzten Worten Fabians, der unter der Last schmerzlicher, lange unterdrückter Gemüthsdewegungen mehr auf den Stein zurückfiel, als er sich darauf setzte. Rosenholz und Joseph waren gleichfalls schweigend und so sitzen geblieben, um um den Verurtheilten herum ein Dreieck von Büchsen zu bilden, von dem jeder von ihnen eine Ecke einnahm; dann blieben alle vier regungslos . . . . .

Diaz fühlte jetzt, daß Alles beendigt sei, und wollte der Vollziehung des Urtheiles nicht beiwohnen.

Er näherte sich, ohne zu sprechen, dem Herzoge von Armada, neigte ein Knie vor ihm, ergriff seine

Hand, welche er immer schweigend küßte, und sagte endlich mit leiser Stimme:

— Ich werde für das Heil ihrer Seele beten. Entbinden Sie mich meines Schwures, Herr Herzog von Armada?

— Ja, — erwiederte Don Antonio mit fester Stimme, — gehen Sie, und Gott möge Sie für Ihre Rechtschaffenheit segnen.

Der edle Abenteurer entfernte sich schweigend. Sein Pferd war nicht weit von dort stehen geblieben. Diaz ging zu ihm, und schritt den Zügel in der Hand langsam in der Richtung nach der Gabel des Flusses weiter.

Inzwischen zog die Sonne an einem reinen Himmel ihre ewige Bahn. Die Schatten wurden allmälig kürzer; die schwarzen Geier kreisten immer noch über ihren Häuptern, und wie einen Augenblick vorher rollte unter dem Dunste der Nebelberge dumpfes Donnern wie ein fernes Gewitter.

Bleich, aber ergeben, war der unglückliche Graf von Mediana stehen geblieben. In eine letzte Träumerei versunken, schien er nicht zu bemerken, daß der Schatten immer kürzer wurde. Die äußeren Gegenstände verschwanden vor seinen Augen zwischen einer Vergangenheit, welche ihm nicht mehr angehörte, und der Ewigkeit, welche sich bald vor ihm öffnen sollte.

Der Stolz kämpfte indessen immer noch in sei-

nem Innern, und er behielt ein hartnäckiges Schweigen bei.

— Herr Graf von Mediana, — begann Fabian wieder, der eine letzte Möglichkeit versuchen wollte, — in fünf Minuten wird der Dolch keinen Schatten mehr werfen.

— Ich habe nichts über die Vergangenheit zu sagen, — antwortete Don Antonio, — ich habe mich nur noch mit der Zukunft meines Namens zu beschäftigen. Irren Sie sich jetzt nicht über den Sinn der Worte, welche Sie hören werden; unter welcher Gestalt er sich mir auch zeigt, der Tod hat nichts Schreckliches für mich.

— Ich höre, — sagte Fabian leise.

— Sie sind sehr jung, — Fabian, — begann Mediana wieder, — das vergossene Blut wird darum nur um so länger auf Ihnen lasten.

Fabian ließ eine Geberde der Angst entschlüpfen.

— Warum so früh dieses Leben besudeln, das Sie kaum beginnen? Warum nicht den Weg einschlagen, den eine unverhoffte Gunst der Vorsehung vor Ihnen eröffnet? Gestern waren Sie arm, waren Sie ohne Familie: Gott hat Sie zu gleicher Zeit eine Familie wiederfinden lassen, und Ihnen Reichthum verliehen. Das Erbe Ihres Namens hat in meinen Händen nicht abgenommen; ich habe während zwanzig Jahren den Namen der Mediana's zur höchsten Höhe des Ruhmes gebracht, die es in Spanien

gibt, und ich bin bereit, Ihnen denselben mit alle dem Glanze zurückzugeben, den ich demselben hinzugefügt habe. Nehmen Sie daher ein Gut zurück, das ich Ihnen mit Freuden wiedergebe, denn mein Alleinstehen im Leben war mir drückend und schmerzlich; aber erkaufen Sie es nicht durch ein Verbrechen, von dem eine scheinbare Gerechtigkeit Sie nicht freisprechen kann, das Sie bis zu ihrem letzten Tage beweinen werden.

— Der Richter, der auf seinem Richterstuhle sitzt, hat nicht das Recht auf die Stimme seines Herzens zu hören. Stark durch seine Ueberzeugung, durch den Dienst, den er der Gesellschaft erweist, kann er den Schuldigen bedauern, aber seine Pflicht erheischt, daß er ihn verurtheilt. In diesen Einöden vertreten diese beiden Männer und ich die menschliche Gerechtigkeit. Lassen Sie die auf Ihnen lastende Anklage verschwinden, Don Antonio, und der Glücklichste von uns beiden werden nicht Sie sein, denn ich klage nur schaudernd an, aber ohne mich der verhängnißvollen Sendung entziehen zu können, welche Gott mir auferlegt hat.

— Bedenken Sie wohl, Fabian, und es ist nicht Vergebung, sondern Vergessen, was ich in Anspruch nehme; Dank diesem Vergessen wird es nur von Ihnen abhängen, in dem Sohne, den ich adoptiren werde, ein Mediana, der Erbe eines fürstlichen

Hauses zu sein; nach meinem Tode sind diese Titel nur noch ein leeres Wort.

Bei diesen Worten bedeckte eine Todtenblässe die Stirn des jungen Mannes; aber indem er die Versuchung des Stolzes auf den Grund seines Herzens zurückwies, verschloß Fabian dieser Stimme das Ohr, welche ihm einen so reichlichen Antheil an menschlicher Größe anbot, als ob er nur den eitlen Hauch des in dem Laube der Weiden murmelnden Windes gehört hätte.

— O! Mediana, warum haben Sie meine Mutter gemordet, — rief Fabian aus, das Gesicht mit seinen Händen bedeckend und dann einen Blick auf den in den Sand gestoßenen Dolch werfend; fügte er feierlich hinzu: — Herr Herzog von Armada, der Dolch hat keinen Schatten mehr!

Don Antonio erbebte unwillkührlich; erinnerte er sich jetzt der prophetischen Drohung, welche ihm zwanzig Jahre zuvor die Gräfin von Mediana zugerufen hatte.

— „Vielleicht, — hatte sie zum ihm gesagt, — „wird Sie dieser Gott, den Sie lästern, in der Tiefe „einer nie betretenen Einöde, einen Ankläger, einen „Zeugen, einen Richter und einen Henker finden lassen.“

Ankläger, Richter und Zeuge, Alles befand sich vor seinen Augen; aber wer sollte der Henker sein? Aber es sollte nichts an der Vollstreckung der furchtbaren Prophezeihung fehlen.

Ein Rauschen in den Zweigen ließ die Augen der Theilnehmer sich von dem Trauerspiele erheben, dessen Schluß die Sonne herbeizuführen im Begriffe stand.

Ein Mann mit durchnäßten und mit Schlamm besudelten Kleidern kam aus der Umzäunung der Baumwollenstauden heraus: es war Cuchillo. Der Schelm schritt mit einer Miene unerschütterlicher Unverschämtheit heran, obgleich er ein wenig zu hinken schien. Keiner der vier so sehr in ihre Gedanken versunkenen Männer zeigte bei seinem Anblicke Ueberraschung.

— Caramba! Sie erwarteten mich also, — rief er aus, — und ich beharrte darauf, das unangenehmste Bad zu verlängern, das ich jemals genommen, in der Furcht Ihnen Allen eine Ueberraschung zu verursachen, unter der vielleicht meine Eigenliebe gelitten hätte, — Cuchillo sprach nicht von seinem Ausfluge in das Gebirge, — aber das Wasser dieses See's ist so eiskalt, daß ich, um nicht in ihm vor Kälte zu sterben, einer weit größeren Gefahr Trotz geboten hätte, als der mich wieder mit alten Freunden zu vereinigen. Fügen Sie dem hinzu, daß ich an meinem Beine eine Wunde wieder aufbrechen fühlte, welche ich an ihm .... vor langer, sehr langer Zeit .... in meiner Jugend erhalten habe. Herr Don Estevan, Don Tiburcio, ich bin Ihr gehorsamer Diener.

Ein tiefes Schweigen folgte den Worten Cuchillo's Er fühlte wohl, daß er die Rolle des Hasen spielte, der sich unter den Zahn der Windhunde geflüchtet hat, aber er suchte seine mehr als unsichere Lage durch Frechheit zu verbessern.

Der Jäger allein warf auf Fabian einen Blick, der nach dem Grunde der Einführung dieser Person mit frecher und Unglück verheißender Miene, mit schlammigen und grünlichem Barte zu fragen schien.

— Es ist Cuchillo, — sagte Fabian, indem er dem Blicke des Canadaers antwortete.

— Cuchillo, Ihr unwürdiger Diener, — begann der Schelm wieder, — dem Ihre Heldenthaten nicht unbekannt sind, Herr Tieger=Jäger. — Wahrlich, — dachte Cuchillo, — meine Gegenwart ist ihnen weniger angenehm, als ich geglaubt hätte.

Dann, indem er seine Unverschämtheit bei diesem obgleich frostigem Empfange, bei diesem Schweigen sich verdoppeln fühlte, das dem ähnlich war, welches bei der Ankunft jedes Neuankommenden in einem Sterbehause herrscht, begann er wieder laut, indem er die feierliche Haltung Aller bemerkte:

— Aber, so wahr Gott lebt, ich bemerke, daß Sie Geschäfte haben, und daß ich vielleicht unbescheiden bin, ich ziehe mich also zurück: es gibt Augenblicke, in denen man nicht gern gestört ist, ich weiß das aus Erfahrung.

Mit diesen Worten machte Cuchillo Miene, ein

zweites Mal über die Umzäunung des Gold=Thales zu gehen, aber die barsche Stimme des Jägers hielt ihn zurück.

— Bei dem Heile Ihrer Seele, bleiben Sie hier, Herr Cuchillo, — rief ihm Rosenholz zu.

— Der Riese wird von meinen geistigen Mitteln haben sprechen hören, — dachte Cuchillo; — sie bedürfen meiner. Am Ende will ich lieber mit ihnen theilen, als gar nichts haben, aber zuverlässig, dieses Gold=Thal ist behext. Sie erlauben, Herr Canadaer, fuhr er mit lauter Stimme sich an den Jäger wendend und eine Ueberraschung heuchelnd fort, welche er bei dem Anblicke seines Vorgesetzten nicht empfand:

— Ich habe .....

Eine befehlende Geberde Fabians brach die Frage Cuchillo's kurz ab.

— Still! — sagte er, — stören Sie die letzten Augenblicke eines Christen nicht, der sterben wird!

Wie wir gesagt haben, warf der in den Boden gestoßene Dolch keinen Schatten mehr.

— Herr von Mediana, — fügte Fabian hinzu, — bei dem Namen, den wir führen, bei Ihrer Ehre, bei dem Heile Ihrer Seele, ich frage Sie nochmals, sind Sie unschuldig an dem Morde meiner Mutter?

Auf diese letzte Frage antwortete Don Antonio ohne zu schwanken:

— Ich habe nichts mehr zu sagen, ich erkenne

nur meinen Pairs das Recht zu, mich zu richten. Möge mein Schicksal und daß Ihrige in Erfüllung gehen!

— Gott sieht und hört mich, — sagte Fabian; und Cuchillo bei Seite führend, sagte er zu ihm: — In unserer Eigenschaft als Vertreter der menschlichen Gerechtigkeit vertrauen wir Ihren Händen das Werk des Scharfrichters an. Die Schätze, welche dieses Thal enthält, werden die Ausführung dieser schrecklichen Pflicht bezahlen. Möchten Sie niemals einen ungerechteren Mord begangen haben!

— Man hat nicht vierzig Jahre gelebt, ohne nicht einige kleine Sünden auf dem Gewissen zu haben, Herr Don Tiburcio, — ich würde indessen den Herrn Don Estevan nicht um ein geringeres Honorar getödtet haben, und bin stolz darauf, meine Talente nach ihrem rechten Werthe geschätzt zu sehen. Sie sagen also, daß alles Gold des Gold-Thales mein sein soll?

— Alles, ohne ein Stück davon auszunehmen.

— Caramba! trotz meiner wohlbekannten Gewissensscrupel ist das ein guter Preis, ich werde daher auch nicht handeln, und selbst, wenn Sie irgend einen andern kleinen Dienst von mir zu verlangen hätten, geniren Sie sich nicht, es wird mit in den Handel gehen.

Was wir vorhin gesagt haben, rechtfertigt das unerwartete Erscheinen Cuchillo's. In dem Wasser

des benachbarten See's verborgen, hatte der Bandit ihn verlassen, während der Prolog des Drama's stattgefunden hatte, in welches er sich zu mischen kam.

Das Begegnen Barajas und Oroches in dem Gebirge hatte ihn auf seinen ersten Gedanken zurückkommen lassen, nämlich sich dem Sieger anzuschließen. Alles berechnet, sah er, daß die Dinge eine bessere Wendung nahmen, als er gedacht hatte. Er verhehlte sich indessen die Gefahr nicht, welche für ihn darin lag, der Henker des Mannes zu sein, der alle seine Verbrechen kannte, der ihn mit einem Worte der unversöhnlichen, in den Einöden in Kraft stehenden Gerechtigkeit überliefern konnte.

Er sah ein, daß er, um die versprochene Belohnung zu gewinnen, um Don Antonio für immer am Sprechen zu hindern, damit anfangen müsse, ihn selbst zu täuschen, und es gelang ihm dem Verurtheilten leise in's Ohr zu sagen:

— Fürchten Sie Nichts . . . ich bin mit Ihnen.

Die Zuschauer dieses schrecklichen Auftrittes bewahrten ein tiefen Schweigen unter den verschiedenen Eindrücken, die sie empfanden. Eine gänzliche Schwäche war in Fabians Seele der Energie seines Willens gefolgt, und seine Stirn beugte sich eben so blaß, eben so todtenbleich auf den Boden, als die des

Mannes, dessen Urtheil seine Gerechtigkeit ausgesprochen hatte.

Rosenholz, bei dem die täglichen Gefahren des Matrosen- und Jägerlebens diesen physischen Abscheu gegen die Zerstörung abgestumpft hatten, schien einzig und allein in die schwermüthige Beschauung des jungen Mannes versunken, den er wie einen Sohn liebte, und dessen vernichtete Fassung seinen Schmerz verrieth.

Joseph, seiner Seits, versuchte die ungestümen Empfindungen einer befriedigenden Rache mit einer gleichgültigen Maske zu bedecken, und schwieg wie seine beiden Gefährten.

Cuchillo allein, dessen blutdürstigen und rachgierigen Instincte ihn umsonst die abscheuliche Rolle des Scharfrichters hätten übernehmen lassen, unterdrückte mit Mühe seine Freude bei dem Gedanken an die ungeheure Summe, welche dieser Mord ihm eintragen würde.

Außerdem handelte Cuchillo durch eine Laune des Zufalles zum ersten Male in seinem Leben in Uebereinstimmung mit einer scheinbaren Gesetzmäßigkeit.

— Caramba, — dachte er, seine Büchse aus Josephs Händen empfangend, und dabei Don Antonio einen Wink des Einverständnisses gebend, — das ist ein Fall, in welchem der Alcalde von Arispe selbst wüthend werden würde, gezwungen zu sein, mich freizusprechen.

Und er schritt auf Don Antonio zu. Bleich und mit funkelnden Augen, ohne zu wissen, ob er in Cuchillo einen Retter oder einen Scharfrichter sähe, rührte sich der Spanier nicht.

— Es war mir prophezeit worden, daß ich in einer Einöde sterben würde; ich bin das gewesen, was Sie gerichtet nennen, ich bin verurtheilt, behält mir Gott als letzte Schmach vor, von der Hand dieses Menschen zu sterben? — Herr Fabian, ich verzeihe Ihnen; aber möge dieser Bandit Ihnen nicht verhängnißvoll werden, wie er es dem Bruder Ihres Vaters zu sein im Begriffe steht, wie er es . . .

Ein Schrei Cuchillo's, ein Schrei des Entsetzens unterbrach den Herzog von Armada.

— Zu den Waffen! zu den Waffen! die Indianer! — rief er aus.

Ein Augenblick der Verwirrung entstand; Fabian, Rosenholz und Joseph ergriffen ihre Büchsen; aber Cuchillo benutzte diesen kurzen Augenblick, und auf Don Antonio zustürzend, der, den Hals vorgestreckt, gleichfalls die Unermeßlichkeit der Ebene überschaute, stieß er ihm zu zwei wiederholten Malen seinen Dolch durch den Hals. Der unglückliche Mediana sank zu Boden, und Ströme von Blut färbten den Boden.

Ein Lächeln umzog die Lippen Cuchillo's: Don Antonio nahm das Geheimniß des Banditen mit sich.

III.

Das Gottesgericht.

Ein Augenblick der Bestürzung folgte diesem so rasch ausgeführten Morde. Don Antonio rührte sich nicht mehr. Fabian schien zu vergessen, daß der Bandit die Vollstreckung des von ihm selbst ausgesprochenen Urtheiles nur beschleunigt hatte.

— Unglückseliger! — rief er aus, indem er auf Cuchillo, den Lauf seiner Büchse in der Hand, zustürzte, als ob er es nur für würdig gehalten hätte, sich ihres Kolbens gegen den Henker zu bedienen.

— Ruhig, ruhig, — sagte zurückweichend Cuchillo, während Joseph, weit mehr zur Nachsicht gegen den Mörder Antonio's geneigt, sich zwischen sie stellte, — Sie sind feurig und jähzornig wie ein wildes Füllen, und jeden Augenblick bereit wie ein Novillo *) mit dem Horne anzugreifen. Die Indianer

*) Ein junger Stier.

sind übrigens zu sehr beschäftigt, um an uns zu denken. Es war eine Kriegslist, um Ihnen desto schneller den ausgezeichneten Dienst zu erweisen, den Sie von mir verlangten. Seyn Sie daher nicht undankbar. Sie waren eben noch ein Neffe, der über seinen Oheim in größerer Verlegenheit war, als dies jemals ein Neffe gewesen ist . . . Sie sind gut, Sie sind edel, Sie sind großmüthig: Sie würden Ihr ganzes Leben lang bereut haben, diesem Oheim nicht verziehen zu haben, da habe ich die Frage gelös't; ich habe die Gewissensbisse auf mich genommen, und das ist Alles.

— Der Schelm hat einen raschen Verstand und eine sichere Hand, — sagte der ehemalige Mikelet.

— Ja, — erwiederte Cuchillo augenscheinlich geschmeichelt, — ich schmeichle mir, kein Dummkopf zu sein und mich auf Gewissensscrupel zu verstehen; ich habe die Bedenklichkeiten des Ihrigen auf mich genommen. Wenn ich die Leute gern habe, so vergesse ich mich zuweilen ihretwegen, das war von jeher mein Fehler.

— Als ich sahe, daß Sie mir so großmüthiger Weise den Stich . . . die Schramme, welche ich Ihnen versetzt, verziehen hatten, habe ich Ihnen einen neuen Dienst erweisen wollen, und, meiner Treue, ich habe nach besten Kräften gehandelt; das Uebrige ist zwischen mir und meinem Gewissen abzumachen.

— Ach! — seufzte Fabian, — ich hoffte immer noch ihm verzeihen zu können.

— Was ist dabei zu thun? — unterbrach ihn der ehemalige Mikelet. — Dem Mörder Ihrer Mutter zu verzeihen, Herr Don Fabian, wäre eine Feigheit, einen Menschen ohne Vertheidigung zu tödten, fast ein Verbrechen gewesen, ich gebe es, selbst nach fünfjähriger Galeerenstrafe zu, unser Freund Cuchillo hat uns also die Verlegenheit der Wahl erspart. Das übrige ist seine Sache. Was meint Ihr dazu, Rosenholz?

— Mit Beweisen gleich denen, welche wir besitzen, hätte der Gerichtshof einer Stadt den Mörder zu der Strafe der Wiedervergeltung verurtheilt, die indianische Gerechtigkeit hätte ihn eben so wenig verschont; Gott ist es, der Sie hat entbinden wollen, das Blut eines Weißen zu vergießen. Ich sage wie Ihr, Joseph, es ist Cuchillo's Sache.

Vor diesem Ausspruche des alten Jägers verneigte sich Fabian, aber schweigend, als ob er auf dem Grunde seines Herzens unter den widersprechenden Stimmen, welche sich in ihm vernehmen ließen, nicht hätte unterscheiden können, ob er sich über diese unerwartete Catastrophe freuen oder betrüben solle. Aber eine Wolke bitterer Traurigkeit ruhte auf seiner Stirn. Weniger als seine beiden rohen Gefährten an blutige Auftritte gewöhnt, billigte er, obgleich seufzend, ihre unbarmherzige Logik.

Während dieser Zeit hatte Cuchillo seine ganze Unverschämtheit wieder angenommen; Alles machte sich auf das Beste. Er warf auf die Leiche dessen, der nicht mehr sprechen konnte, einen Blick befriedigten Hasses, und murmelte mit leiser Stimme:

— Wovon hängt das Schicksal der Menschen ab! Vor zwanzig Jahren hing mein Leben nur von der Abwesenheit eines Baumes ab. — Und, sich hierauf an Fabian wendend, fuhr er fort: — Es ist also erwiesen, daß ich Ihnen einen großen Dienst erzeigt habe. Ah! Don Tiburcio, Sie müssen sich darein ergeben, immer mein Schuldner zu bleiben; aber, sehen Sie, ich gedenke Ihnen großmüthig die Mittel zu liefern, Ihre Schuld abzutragen. Es befinden sich dort unermeßliche Reichthümer, und es handelt sich deshalb nur darum, Sie an Ihr demjenigen gegebenes Wort zu erinnern, der sich nicht gefürchtet hat, sich für Sie zum ersten Male, ich wage es zu sagen, in offenen Streit mit seinem Gewissen zu setzen.

Und Cuchillo, der trotz dem von Fabian gegebenen Versprechen ihm das Gold, den Gegenstand seiner Begierde, zu überlassen, wußte, daß Versprechen und Halten zweierlei ist, erwartete voll Angst die Antwort Fabians.

— Ah! es ist wahr! der Blutpreis gehört Ihnen, — sagte er zu dem Banditen.

Cuchillo affectirte eine empörte Haltung.

— Nun denn! dieser Mord wird Ihnen glänzend bezahlt, — sagte der junge Mann mit verächtlicher Miene. — Aber, es soll Niemand sagen können, daß ich mit Ihnen getheilt hätte; das Gold dieses Goldlagers ist für Sie.

— Alles! rief Cuchillo aus, der seinen Ohren nicht zu glauben vermochte.

— Habe ich es Ihnen nicht gesagt?

— Sie sind thöricht, — riefen der Mikelet und der Jäger zu gleicher Zeit aus, — der Schelm hätte ihn umsonst getödtet.

— Sie sind ein Gott! — rief Cuchillo aus, — und Sie allein schätzen meine Gewissenscrupel nach ihrem rechten Werthe. — Wie! alle dieses Gold?

— Alles, bis auf das kleinste Stückchen, — erwiederte Fabian einfach, — ich will nichts mit Ihnen gemein haben, nicht einmal dieses Gold.

Und er gab Cuchillo einen Wink. Statt durch die Hecke der Baumwollenstauden zu gehen, eilte der Bandit nach den Nebelbergen, nach dem Orte, wo er sein Pferd angebunden hatte. Einige Minuten nachher kehrte Cuchillo mit seiner Zarape in der Hand zurück. Er schlug die in einander verschlungenen Zweige zurück, welche das Goldthal verschlossen, und verschwand bald aus Fabians Augen.

In der Mitte ihres Laufes warf die Sonne ein funkelndes Licht auf die Wüste, und ließ das im Thale zerstreute Gold in tausend Feuern strahlen.

Ein Schaudern rollte durch Cuchillo's Adern. Mit klopfendem Herzen bei dem Anblicke dieser gelben, durch die Strahlen des Tages entzündeten Lichter, glich er dem Tieger, welcher in einen Schafstall einbricht, und nicht weiß, welches Opfer er wählen soll; er übersah mit verstörtem Auge die zu seinen Füßen zerstreuten Schätze, und wenig fehlte, daß er sich nicht in sinnlosem Entzücken in diesen Goldwellen gewälzt hätte, wie der Hirsch in seinem Todeskampfe sich im Wasser eines See's wälzt. Bald gab ihm nichts desto weniger die Stärke der habgierigen Leidenschaften selbst, die in seinem Herzen kochten, einige Kaltblütigkeit wieder. Er breitete seinen Mantel auf dem Sande aus, und in der Unmöglichkeit, alle Reichthümer des Goldthales mitzunehmen, warf er einen ruhigeren Blick um sich. Cuchillo wählte mit dem Auge.

Während dieser Zeit hatte Diaz, der immer noch in der Ferne in der Ebene saß, fast keinen der Umstände dieses Auftrittes verloren. Er hatte Cuchillo plötzlich erscheinen sehen, er hatte die Rolle errathen, die man ihn ausführen lassen würde, er hatte den falschen Allarmschrei des Banditen gehört, dann endlich war ihm die blutige Entwickelung des Drama's nicht entgangen.

Bis dahin war er regungslos, wie die Statue eines Mausoleums, in der Ebene geblieben, indem er das Schicksal seines Vorgesetzten und die Hoffnun-

gen beweinte, die durch den Tod desselben vernichtet wurden.

Cuchillo war in dem Goldthale verschwunden, als die drei Jäger Diaz aufstehen und auf sie zuschreiten sahen. Er kam langsamen Schrittes, wie die Gerechtigkeit Gottes heran, deren Werkzeug er gleichfalls werden sollte.

Sein Arm war durch den Zügel seines Pferdes gesteckt, und sein durch den Schmerz verfinstertes Antlitz zu Boden gesenkt. Der Abenteurer warf einen schmerzlichen Blick auf den in seinem Blute schwimmenden Herzog von Armada; auf dessen Antlitz selbst der Tod den Ausdruck unveränderlichen Stolzes nicht hatte verwischen können.

— Ich tadle Sie nicht, — sagte er. — An Ihrer Stelle hätte ich es eben so gemacht. Wie viel indianisches Blut habe ich nicht vergossen, um meine Rache zu stillen!

— Das ist gesegnetes Brod! — unterbrach ihn Rosenholz, indem er mit der Hand durch seine dichten grauen Haare fuhr, und einen Blick der Sympathie auf den Abenteurer warf. — Joseph und ich können sagen, daß wir unserer Seits . . .

— Ich tadle Sie also nicht, aber ich weine, weil ich fast vor meinen Augen einen Mann mit starkem Herzen, einen Mann habe fallen sehen, der die Zukunft der Sonora in seiner Hand hielt, mit

dem die Verherrlichung meines Vaterlandes gestorben ist.

— Wie Sie sagen, war er ein Mann mit starkem Herzen, aber mit einem Felsenherzen, — sagte Rosenholz, — möge Gott seiner Seele gnädig sein!

Ein schmerzliches Erbeben bewegte Fabians Herz. Diaz setzte die Leichenrede des Herzogs von Armada fort.

— Wir, er und ich, hatten von der Befreiung einer mächtigen Provinz und von Tagen des Glanzes geträumt; weder er, noch ich, noch irgend Jemand wird sie jetzt leuchten sehen. Ach! warum konnte ich nicht an seiner Stelle getödtet werden! Niemand würde daran denken, wenn ich nicht mehr wäre; ein Streiter weniger, hätte die Sache nicht gefährdet, der wir beide dienten; aber der Tod des Hauptes stürzt sie für immer. Diese Schätze, die hier aufgehäuft sein sollen, sollten uns dazu dienen, die Sonora wieder neu herzustellen; denn Sie wissen vielleicht nicht, daß in der Nähe dieses Ortes . . .

— Wir wissen es, — unterbrach ihn Fabian.

— Gut, — begann Diaz wieder, — ich bekümmere mich nicht mehr um dieses unermeßliche Goldlager, ich habe immer den Anblick eines von meinen Händen getödteten Indianers, einem Beutel Goldstaub vorgezogen.

Diese Gemeinschaft des Hasses gegen die Indianer steigerte bei Rosenholz die Sympathie noch mehr,

welche ihm Diaz Uneigennützigkeit und Muth eingeflößt hatten.

— Wir sind im Hafen gescheitert, — fuhr Diaz im Tone bitteren Grolles fort, — und dies Alles durch die Schuld eines Verräthers, den ich Ihrer Gerechtigkeit überliefern will, nicht weil er Sie betrog, sondern weil er das Werkzeug zerbrochen hat, dessen sich Gott bedienen wollte, um aus meinem Vaterlande ein großes und mächtiges Reich zu machen.

— Was wollen Sie damit sagen? — rief Fabian aus. — Soll das etwa sagen, daß Cuchillo . . .

— Dieser Verräther, der Sie zwei Male zu ermorden versucht hat, — zuerst in der Hacienda del Venado, dann in dem Walde, der sich in ihrer Nähe befindet, — war derjenige, der uns nach dem Goldthale führte.

— Cuchillo also hat Ihnen das Geheimniß desselben verkauft? Ich war davon fast überzeugt; aber, sind Sie dessen auch gewiß?

— Eben so gewiß, als ich eines Tages vor Gott erscheinen werde; der arme Don Estevan hat mir erzählt, wie Cuchillo die Existenz und die Lage des Schatzes erfahren; nämlich durch die Ermordung seines Gefährten, der es zuerst entdeckt hatte. Wenn Sie jetzt glauben, daß dieser Mann, der Ihnen zwei Mal nach dem Leben getrachtet hat, eine exemplarische Strafe verdient, so ist es an Ihnen, darüber zu entscheiden.

Nach dieser Erklärung schnallte Pedro Diaz die Gurte seines Pferdes fester, und schickte sich zum Aufbruche an.

— Noch ein Wort, — rief Fabian aus. — Wie lange ist es, daß Cuchillo diesen Apfelschimmel besitzt, der mit dem rechten Vorderfuße strauchelt?

— Länger als zwei Jahre, wie er sagt.

Dieser letzte Auftritt war Cuchillo entgangen; die Umzäumung der Baumwollenstauden war ein hinlängliches Hinderniß, um sie ihm zu verbergen, aber wenn auch der Blitz zu seinen Füßen eingeschlagen hätte, so würde er doch keinen Blick von dem Schauspiele abgewendet haben, das seine Augen entzückte. Die Kniee in den Sand gedrückt, kroch er auf dem mit Goldkieseln bedeckten Boden hin, die gedrängt wie die Sterne am Gewölbe des Himmels umherlagen. Die Adern der Stirn geschwollen, das Gesicht mit Schweiß bedeckt, schien er eher das Opfer irgend einer moralischen Marter zu sein, als der unumschränkte Herr so vieler Reichthümer, dem Ziele, dem seine Träume seit lange zugestrebt hatten.

Diaz endigte seine schreckliche Anklage gerade in dem Augenblicke, wo Cuchillo, ein wenig mehr Herr seiner Empfindungen, endlich dabei war, eine Pyramide mit glänzenden Strahlen aufzuhäufen.

— Ach! das ist ein entsetzlicher und verhängnißvoller Tag, — sagte Fabian, dem der letzte Theil von Diaz Offenbarung keinen Zweifel übrig ließ;

was soll ich mit diesem Menschen anfangen, der, wie Sie beide wissen, meinen Adoptivvater ermordet hat? Joseph, Rosenholz, rathen Sie mir, denn ich bin am Ende meiner Kräfte und meiner Entschlossenheit: das sind zu viel Gemüthserschütterungen an einem Tage!

— Verdient der elende Schelm, der Ihren Adoptivvater ermordet hat, mehr Rücksichten als der Edelmann, der Ihre Mutter getödtet, mein Sohn? — antwortete der Canadaer entschlossen.

— Möge nun Ihr Adoptivvater oder jeder Andere sein Opfer gewesen sein, dieser Räuber verdient den Tod, — fügte Diaz sich in den Sattel schwingend hinzu, — ich überlasse ihn Ihrer Gerechtigkeit.

— Ich sehe mit Bedauern Ihre Entfernung, — sagte Rosenholz zu dem Abenteurer; — ein Mann, der wie Sie der erbitterte Feind der Indianer ist, wäre ein Gefährte gewesen, dessen Gesellschaft ich hoch geschätzt haben würde.

— Meine Pflicht ruft mich nach dem Lager zurück, das ich unter dem Einflusse des bösen Sternes des unglücklichen Don Estevan verließ, — antwortete der Abenteurer; — aber zwei Dinge werde ich niemals vergessen, nämlich das Verfahren großmüthiger Feinde und den Schwur, den ich in Ihre Hände geleistet habe, Niemand auf der Welt das Geheimniß dieser unermeßlichen Reichthümer zu entdecken.

Mit diesen Worten entfernte sich der rechtschaffene

Diaz, über die Mittel nachdenkend, sein gegebenes Wort mit der Sorge für die Sicherheit der Expedition zu vereinigen, deren Anführer vor seinem Tode den Oberbefehl in seine Hände niedergelegt hatte.

Die drei Freunde hatten ihn bald aus dem Gesichte verloren.

Während er sich entfernte, schlug ein anderer, ihnen gleichfalls unsichtbarer Reiter, dem einen der Arme des Flusses folgend, den Weg nach dem mexikanischen Lager wieder ein: es war Baraja.

Dieser, das Herz noch voll abscheulicher Leidenschaften, welche ihn seinen Gefährten hatten opfern lassen, und mehr als jemals nach Gold begierig, hatte sich endlich entschlossen, die Beute zu theilen, und galoppirte um Verstärkung zu holen, dem Lager zu, weit entfernt, zu ahnen, dort Alles von Feuer und Schwerdt verwüstet zu finden.

Die Sonne beleuchtete im Gold-Thale nur noch den begierig über seine Reichthümer gebückten Cuchillo, und die drei Jäger, die sich über sein Schicksal beriethen.

Fabian hatte schweigend die Meinung des Canadaers und des aufbrechenden Diaz angehört, und er erwartete jetzt die des ehemaligen Mikelet.

— Sie haben ein Gelübde gethan, sagte dieser endlich, — von dem Nichts Sie entbinden kann; Arellanos Gattin hat es auf ihrem Todesbette empfangen; Sie haben den Mörder ihres Gatten ...

Ihrer Gewalt, Sie können sich nicht davon lossagen. — Als er hierauf eine angstvolle Unschlüssigkeit auf Fabians Antlitz bemerkte, fügte er mit jenem beißenden Spotte hinzu, der den Grundzug seines Charakters bildete: — Wenn aber diese Rolle Ihnen so sehr zuwider ist, so will ich sie übernehmen; da ich gegen Cuchillo nicht den geringsten Groll habe, so kann ich ihn ohne irgend eine Bedenklichkeit hängen: Sie werden sehen, Don Fabian, daß der Schelm nicht überrascht über das sein wird, was ich ihm sagen werde. Leute, die ein Gesicht gleich dem Cuchillo's haben, sind immer darauf gefaßt, von einem Augenblicke zum andern gehangen zu werden.

Mit dieser sehr richtigen Bemerkung näherte sich Joseph der grünen Hecke, welche sie von Cuchillo trennte. Dieser, alle dem fremd, was sich um ihn her zugetragen hatte, geblendet und verblendet durch den goldigen Schein, der unter den Strahlen der Sonne von der Oberfläche des Thales aufsprühte, hatte Nichts gesehen und Nichts gehört. Seine krampfhaften Finger durchsuchten den Sand mit dem Eifer des ausgehungerten Schakals, der eine Leiche ausgräbt.

— Herr Cuchillo! ein Wort, wenn's Ihnen beliebt, — rief Joseph aus, indem er die Zweige der Baumwollenstauden zurückschlug, — Herr Cuchillo!

Aber Cuchillo hörte nicht. Erst beim dritten Anruf wandte er den Kopf um und zeigte dem Mi=

kelet sein entflammtes Gesicht, nachdem er in einer plötzlichen Regung des Mißtrauens einen Zipfel seines Mantels über das Gold geworfen, das er gesammelt hatte.

— Herr Cuchillo, — begann Joseph wieder, — ich habe Sie so eben einen philosophischen Grundsatz aussprechen hören, der mir einen hohen Begriff von Ihrem Charakter gibt.

— Nun denn, — dachte Cuchillo, den Schweiß von seiner Stirn trocknend, — da ist noch Jemand der meiner bedarf. Diese Leute werden unbescheiden, aber, so wahr Gott lebt! sie bezahlen großmüthig. — Dann verächtlich eine Hand voll Sand zurück werfend, dessen Inhalt überall die Freude eines Goldsuchers ausgemacht haben würde, sagte er laut:

— Einen philosophischen Spruch! Welchen? Ich sage deren viele und die besten: die Philosophie ist meine starke Seite.

Joseph, auf der einen Seite der Hecke des Gold-Thales, in einer Haltung stolzer Nachlässigkeit mit der unerschütterlichsten Kaltblütigkeit auf seine Büchse gestützt, und Cuchillo, dessen Kopf auf der anderen über die grüne Einfassung des kleinen Thales hervorragte, hatten das Ansehen zweier Nachbarn auf dem Lande, welche sich über die Veränderungen der Temperatur unterhalten.

Wenn man sie so beide sah, so hätte Nie=

mand die schreckliche Entwickelung dieser friedlichen Unterhaltung geahnt.

Der ehemalige Mikelet ließ ein sehr freundliches Lächeln sehen.

— Ich dachte es wohl, antwortete er. „Wovon hängt das menschliche Schicksal ab! sagten Sie eben. Vor zwanzig Jahren hing mein Leben nur von der Abwesenheit eines Baumes ab.“

— Das ist wahr, — antwortete Cuchillo zerstreut, — lange zog ich die Stauden vor, aber ich habe mich seitdem mit den größten Bäumen wieder ausgesöhnt.

— Ich dachte es wohl.

— Außerdem ist es einer meiner Lieblingsgrundsätze, daß der weise Mensch sich über gar viele kleine Unannehmlichkeiten hinwegsetzen muß.

— Ich dachte es wohl. Und in dieser Beziehung, — fügte Joseph nachlässig hinzu, — befinfinden sich dort auf diesem steilen Hügel zwei stattliche Tannen, die sich über den Abgrund neigen, und die Ihnen vor zwanzig Jahren sehr ernstliche Besorgnisse eingeflößt haben würden.

— Ich leugne es nicht; aber jetzt bekümmere ich mich nicht mehr darum, als um einen Büschel Oregano.

— Ich dachte es wohl.

— Ich dachte es wohl? — wiederholte Cuchillo mit einiger Ungeduld. — Ah! Sie erzeigten mir

also die Ehre von mir zu sprechen? Und auf welche Veranlassung?

— O! nur eine einfache Bemerkung. Meine beiden Freunde und ich hatten einige Gründe, zu vermuthen, daß sich in der Nähe dieser Berge ein gewisses Gold-Thal befände; aber nichts desto weniger haben wir es erst nach langen Nachforschungen entdeckt. Sie kannten es also auch, und sogar besser als wir, da Sie, ohne unschlüssig zu sein, ohne einen Augenblick zu verlieren, geraden Weges nach dem Orte gingen, den Sie ein Goldlager nennen, und, meiner Treu, bereits so viel geerntet haben, um Ihren Schutzpatron eine Kirche bauen zu lassen.

Bei der Erinnerung an die Unvorsichtigkeit, die er begangen hatte, und bei diesem indirecten Angriffe, fühlte Cuchillo seine Kniee erbeben.

— Es ist auch meine Absicht, dieses Gold nur zu frommen Zwecken zu verwenden, — sagte er, seine Angst so gut als möglich verbergend. — Was die Kenntniß dieses wundervollen Thales anbetrifft, so ist es ein . . . so ist es der Zufall, dem ich sie verdanke.

— Der Zufall kömmt der Tugend immer zu Hülfe, — erwiederte Joseph phlegmatisch. — Nun denn! an Ihrer Stelle würde ich nichts desto weniger nicht ohne Besorgniß in Bezug auf die Nachbarschaft dieser beiden Tannen sein.

— Was wollen Sie damit sagen? — rief Cuchillo erbleichend.

— Nichts, als daß diese Bäume Ihnen eine jener kleinen Unannehmlichkeiten bereiten könnten, um welche, wie sie eben bemerkten, der Mensch sich nicht weiter bekümmern müsse. So wahr Gott lebt! Sie haben eine Beute, um einen König eifersüchtig zu machen!

— Aber ich habe dieses Gold rechtschaffen verdient. Um es zu verdienen, habe ich einen Mord begangen: meine That war keines geringern Lohnes werth . . . Was der Teufel! ich bin nicht gewöhnt, umsonst zu tödten, — rief Cuchillo erbittert aus, der über die Absichten des Mikelets im Irrthum, in seinen beunruhigenden Auslassungen nur das Bedauern der getäuschten Habgierde sah. Wie der Kaufmann, der im See-Sturme einen Theil seiner Ladung opfert, um den andern zu retten, so beschloß Cuchillo seufzend, auf seine Kosten die Gefahr zu beschwören, von der er sich dunkel bedroht fühlte.

— Ich wiederhole es Ihnen, — sagte er mit leiser Stimme, — der Zufall allein hat mich dieses Goldlager kennen gelehrt, aber ich fühle die ganze Selbstsucht meines Benehmens; es ist nicht meine Absicht, Ihren Antheil zu nehmen. Hören Sie, — fuhr er fort, — es befindet sich an einem andern Orte ein Goldblock von unschätzbarem Werthe: unter rechtschaffenen Leuten verständigt man sich leicht und dieser Block soll für Sie sein. Ah! Ihr Loos wird noch reicher als das meinige sein.

— Ich hoffe es, — sagte Joseph; — und an welchem Orte haben Sie mir meinen Antheil vorbehalten?

— Dort oben! — sagte Cuchillo, — auf dem Gipfel der Pyramide deutend.

— Dort oben? neben diesen Tannen? Ah! Herr Cuchillo, wie glücklich macht es mich, daß Sie einen albernen Scherz nicht übel aufgenommen haben, und daß diese Bäume Ihnen nicht mehr Sorge einflößen, als ein Büschel Oregano. Unter uns gesagt, Don Tiburcio, den Sie dem Anscheine nach so sehr in Gedanken vertieft sehen, bereut in Wirklichkeit nur den ungeheuren Lohn, den er Ihnen für eine That gegeben hat, die er eben so gut selbst vollbracht haben konnte.

— Einen ungeheuren Lohn? das war wohl der genaueste Preis, und bei einem geringeren hätte ich verloren, — rief Cuchillo aus, indem er bei dem Anblicke der Veränderung, welche in den Manieren und in dem Tone des ehemaligen Mikelet entstanden war, seine gewöhnliche Unverschämtheit wieder annahm.

— Einverstanden, — erwiederte dieser, — aber am Ende könnte er den Handel bereuen, und ich muß gestehen, daß, wenn er mir den Befehl ertheilen sollte, Ihnen eine Kugel durch den Kopf zu jagen, um ihn von Ihnen zu befreien, ich genöthigt wäre, ihm zu gehorchen. Erlauben Sie mir daher ihn zu uns zu rufen, um ihn zu beruhigen, oder besser noch, kommen

Sie mir das Gold zu zeigen, das Ihre Freigebigkeit mir bestimmt hat. Nachher werden wir jeder unserer Wege ziehen, und was Sie auch sagen mögen, der Antheil, der Ihnen zukömmt, wird alle Ihre Voraussetzungen übertreffen.

— So lassen Sie uns denn gehen! — erwiederte Cuchillo, glücklich, sich auf so vortheilhafte Weise aus einem Handel gezogen zu haben, dessen Resultat ihn ernstlich zu beunruhigen begann, und, auf den Goldhaufen, den er auf seiner Decke zusammengetragen hatte, einen Blick leidenschaftlicher Zärtlichkeit werfend, schritt er dem Gipfel der Anhöhe zu. Kaum war er daselbst angelangt, als Fabian und Rosenholz, von Joseph aufgefordert, die Anhöhe von der andern Seite zu ersteigen begannen.

— Niemand vermag seinem Schicksale zu entgehen, — sagte Joseph zu Fabian, — und ich hatte Ihnen richtig vorausgesagt, daß der Schelm sich nicht sträuben würde; wie dem auch sein möge, erinnern Sie sich, daß Sie geschworen haben, den Tod Ihres Adoptivvaters zu rächen, und daß Sie in diesen Einöden die Gerechtigkeit der Städte beschämen müssen, welche die Straflosigkeit duldet. Gegen solche Schelme Nachsicht zu üben, ist ein Verbrechen gegen die Gesellschaft. Rosenholz, ich werde des Beistandes Eurer Arme bedürfen.

Der Canadische Jäger warf demjenigen einen

fragenden Blick zu, für den seine blinde Ergebenheit keine Grenzen kannte.

— Marcos Arellanos hat um Gnade gebeten, ohne sie zu erhalten, — sagte Fabian, dessen Unentschlossenheit jetzt aufgehört hatte; — möge diesem da auch geschehen, was er andern gethan hat.

Und die drei unerbittlichen Männer setzten sich feierlich auf den Gipfel der Pyramide, wo sie Cuchillo bereits erwartete. Bei dem Anblicke der strengen Haltung derer, die zu fürchten er so viele Gründe hatte, fühlte Cuchillo alle seine Befürchtungen wieder erwachen. Er versuchte indessen seine Zuversicht wieder anzunehmen.

— Sehen Sie, — sagte er, indem er hinter der Wasserfläche, deren imposantes Brausen zu ihren Ohren drang, auf den Ort deutete, wo bis dahin der Goldblock seinen verblendenden Schein geworfen hatte, dessen Spur allein an den Seiten des Felsens geblieben war.

Das begierige Auge des Banditen hatte bald die Abwesenheit des Goldblocks bemerkt, und er stieß einen sogleich wieder erstickten Schrei aus.

Aber die Augen seiner Richter wandten sich nicht von der von ihm angedeuteten Richtung ab. Fabian stand langsam auf; sein Blick machte Cuchillo schaudern.

— Cuchillo, — sagte er, — Sie haben mich verhindert vor Durst zu sterben, und Sie haben

keinen Undankbaren verpflichtet. Ich habe Ihnen den Dolchstoß verziehen, mit dem Sie mich in der Hacienda del Venado verwundeten. Ich habe Ihnen den neuen Angriff bei dem Salto de Aqua wie den Büchsenschuß verziehen, den Sie allein von dem Gipfel dieser Pyramide aus auf uns thun konnten; kurz ich habe Ihnen alle Frevel verziehen, deren Ziel das Leben war, das Sie mir gelassen hatten; nicht zufrieden, Ihnen verziehen zu haben, habe ich Sie sogar bezahlt, wie kein König den Vollstrecker seiner Urtheile bezahlt.

— Ich leugne es nicht, aber dieser schätzbare Jäger, der mir mit vollkommener Schonung den zarten Punkt auseinander-gesetzt hat, auf den Sie kommen wollen, hätte Ihnen sagen sollen, wie billig er mich in dieser Beziehung gefunden hat.

— Ich habe Ihnen verziehen, — begann Fabian wieder, — aber es gibt ein Verbrechen, von dem Sie Ihr Gewissen nicht hat freisprechen können.

— Mein Gewissen und ich verstehen sich einander sehr gut, — erwiederte Cuchillo mit einem widerlich süßen Lächeln; — aber wir scheinen von unserem Gegenstande abzukommen.

— Jener Freund, den Sie schändlicher Weise ermordet haben . . . .

— Er bestritt mir den Gewinn der Parthie, und, meiner Treu, wir hatten zu viel Branntwein getrunken, unterbrach ihn Cuchillo, — aber erlauben Sie . . . .

— Thun Sie nicht, als ob Sie mich nicht verständen, — rief Fabian durch die Unverschämtheit des Schelmes gereizt.

Cuchillo besann sich.

— Wenn Sie von Tio Tomas sprechen, das ist eine Sache, die man niemals recht gekannt hat, aber . . .

Fabian öffnete den Mund, um unverholen die Anklage der Ermordung Arellanos auszusprechen, als Joseph dazwischen kam.

— Ich wäre neugierig die Geschichte Tio Tomas genauer zu erfahren, — sagte er; — vielleicht wird Herr Cuchillo nicht Zeit haben, seine Memoiren zu schreiben, was sehr Schade wäre.

— Es macht mir Vergnügen darzuthun, — erwiederte Cuchillo, durch das Compliment geschmeichelt, — daß wenig Menschen ein empfindlicheres Gewissen haben, als ich; hier ist also die Sache: Tio Tomas, mein Freund, hatte einen Neffen, der ungeduldig war das Vermögen seines Oheims zu erben. Ich erhielt von dem Neffen hundert Piaster, um den Augenblick der Erbschaft zu beschleunigen; und das war gewiß sehr wenig für ein so schönes Testament!

— Das war so wenig, daß ich Tio Tomas davon in Kenntniß setzte, und zwei hundert Piaster erhielt, damit sein Neffe niemals von ihm erben könne. Ich beging den Fehler . . . den Neffen in die andere Welt zu schicken, ohne ihn zu benachrichtigen, wie ich es

vielleicht hätte thun sollen. Da fühlte ich, wie unbequem ein mürrisches Gewissen ist; ich ergriff das einzige Ausgleichungs-Mittel, das mir übrig blieb. Das Geld des Neffen war ein Gewissensbiß für mich, ich beschloß mich desselben zu entledigen.

— Des Geldes?

— Nicht doch!

— Und Sie schickten den Oheim nun auch in die andere Welt? — rief Joseph aus.

Cuchillo verneigte sich.

— Mein Gewissen hatte mir von nun an nicht mehr den kleinsten Vorwurf zu machen. Ich hatte drei hundert Piaster mit der sinnreichsten Rechtschaffenheit gewonnen. Cuchillo lächelte noch, als Fabian ausrief:

— Hatte man Sie bezahlt, um Marcos Arellanos zu ermorden?

Bei dieser schrecklichen Anklage entstellte Todtenblässe Cuchillo's Züge. Er konnte sich nicht länger über das Schicksal täuschen, das ihn erwartete. Die Binde fiel plötzlich von seinen Augen, und auf die Täuschung, der er sich hingegeben, folgte eine furchtbare Wirklichkeit.

— Marcos Arellanos, — stammelte er mit erloschener Stimme, — wer hat Ihnen das gesagt? Ich habe ihn nicht getödtet!

Fabian lächelte bitter.

— Wer sagt dem Hirten, — rief er aus, — wo die Höhle des Jaguars ist, der seine Heerden verzehrt? Wer sagt dem Vaquero, wohin sich das Pferd geflüchtet hat, das er verfolgt? Dem Indianer den Feind, den er sucht, dem Goldsucher, das Gold. das Gott versteckt hat? Die Oberfläche des See's allein bewahrt keine Spur von dem Vogel, der über seine Gewässer hinfliegt, und von der Wolke, die sich darin spiegelt. Aber die Erde, das Gras, das Moos, Alles bewahrt für unsere Augen, für uns, die Söhne der Wüste, die Spur des Jaguars, des Pferdes, des Indianers; wissen Sie das nicht eben so gut, wie ich selbst?

— Ich habe Arellanos nicht getödtet, — wiederholte der Mörder.

— Sie haben ihn getödtet! Sie haben ihn an dem gemeinschaftlichen Feuer ermordet, Sie haben seine Leiche in den Fluß geworfen; der Boden hat mir Alles verrathen, von dem Gebrechen des Pferdes an, welches Sie trug, bis zu der Wunde am Fuß, welche Sie in diesem Kampfe erhielten.

— Gnade! Herr Tiburcio, — rief Cuchillo, durch die plötzliche Offenbarung dieser Thatsachen, von denen Gott allein Zeuge gewesen war, niedergeschmettert, aus. — Nehmen Sie alles Gold, das Sie mir geschenkt haben, aber lassen Sie mir das Leben, und um Ihnen dafür zu danken, werde ich alle Ihre Feinde tödten, ich werde überall und immer

auf einen Wink von Ihnen..... umsonst..... selbst meinen Vater tödten, aber bei dem allmächtigen Gott, dessen Sonne uns bescheint, lassen Sie mir das Leben, lassen Sie mir das Leben, — begann er wieder, indem er sich auf den Knieen zu Fabian schleppte.

— Arellanos bat Sie auch um Gnade, haben Sie ihn erhört? — sagte Fabian, indem er sich umwandte.

— Aber ich hatte ihn getödtet, um alles dieses Gold für mich allein zu behalten, ich gebe jetzt dieses Gold für mein Leben hin, was wollen Sie mehr? — fuhr er fort, indem er trotz Josephs Widerstand Fabian die Füße zu küssen versuchte. Mit entstellten Zügen und weißen Schaume vor dem Munde, die Augen übermäßig geöffnet, aber ohne Blick, flehte Cuchillo, indem er bis zu Fabian zu kriechen versuchte. Unter fortwährenden Anstrengungen war der Bandit bis an dem Rand der Pyramide gelangt. Hinter seinem Kopfe stürzte die Wasserfläche schäumend in den Abgrund hinab.

— Gnade! Gnade! — begann er wieder, — Gnade im Namen Ihrer Mutter, im Namen Donna Rosarita's, welche Sie liebt; denn ich weiß es, sie liebt Sie ... ich habe gehört...

— Was? — rief Fabian jetzt auf Cuchillo zustürzend aus, aber die Frage erstarb auf seinen Lippen. Ein Fußstoß des Mikelet warf Cuchillo rücklings in den Abgrund.

— Was haben Sie gethan, Joseph? rief Fabian aus.

— Der Schelm, sagte der ehemalige Mikelet, — war weder einen Strick noch einen Schuß Pulver werth.

Ein herzzerreißender Schrei, der sich aus dem Schlunde erhob, übertönte ihre Stimmen wie das Rauschen des Wasserfalles. Fabian streckte den Kopf über seine Füße vor, und wich von Entsetzen ergriffen zurück. Er hatte an den Zweigen eines Gebüsches, dessen Wurzeln allmählig unter der Last nachgaben, Cuchillo vor Angst heulend über dem leeren Raume hängen sehen.

— Zu Hülfe! — rief er, — zu Hülfe! wenn Sie menschliche Herzen haben!

Die drei Freunde wechselten einen Blick, der unmöglich wieder zu geben ist; jeder von ihnen trocknete den Schweiß von seiner Stirn. Alle drei horchten angstvoll. Ein kurzes Schweigen folgte den flehenden Bitten Cuchillo's. Das Uebermaaß des Schreckens erstickte ohne Zweifel seine Stimme, oder seine Vernunft erlosch unter der schrecklichen Erschütterung. Plötzlich ließ sich gräßliches Gelächter vernehmen und erfüllte sie mit Entsetzen.

— Ah!... ah!... — rief die Stimme des Banditen aus, — warum funkeln die Augen Don Estevans?... warum leuchtet dieser Goldblock mit so glänzendem Schimmer?... Ah! ich erkläre es

mir... — Don Estevan... das Gold... seine Augen ... ah!... ah!...

Der Abgrund brauste einen Augenblick gewaltiger auf; das war das Zeichen, daß der Körper bis auf den Grund des von dem Wasserfalle gebildeten unterirdischen See's gefallen war, der bald wieder in seiner gewöhnlichen feierlichen Eintönigkeit fortströmte.

— Ah! — rief Fabian aus, — Sie haben dem Urtheile der Menschen seinen erhabenen Charakter genommen.

— Vielleicht! — antwortete Joseph, — aber das Gottesgericht, das in Erfüllung gegangen, ist noch weit entsetzlicher.

IV.

Die inneren Stimmen.

Inzwischen verlängerten sich die von den Höhen geworfenen Schatten unmerklich nach Osten, und breiteten sich allmählich über die Ebenen aus. Unter diesen Schatten, welche in dem Maße wuchsen, als die Sonne, indem sie ihren ewigen Kreislauf beschrieb, nach Westen weiterzog, erloschen die Lichter des Goldthales wie eine trügerische Luftspiegelung. Noch einige Stunden, und dieselbe Dunkelheit, dieselbe Ruhe hüllte von Neuem die Einöde ein, in der sich alle diese Ereignisse zugetragen hatten.

Es blieb noch eine Pflicht zu erfüllen, nämlich Don Antonio von Mediana ein seiner würdiges Begräbniß zu geben. Joseph und der Canadaer übernahmen diese Sorge, und seine in ihren Armen bis auf den Gipfel der Pyramide getragene Leiche fand ihre letzte Wohnung in dem Grabe des india=

nischen Häuptlings. Der Aberglaube, welcher diesen Ort beschützte, sicherte ihn vor der Entweihung der Menschen, denn der Wind verwehte an diesem hohen Orte den Todtengeruch und entzog ihn dem scharfen Geruchssinne der wilden Thiere; ebenso beschützten ihn die Steine, welche sie bedeckten, hinlänglich gegen die Raubvögel.

— Wie oft, — rief der Jäger schwermüthig aus, — habe ich nicht, seitdem ich in dem Alter bin, ein Gewehr oder eine Büchse zu tragen, jenen feierlichen Momenten beigewohnt, in denen man seine Todten zählt! Ach! was man auch sagen mag, der blutdürstige Instinct des Menschen wird niemals erlöschen; möge er seinem Mitmenschen auf dem unermeßlichen Oceane oder in den Einöden des Festlandes begegnen, es ist immer dasselbe Resultat: Blut, welches das Meer färbt, oder das der Sand einsaugt, und dennoch scheint Gott Land und Meer nur so unermeßlich geschaffen zu haben, damit für Jedermann Platz darauf sei.

— Ist das ein indirecter Vorwurf, den Sie mir machen? — fragte Fabian mit schmerzlich bewegter Stimme. — Ich hatte den Mörder meiner Mutter verurtheilt, und die Hand eines Anderen ist meiner Gerechtigkeit zuvorgekommen, werden Sie sagen. Ich hatte auch den Mörder meines Adoptivvaters verurtheilt, wie ich den Ihrigen gerichtet haben würde, ein Anderer hat gleichfalls die Vollstreckung dieses Ur-

theiles übernommen. Was ich gethan habe, würde ich nochmals thun, — fügte er mit Festigkeit hinzu, — hätte ich das Recht gehabt, dem Einen wie dem Anderen zu verzeihen?

— Ihre Seele ist mit Bitterkeit erfüllt, mein Sohn, — rief Rosenholz aus, — nein, nein, ich würde ungerecht nnd unbillig sein. Hätte ich auch nicht selbst eine der Ihrigen gleiche Meinung in diesem schrecklichen Processe ausgesprochen, so würde ich doch nicht das Recht haben, Sie anzuklagen. Gott behüte mich, Ihr Verfahren zu tadeln. Ich habe freilich irgendwo in der Bibel gelesen: „Die Rache gehört mir, spricht der Herr." Ich habe in ihr auch gelesen: „Wehe dem, der in meiner Hand der Stock meiner Gerechtigkeit und die Zuchtruthe meines Zornes sein wird!" aber . . .

— Wir haben uns die Rache des Herrn angemaßt, wir sind der Stock seiner Gerechtigkeit gewesen, — unterbrach ihn Fabian finster: — Soll das heißen, daß uns das Unglück bringen wird?

Rosenholz hörte auf mit dem Hahne seiner Büchse zu spielen, und warf auf Fabian einen Blick inniger Liebe.

Es war leicht zu sehen, daß der junge Mann eine der geheimen und schmerzlichen Befürchtungen seines Herzens laut ausgesprochen hatte.

— Das ist es nicht, was ich sagen wollte, — erwiederte der Canadaer selbst unwillkürlich durch den

prophetischen Sinn seiner eigenen Worte betrübt, — dieses Verbot und diese Drohung wendet sich nicht auf die gewöhnliche Gerechtigkeitspflege der Menschen an, und wir haben heute den Gerichtshof der Städte vertreten, welchen Gott selbst vertritt. Es war eine der traurigen Nothwendigkeiten, welche uns die Vorsehung sendet, und der man sich zu unterwerfen wissen muß. Sie haben sich ihr unterworfen, wie es ein edles Herz zu thun weiß. Haben Sie nicht edler Weise die Größen der Welt zurückgewiesen, welche Ihnen der Mörder Ihrer Mutter anbot? Anders zu handeln, wäre eine Feigheit gewesen. Ich bin stolz auf Sie, mein geliebter Sohn. Sehen Sie daher in meinen Bemerkungen über die erbitterte Zerstörungswuth der Menschen unter einander nur einen schmerzlichen Gedanken, der sich unwillkürlich mir aufdrang. Die Zeit nahet heran, wo ich allein sein werde, und ich kann mich des Gedankens nicht enthalten, daß wenn eines Tages auch an mich die Reihe kommen wird, ich vielleicht keinen Feind finden werde, der meine Leiche den wilden Thieren oder den Beschimpfungen der Menschen entzieht.

Fabian antwortete nicht, und der Jäger fuhr, einen Seufzer erstickend, fort:

— Bevor ich Sie wiederfand, Fabian, wagte ich nicht an die Vergangenheit zu denken, jetzt wage ich nicht an die Zukunft zu denken, — und der Jäger seufzte von Neuem. — Aber, wozu nutzt es, sich

mit dem zu beschäftigen, was nicht mehr ist, oder mit dem, was noch nicht ist . . . Was kann ich mehr in der Gegenwart wünschen? Sind Sie nicht bei mir, und habe ich nicht nochmals das Kind zu beschützen, das mich der Himmel wiederfinden ließ? Nun denn, wenn Sie nicht mehr da sein werden, so werde ich mir sagen: Wenn Gott, der ihn mir zwei Mal zugesandt hat, ihn nicht zum dritten Mal zurückgibt, so ist das ein Beweis, daß er reich und glücklich ist, daß keine Gefahr ihn bedroht, und dieser Gedanke wird meine Einsamkeit entzücken.

Der Jäger wandte sich um, um den Ausdruck seiner Gemüthsbewegung zu verbergen; er schien eine Antwort Fabians zu erwarten, aber Fabian blieb stumm.

— Alle dieses Gold gehört Ihnen, mein Kind, — begann Rosenholz wieder, — es ist das von Ihrem Adoptivvater hinterlassene Erbe, Joseph und ich werden so viel davon forttragen, als uns unsere Kräfte erlauben. Wir haben bereits viele Zeit verloren.

— Nun denn, Joseph, an's Werk! — fuhr der Canadaer fort, indem er sich an den Spanier wandte, der, das Gesicht auf seine Hand gestützt, gleichfalls schwermüthige Blicke auf die Einöde warf, denn die Befriedigung einer Leidenschaft läßt immer in dem Herzen den Platz leer, den sie darin einnahm.

— Noch nicht, — flüsterte durch den zärtlichen Ton seines Adoptivvaters beruhigt der junge Mann,

— wenn es Ihnen Recht ist, so bringen wir die Nacht hier zu. Ich muß mich sammeln; ein schrecklicher Stoß hat meinen G·ist erschüttert. Ich werde im Schweigen der Nacht und der Einöde mit mir selbst zu Rathe gehen, und Ihnen morgen meine Entschließungen mittheilen.

— Und worüber haben Sie Entschlüsse zu fassen? — fragte Rosenholz überrascht.

— Es ist jetzt zu spät, um uns auf den Weg zu begeben, — erwiederte Fabian, ohne sich weiter zu erklären.

— Es sei. Ich will Ihnen nicht widersprechen; ein Tag mehr mit Ihnen wird mir immer kostbar sein. Hört Ihr, Joseph, mein Rath i‛t, unser Lager dort oben auf dem Hügel aufzuschlagen. Diese Höhe wird uns vor einer Ueberrumpelung schützen.

— Ja, — sagte Fabian, — aus der Nachbarschaft des Mannes, der seit einer Stunde neben dem indianischen Häuptlinge ruht, wird vielleicht für mich irgend eine Lehre hervorgehen, die ich benutzen werde.

Die Sonne sank immer mehr am Horizonte hinab, und die drei Freunde erstiegen von Neuem die Anhöhe. Von dem Gipfel des Hügels konnte man die Umgegend übersehen, und der Anblick der Ebene versprach eine ruhige Nacht. Eine feierliche Stille herrschte überall. Mit Ausnahme eines Schwarmes von Geiern, welche über dem Pferde Don Este-

vans schwebte, das todt in der Ebene, wie sein Herr, im Grabe des Häuptlings lag, hatte Alles dasselbe Ansehen trauriger Ruhe wieder angenommen.

Diese ruhigen Abendstunden führen auf dem Lande zur Träumerei; aber in der Einöde mischt sich immer ein Gefühl von Furcht unter die Gedanken, welche sie hervorrufen. Weniger als seine beiden Gefährten in seine Gedanken vertieft, warf Joseph allein von Zeit zu Zeit besorgte Blicke auf den Horizont.

— Nach meiner Meinung, — sagte er endlich, — begehen wir eine große Unvorsichtigkeit, wenn wir diese Nacht hier bleiben.

— Warum das? Wo könnten wir eine festere und vortheilhaftere Stellung finden, als auf dieser Höhe? — erwiederte der Canadaer.

— Wir haben zwei Schelme entkommen lassen; deren Groll uns einen schlimmen Streich spielen kann.

— Wie! dieses Gesindel? Erinnert Ihr Euch nicht, daß wir einen dieser beiden Taugenichtse in diesen Abgrund fallen sahen, in den Ihr ihm Cuchillo nachgesandt habt?

— Das ist wahr, und ich werde mich lange des herzzerreißenden Schreies dieses Unglücklichen erinnern, — erwiederte Joseph schaudernd; — aber der Andere wird nach dem Lager zurückkehren, und wir werden vielleicht heute Abend sechszig Mann auf den Rücken haben.

— Ich glaube es nicht. Der, welcher vor unseren Augen in den Abgrund des Wasserfalles rollte, ist ohne Zweifel nicht zufällig hineingefallen. Ich möchte wetten, daß ihn sein Gefährte hineingestoßen hat. Warum? Um allein Herr des Geheimnisses zu bleiben, und wenn er es mit seinem Freunde nicht theilen wollte, wird er da etwa sechszig hungrige Goldsucher zu dem Mahle einladen, das er erwartet? Weit entfernt nach dem Lager zurückzukehren, wird sich der Schelm in diesem Augenblicke in irgend einer Schlucht versteckt halten, um die Nacht abzuwarten. Wenn die Nacht hereingebrochen ist, so werden wir ihn um den Schatz herumstreifen sehen, wie wir die Wölfe bei der Leiche des Pferdes dort heulen hören werden.

Der Canadaer irrte sich nicht in seinen Schlüssen, wenigstens was das Schicksal Oroches anbetrifft.

— Alles, was Ihr da sagt, ist sehr wahrscheinlich, — antwortete Joseph ohne sich überzeugen zu lassen; — aber nichts desto weniger bleibe ich bei meiner Meinung stehen. Während wir noch zwei Stunden des Tages haben, sollten wir jeder dreißig bis vierzig Pfund von diesem Golde forttragen. Das ist leicht, und macht, wenn ich mich nicht irre, eine sehr bedeutende Summe aus. Wir sollten die ganze Nacht über in der Richtung des Bezirkes von Tubac zu marschiren, irgendwo ein Versteck anbringen, den

Schatz darin vergraben und dann zurückkehren, um eine neue Last zu holen. Der Schelm, dem wir das Feld überlassen, würde uns immer noch, sollte er auch seine Last Goldes mit sich forttragen, noch mehr zurücklassen, als Don Fabian nöthig hat. Ist diese Aufhäufung von Reichthümern in diesem Thale nicht wirklich ein Wunder Gottes?

Während er diese Worte sprach, warfen die beiden Jäger einen Blick unter sich. Der Schatten verlängerte sich langsam über dem Goldthale, und die zauberischen Schimmer verschwanden allmählig unter der zunehmenden Dunkelheit.

— Ich sage Euch, daß der Mann nicht nach dem Lager zurückkehren wird, daß ist sein Interesse nicht, — erwiederte Rosenholz, — und außerdem werden wir in einigen Stunden aufbrechen.

— Und der arme Teufel, den wir dort zurückgelassen haben, werden wir bis morgen warten, um ihn abzuholen?

— Würden wir ihn nicht noch weit länger warten lassen, wenn wir Euren Rath befolgen? Ich stehe dafür, daß das Fieber ihn den ganzen Tag über wie ein Murmelthier wird haben schlafen lassen, — erwiederte Rosenholz. — Er ist in Sicherheit, er hat Wasser; wir vermöchten bis morgen früh nichts für ihn zu thun. Mein Rath ist, ihn da zu lassen, wo er ist: das ist vielleicht hart, — fügte er leise hinzu; — aber Ihr werdet begreifen, daß er nicht wissen

darf, wo nicht, daß es irgend wo einen Schatz gibt, doch zum Mindesten seine genaue Lage. Wir werden ihn für die gezwungene Verlassenheit, in welcher wir ihn lassen, dadurch entschädigen, daß wir ihm einige jener Goldkiesel geben, dann . . . Ah! das ist es, was uns in Verlegenheit setzt: was werden wir mit ihm anfangen?

— Wir werden daran denken; aber ich vermuthe, daß wenn er einige Pfund Gold in seiner Tasche fühlt, er nichts Dringenderes zu thun haben wird, als uns zu danken und seinen Flug nach den Pflanzungen zu nehmen.

Dieses Gespräch hatte zwischen den beiden Jägern in dem Augenblick stattgefunden, wo Fabian für einen Augenblick in die Ebene hinabgegangen war, um ungehinderter zu überlegen.

— Das Klarste von alle dem ist, — endigte Joseph, — daß Ihr meiner Meinung seid, aber daß Don Fabian die gefährliche Laune hat die Nacht hier zuzubringen, und daß das für Euch das höchste Gesetz ist.

Der Canadaer lächelte und antwortete nicht, und Fabian kehrte wieder zu seinen beiden Gefährten auf dem Gipfel des Hügels zurück.

— Ich will gleichfalls einen Blick hinter diese Felsen werfen, — sagte der ehemalige Mikelet.

Joseph entfernte sich seine Büchse auf der Schulter. Eine halbe Stunde nachher war er zurückgekehrt,

Er hatte die Spuren Barajas und Oroches in der Richtung der Berge gefunden, und es nicht für angemessen gehalten, ihnen weiter als einige hundert Schritte zu folgen. Dann hatte er die kleine Felsenkette erstiegen, unter deren Schutze die beiden Abenteurer ihren Büchsen entkommen waren.

— Der Gipfel dieser Felsen, — fügte der Mikelet hinzu, indem er seinen Bericht endigte, — und Sie können es beide von hier aus sehen, — ist mit so dichtem Gebüsch bedeckt, daß uns fünf bis sechs Mann gar viel auf dieser Höhe zu schaffen machen könnten, und ich wäre fast der Meinung diesen Posten zu verlassen, und uns auf dem dort einzurichten.

Ein Umstand der Oertlichkeit hielt allein den Canadaer ab die Meinung Josephs zu theilen: nämlich, daß im Falle sie eine Belagerung auszuhalten hätten, der Wasserfall ihnen nahe genug war, um ihnen mit Hülfe einer Kürbisflasche an dem Ende eines Baumzweiges Wasser zu liefern. Das war eine kostbare Zuflucht, denn unter einer so glühenden Sonne war das Wasser fast nothwendiger, als die Lebensmittel.

Die drei Jäger beschlossen daher einstimmig auf der Höhe zu bleiben, welche sie einnahmen, und sich erst gegen vier Uhr Morgens auf den Weg zu begeben.

Der Canadaer hatte die ferne Erscheinung des geheimnißvollen Bootes nicht vergessen, das seine Augen im Laufe des Morgens überrascht hatte. Er ver-

hehlte sich gleichfalls nicht, daß es, nach dem Ausdrucke Josephs, eine gefährliche Laune Fabians wäre, darauf zu beharren, die Nacht an einem Orte zuzubringen, dessen Geheimniß sich auf eine oder die andere Weise in dem Lager der Goldsucher hatte verbreiten können. Aber es genügte dem würdigen Canadaer, daß sein Kind seinen Willen so fest ausgesprochen hatte, um sich gehorsam darin zu fügen.

Am Ende war der Gipfel des indianischen Begräbnisses höher als die Kette der Felsen. Zwei der großen Platten, der in der Ebene so im Ueberflusse vorhandenen Steine, wurden auf die hohe Kante gestellt, und dieser Schutz, verbunden mit den natürlichen Zinnen des abgestumpften Hügels bildeten bald eine Verschanzung, hinter welcher die drei Jäger im Nothfalle vor den Kugeln geschützt waren.

Als diese Vorsichtsmaßregel getroffen, warf der Canadaer einen Blick ruhiger Zufriedenheit um sich. Ihr Vorrath an Pulver und Blei war mehr als hinlänglich, und der Jäger verließ sich im Uebrigen auf seinen guten Stern, auf die Unerschrockenheit seines Herzens, auf die Richtigkeit seines Blickes und auf jene Fruchtbarkeit an Hülfsmitteln, welche ihn aus so vielen gefährlichen und dem Anscheine nach unüberwindlichen Lagen gezogen hatten.

— Nun, — sagte Joseph, — wollen wir uns damit beschäftigen, vor dem ersten Viertel der Nacht etwas zu essen. Habt Ihr noch ein wenig gedörrtes

Fleisch in Eurer Jagdtasche, Rosenholz? Was mich anbetrifft, so bleiben mir kaum noch einige Brocken übrig, die einander nachrollen, ohne sich erreichen zu können. Als die Untersuchung der Mundvorräthe angestellt, fand es sich, daß mit Ausnahme eines geringen Vorrathes von Pinole*), noch hinlänglich für zwei Tage, kein in der Sonne gedörrtes Fleisch mehr vorhanden war, als gerade noch für ein armseliges Mahl. Da aber Fabian erklärte, daß er sich mit einer Hand voll in Wasser eingerührten Maismehls begnügen würde, so beschlossen die beiden Jäger sich mit ihrer Cecina zu begnügen, so wie sie sich in der Jagdtasche Rosenholzes vorfand.

— Wißt Ihr, — sagte Joseph, indem er sich an's Werk machte, — daß wir seit unserer Abreise aus der Hacienda mit Ausnahme des Rehes, dessen Ueberreste wir in der Sonne trocknen ließen, nur sehr magere Mahlzeiten gehalten haben.

— Das ist nicht zu ändern, — antwortete der Canadaer, — drei Männer, welche sich allein in einer Einöde befinden, wagen eben nicht, aus Furcht sich zu verrathen, weder ein Feuer anzuzünden, noch einen Schuß auf einen Hirsch zu thun.

— Das ist wahr, aber was auch daraus entstehen

---

*) Grobes Mehl von gestoßenem Mais, und mit etwas gestoßenem Zucker und Zimmt untermischt.

mag, wehe dem ersten Rehe, das sich im Bereiche meiner Büchse befinden wird!

Während der Jäger und Joseph ihr frugales Mahl endigten, war die Sonne verschwunden; die Sterne zogen einer nach dem andern herauf, und der Nebel fiel dichter und kälter auf den Gipfel der Nebel-Berge.

— Wer wird die erste Nachtwache übernehmen? — fragte Joseph.

— Das werde ich, — erwiederte Fabian, — Sie und Rosenholz werden schlafen, und ich werde für Sie wachen, denn der Schlaf ist weit von meinen Augen entfernt.

Vergebens bestand der Jäger darauf, daß Fabian, als der jüngste, versuchen sollte, zuerst einige Augenblicke der Ruhe zu genießen: dieser bestand auf seinem Entschlusse.

Rosenholz streckte sich daher zur Seite des Mikelets aus, und beide vergaßen bald die Ereignisse des Tages.

Allein wach geblieben, hüllte sich Fabian in seinen Mantel, kauerte sich das Auge nach Westen gewandt, nieder, von wo hauptsächlich die Gefahr kommen konnte, und war eben so regungslos als die, welche an seiner Seite schliefen.

In der Stille der Nacht, neben dem frischen Grabe, ohne es zu wissen dem Wahlspruche seines Hauses getreu: Ich werde wachen, befragte er

nach einander die drei Rathgeber, welche niemals betrügen: Die Einöde, den Tod und Gott. Seine Betrachtung dauerte lange und war gründlich, denn der Mond war aufgegangen und bleichte in der Ferne die Ebenen, als er den Platz verließ, auf dem er so lange regungslos gesessen hatte, um an den Rand der Pyramide vorzuschreiten.

Der Mond ließ bläuliche Blitze aus den in dem engen Gold-Thale zerstreuten Goldblöcken funkeln. Ein ziemlich umfangreicher Gegenstand trat zwischen allen den funkelnden Steinen hervor, welche den Boden bedeckten. Das war der Schatz, den Cuchillo in den Falten seiner Zarape aufgehäuft hatte, und der jetzt herrenlos war.

Fabian betrachtete lange diese ungeheuren Reichthümer, an denen so vieler Ehrgeiz gescheitert war. Dort zu den Füßen des jungen Mannes mit ärmlichen abgenutzten Kleidern lag ein ganzes Leben der Macht und des Luxus, um die Reichsten erbleichen zu machen.

Mit einem Theile dieser Goldsteine waren die Mittel vorhanden, alle nur erdenklichen Wünsche zu befriedigen, und alle Pläne mit Erfolg auszuführen.

Das Gold ist fast immer ein eben so schlechter Rathgeber, als der Hunger. Einige schreckliche Worte einige bereits vergessene Worte seiner Adoptivmutter auf ihrem Todtenbette, erklangen plötzlich in den Ohren Fabians wieder. „Versprich Arellanos zu rächen,

hatte die Sterbende gesagt, und ich will Dir ein Geheimniß überliefern, daß Dich so reich machen wird, daß, wenn es Dir gefällt für eine Stunde, für einen Tag, für einen Monat den Gegenstand Deiner thörichten Leidenschaften zu erkaufen, Du es bis zu dem Augenblicke können wirst, wo Du gesättigt, sie in die Arme eines Mannes werfen wirst, der zu glücklich sein wird, sie mit dem Schatze zu nehmen, mit dem Du ihren Besitz bezahltest.

Einen Augenblick lang verweilte Fabian, über seine verschmähte Liebe schaudernd, bei diesem unglückseligen Gedanken; ein Schwindel legte sich vor seine Augen, dann hörte sein Herz auf mit Heftigkeit zu schlagen, und bald erfüllte bei dem Anblicke dieser Aufhäufung von Gold ein unermeßlicher Ekel sein Herz, eine bittere Traurigkeit bemächtigte sich seiner, als ob das Leben nichts Verlockendes mehr für ihn hätte. Er empfand eine bittere Entzauberung gleich der jener Mächtigen der Erde, an die Gott zu ihrem Unglück die Mittel verschwendet hat die Lichter zu erlöschen, welche im menschlichen Leben zum Leuchtthurme dienen: Die Furcht, das Verlangen und die Hoffnung, und denen nichts mehr zu träumen übrig bleibt, als das Unmögliche. Die kalte Hand des Alters schien plötzlich das glühende Herz zu erstarren, das bis zu diesem Tage in seiner Brust geklopft hatte.

Und dennoch fesselten die bleichen, auf den zu seinen Füßen ausgebreitetem Golde tanzenden Schimmer

das Auge des jungen Grafen wie die Irrlichter, welche des Nachts uns in Abgründe führen. Einen Augenblick belebte sich sein finsteres Auge von Neuem, das Blut färbte seine Wange mit dunklem Purpur, aber das ging schnell vorüber. Es schien ihm, als ob er über diese bezaubernden Lichter sich in Thränen zerfließend die weißen Gespenster seiner durch die unheilbare Verzweiflung, welche aus der Uebersättigung entsteht, erstickten Jugendtäuschungen neigen sähe.

— Nein, — sagte er zu sich selbst, — zu hoffen, wenn man leidet, zu genießen, wenn man gelitten, wenn man gearbeitet hat; das Gute durch den Vergleich mit dem Bösen zu schätzen, sich in reizenden Träumereien zu verirren, welche die Wirklichkeit verwelken lassen würde, das ist das Leben, so wie es Gott den Menschen gegeben! Vielleicht sind die Reichen die Söhne, welche er seiner Liebe enterbt hat. — Weiche von mir, — rief er aus, — versuchender Dämon des Reichthumes.

Und der junge Mann schloß die Augen, dann kehrte er zurück, sich wieder auf seinen Platz zu setzen. Er hatte seinen Entschluß unwiderruflich gefaßt.

Während dessen hatte Rosenholz das erste Bedürfniß des Schlafes befriedigt und schlug die Augen wieder auf, als Fabian noch in seinen Gedanken versunken war. Die Stimme des Jägers entriß ihn denselben.

— Nichts Neues? — fragte Rosenholz.

— Nichts, — antwortete Fabian; — aber warum so bald Ihren Schlaf unterbrechen?

— So bald! Die Sterne haben nicht weniger als vier Stunden darauf verwandt, um den Weg zu durchwandern, den sie zurückgelegt haben; es ist zum Mindesten Mitternacht

— Schon! ich dachte nicht, daß die Nacht so weit vorgerückt wäre.

— Schlafen Sie jetzt auch, mein Sohn, — sagte Rosenholz, — es ist nicht gut, daß die Jugend so viel wie das Alter wacht.

— Schlafen! — erwiederte Fabian, indem er mit dem Finger den Arm des alten Jägers berührte, — es ist nicht vorsichtig zu schlafen, wenn man solches Geheul um sich hört.

Klagendes Geheul erhob sich von der Ebene an dem Orte, wo das Pferd Don Estevans unter der Kugel des Canadaers gefallen war, um sich nicht wieder zu erheben.

Schwarze Gestalten zeigten sich verworren in dem zweifelhaften Mondscheine.

— Diese Wölfe, — begann Fabian wieder, — heulen nach einer Beute, die sie in Gegenwart des Menschen nicht zu verzehren wagen. Vielleicht sind noch andere hier, die sie abschrecken.

Ferne Schüsse schienen plötzlich die Befürchtungen Fabians zu bestätigen.

Daran gewöhnt, Folgerungen aus den geringsten Zeichen wie aus dem geringsten Geräusche der Einöde zu ziehen, bedurfte der Jäger nur einer Minute um sich Rechenschaft über diese fernen Schüsse abzulegen.

— Die Mexikaner, — sagte er, — sind ein zweites Mal mit den Apachen handgemein und das sehr weit von hier. Was diese Wölfe anbetrifft, so ist es unser Anblick allein, der sie erschreckt; schlafen Sie daher, mein Sohn, und schlafen Sie jedes Mal ohne Furcht, wenn ich für Sie wache; Sie bedürfen des Schlafes.

— Ah! — erwiederte Fabian, — seit einiger Zeit sind meine Tage Jahre gewesen? und ich habe jetzt wie das Alter das Vorrecht der Schlaflosigkeit. Kann ich außerdem nach den Ereignissen des verflossenen Tages auf Ruhe hoffen?

— Wie schrecklich er auch gewesen sein mag, so hat doch der Schlaf niemals gefehlt, wenn man muthig seine Pflicht erfüllt hat, — erwiederte Rosenholz, glauben Sie in dieser Beziehung der Erfahrung eines Mannes, dessen Urtheil die Einsamkeit gereift hat.

Ich will es versuchen, — antwortete Fabian, — und mehr um Rosenholz zu willfahren, als um

ein Bedürfniß zu befriedigen, das er nicht empfand, streckte er sich gleichfalls auf dem Boden aus.

Unter der Rückwirkung der schrecklichen Gemüths-erschütterungen des Tages spannten sich bald seine abgematteten Muskeln ab, seine Augen schlossen sich unwillkührlich, und ein tiefer Schlaf, ein Schlaf, wie ihn die Jugend allein schläft, unterbrach plötzlich den Lauf seiner Gedanken. Wie in den Tagen der Kindheit Fabians neigte sich der Canadische Riese über sein Gesicht, das der bleiche Schein des Mondes erleuchtete.

— Kind mit blonden Haaren, über das ich ehedem so viele Male gewacht habe, — dachte er, sich mit dem Vergnügen der Greise in die Zeit seiner Jugend zurück versetzend, — Du, der Du jetzt in Deiner Kraft einschläfst, Du, dessen Gesicht die Sonne gebräunt und dessen Haare die Zeit geschwärzt hat, Du, der Du mir jetzt der Anfang und das Ende eines unterbrochenen Traumes scheinst, schlafe noch einmal ruhig unter dem Auge des Jägers, der Dich reich gemacht hat, wie Du ehedem unter dem Schutze des Matrosen schliefest, der Dir das Leben gerettet hatte; der Augenblick nahet heran, wo unserer beider Pfade von Neuem auseinander laufen werden, um sich nicht mehr zu erreichen; der Weg der Städte ist nicht der, welcher nach den Einöden führt; die Eiche und die Palme vermögen nicht unter demselben Himmel zu leben.

Indem er diese Worte im Tone tiefer Schwermuth aussprach, erhob Rosenholz sanft den Kopf des jungen Mannes, den diese Bewegung nicht erweckte, legte ihn auf seinen Schooß und stellte sich zwischen den Schein des Mondes und die geschlossenen Augen Fabians.

Ueber ihnen glänzte der Himmel von Sternen.

Während dreißig Jahren seines Matrosen- und Jägerlebens hatte der Canadaer niemals ohne Gemüthsbewegung diese bewegliche Unermeßlichkeit betrachtet, in welcher jeder Funke eine Welt ist, in der Millionen Welten sich bewegen, ohne sich zu berühren. Eine unbestimmte und traurige Träumerei bemächtigte sich des Greises, der auf die irdischen, mit der stummen Harmonie der höheren Regionen vereinigten Harmonien horchte. Der Wasserfall rauschte dumpf in der Tiefe des Abgrundes. Die Nadeln der Tannen murmelten zuweilen im Winde, und aus den Nebel-Bergen schien geheimnißvolles Getöse zu kommen, welches die Ebene zurückgab.

— Wie sehr, — dachte Rosenholz, indem er dem Laufe seiner Gedanken folgte, — wie sehr gleicht der Ocean der Einöde! Es ist mir, als ob die Brandung des Meeres, der Kanonendonner der Seeschlacht zu meinen Ohren dränge. Wie viele Male hat mich nicht das Rauschen dieser großen Bäume an das Krachen der Masten

erinnert! Wie viele Male habe ich nicht, wenn die Bäume im Winde knarrten, geträumt, die Maste des Albatros stöhnen zu hören? Der Ocean, die Einöde, Fabian, das sind die drei Gegenstände der Liebe meines Lebens. Die Einöde allein hat mich das Meer vergessen lassen. Wer wird für mich die Einöde ersetzen? Fabian ohne Zweifel. Wohlan, ich will es versuchen, — fuhr der Jäger seufzend fort; — der Mensch ist nicht geschaffen, um sein ganzes Leben, fern von seinen Mitmenschen, in den Wäldern zuzubringen. Ja, ich will auf mein unstätes Leben verzichten, und Fabian wird mir dieses Opfer Dank wissen.

Nun ließ der Jäger seinen Geist nach einer seit langer Zeit vergessenen Welt schweifen. Plötzlich erfüllte eine schmerzliche Befürchtung sein Herz. — Aber, — begann er wieder, — damit mir Fabian Dank für ein Opfer weiß, das ohne Zweifel mein Leben abkürzen wird, müßte er es von mir fordern. Zwei Male habe ich auf unsere bevorstehende Trennung angespielt, und beide Male hat sein Schweigen mir das Herz gebrochen. O! mein Gott, welche letzte Prüfung behältst Du mir vor!

Dann, wie alle, welche die Zukunft zu erforschen suchen, erhob der Jäger seine feuchten Augen nach dem Firmamente, wo der Instinct des Menschen ihn immer die Beschlüsse Gottes hat suchen

lassen. Der Himmelswagen neigte sich nach Norden, bereit hinter den Hügeln zu verschwinden, und wie eine traurige Vorbedeutung, erstarben Sternschnuppen gleich der Hoffnung, welche einen Augenblick lang glänzt und erlischt, indem sie das Gewölbe des Himmels mit Feuerstreifen durchfurchten.

Der Kopf Fabians ruhte immer noch auf dem Schooße des Canadaers.

V.

Von dem Becher zu den Lippen.

Inzwischen erhob sich ein unbestimmtes Getöse aus der Umzäunung des Gold-Thales und von dem Fuße der Pyramide. Der Jäger legte vorsichtig den Kopf des jungen Mannes auf den Boden, und näherte sich kriechend und seine Büchse in der Hand dem Rande der Anhöhe. Seine Augen bestätigten die Warnung seiner Ohren, und er stand im Begriffe seinen Platz wieder zu erreichen, als er Fabian stehend fand.

— Was gibt es? fragte der junge Mann.

— Nichts, wenn es nicht ein halbes Dutzend Schakals sind, welche... von dem Geruche des Blutes angezogen, dort am See den Boden aufscharren.

— Ah! es ist wahr, — es ist dort Blut, — antwortete Fabian mit niedergeschlagener Miene. Beide setzten sich schweigend, Fabian deutete mit dem Finger auf Joseph, welcher auf dem Boden ausgestreckt wie auf der weichsten Matratze schlief.

— Der arme Mensch weiß, daß ich für ihn wache, — sagte der Canadaer, — und er schläft ruhig. Er hat außerdem jetzt, wo sein Schwur erfüllt ist, jetzt, wo er Ihnen das zurückgegeben hat, zu dessen Verlust er beigetragen hatte, eine Last weniger auf dem Gewissen. Machen Sie es wie er, mein Sohn, bis vier Uhr Morgens haben Sie noch zwei Stunden.

— Ich habe genug geschlafen, und habe mit Ihnen über wichtige Dinge zu sprechen, während Joseph noch schläft.

Bei dieser Eröffnung Fabians klopfte das Herz des alten Canadaers gewaltig in seiner breiten Brust. Er erwartete voll Bangigkeit die Mittheilung Fabians.

— Ich habe gar viele Nächte wie diese unter dem gestirnten Himmel zugebracht, — sagte er. — In der Einöde erzogen, kenne ich jedes nächtliche Geräusch derselben; aber es war mir, als ob ich heute Abend Stimmen seufzen gehört hätte..... Stimmen, die ich niemals gehört!

— Das ist möglich, — unterbrach ihn der über diese Einleitung erstaunte Jäger; — man hört in der Einöde Dinge, welche man nicht in den Städten hören kann; in der Einöde ist man Gott näher.

— Zwei Christen sind am vergangenen Tage durch unsere Hände umgekommen; die Gerichte hätten ihnen Zeit gelassen, zu bereuen: sie haben sie nicht gehabt. Glauben Sie, daß Gott ihnen verziehen hat?

Sind die Stimmen, welche ich hörte, nicht die zweier wandernden Seelen?

Der Jäger schwieg einen Augenblick lang.

— Sie können sich wohl denken, — sagte er zu Fabian, — daß ich im Laufe eines Lebens, wie ich es immer geführt habe, wo ich niemals sicher war, die Sonne untergehen zu sehen, die ich aufgehen gesehen hatte, oft an den Uebergang aus diesem Leben in das andere gedacht habe. Was Joseph auch sagen mag, daß er immer nur aus Speculation Schläfer gewesen sei, ich habe weit häufiger und weit länger gewacht als er; ich habe also gar viele Stunden der Nacht damit zugebracht, um mich über diesen Gegenstand zu befragen. Nun denn, ich habe immer gesehen, daß ein guter Tod beständig ein gutes Leben krönte, und daß die Büßung immer dem Verbrechen nachzog.

Ich habe daraus geschlossen, daß die Rechnungen jedes schon auf dieser irdischen Welt ausgeglichen sind, und daß, wenn die Seele sich von dem Leibe freimacht, möge es nun die eines Gerechten oder die eines Bösen sein, das heißt, möge die Seele in ihrer ursprünglichen Reinheit oder durch die Büßungen des Lebens gereinigt sein, sie alle beide vor Gott gleich, und alle beide berufen sind, dieselbe Glückseligkeit zu theilen; möge dies nun in der Welt der Geister, wie die Indianer glauben, oder in dem Paradiese der Weißen sein, das will ich nicht entscheiden. — Sehen Sie, —

fuhr der Canadaer fort, — den Tod dieser beiden Männer. Der eine hatte nur ein Verbrechen begangen; zwanzig Jahre der Gewissensbisse hatten es ohne Zweifel gebüßt, denn als Gott ihn zur letzten Büßung verurtheilte, kam der Tod über ihn, ohne daß er es ahnete. Der Andere, mit allen Frevelthaten besudelt, und niemals von seinem Gewissen gequält, hat in der kurzen Erwartung eines gräßlichen Todes mehr als zwanzig Jahre der Marter gelitten; einige Secunden dieser Marter waren hinreichend seinen Verstand zu vernichten. Nein, Fabian, Sie haben nicht die Stimmen zweier Seelen im Fegefeuer gehört: die Seele des Bösen ist nur in seinem Leibe im Fegefeuer.

— Ich muß Ihnen glauben, — antwortete Fabian, — ich habe wenig gelebt, ich habe wenig gesehen, und Sie sind den Grenzen des Greisenalters nahe; Sie haben gesehen, Sie sind gereist, und die Lehren ihrer Erfahrung haben bereits meine Seele mit neuen Ansichten erfüllt. Lassen wir daher diesen traurigen Gegenstand fallen.

— Wohlan! rief Rosenholz aus, — so lassen Sie uns denn von der Zukunft sprechen, welche Ihnen diese Reichthümer versichern, und von dem Namen, den Sie wieder annehmen werden. O! Fabian, werden Sie zuweilen in dem Strudel dieses neuen Lebens an den Greis denken, den Gott angeregt hatte, um es Ihnen zu erhalten, in dessen Herz er für Sie die Zärtlichkeit einer Mutter und die männliche Liebe

eines Vaters gelegt hatte, und von der Ihnen Beweise abzulegen, ihm so süß gewesen ist?

— Beweise! — erwiederte Fabian mit einem Feuer, welches das Herz des alten Canadaers vor Wonne erbeben ließ, — haben Sie mir nicht solche Beweise gegeben, daß die innigste Dankbarkeit fast noch als Undankbarkeit erscheint.

— Ah! — sagte der Jäger, — als ich in dem jungen Manne, der mit durch Leiden und Ermüdung gebrochener Stimme Gastfreundschaft an meinem Feuer begehrte, das Kind erkannt hatte, das ich immer noch beweinte, da wagte ich zu hoffen, irgend etwas für Sie thun zu können. Ich hatte in Arispe die Frucht einer zweijährigen Jagd einzunehmen, bei denen jeder Schritt gefahrvoll gewesen war; ich dachte voll Freude daran, Ihnen den Lohn derselben zu überlassen, aber ein einziger dieser Goldkiesel ist zehn Mal so viel werth als diese Summe! Was vermöchte ich jetzt ihrem Besitzer anzubieten? Nichts mehr... Nichts mehr, als für ihn zu sterben, fuhr der Jäger voll Bitterkeit fort. — Da er sah, daß Fabian noch schwieg, und indem er sich vielleicht über sein Schweigen irrte, rief er auf die Gefahr hin, seinen theuersten, seinen letzten Traum verschwinden zu sehen, aus:

— Fabian, mein Kind, ist das Alles, was Sie mir zu sagen haben?

In dem Augenblicke, wo Fabian antworten wollte, schien fernes Getöse, das unter dem Nebel der Hügel

erschallte, in der Ebene ein weit deutlicheres Echo zu finden. Der Wind trug den Ohren der beiden Sprechenden weniger starke Donner zu, als die der unterirdischen Feuer der Nebel-Berge. Diese fernen Donner näherten sich zuweilen in ungleichen Zwischenräumen, wie die eines Gewehrfeuers. Die Nacht verleiht diesen grausigen Tönen, von denen jeder Knall den Todeskampf eines menschlichen Geschöpfes zu bezeichnen scheint, immer einen weit feierlicheren Charakter. Indem er einen Augenblick lang seine Sorgen vergaß, um aufmerksam zu horchen, gab der Jäger Fabian einen Wink mit der Hand, seine Antwort zu verschieben.

In demselben Augenblicke richtete sich der ehemalige Mikelet auf, und näherte sich Rosenholz.

— Das sind dieselben Schüsse, — sagte er, — welche wir die vorige Nacht gehört haben; aber, hört... das Feuer zerstreut sich in der Ebene. Ach! die Unglücklichen haben die Zuflucht ihres Lagers nicht mehr, die Verschanzungen sind wahrscheinlich erstürmt worden; dann muß jeder Schuß seinen Mann tödten, und die Apachen werden eine Sammlung von Kopfhaaren machen! Wehe uns, wenn die Indianer sie alle vertilgen, denn bis jetzt hat die Nachbarschaft der Expedition unser Heil ausgemacht. Wir sind eine Nacht zu viel hier geblieben, Rosenholz.

Die drei Freunde horchten von Neuem in tiefem Schweigen. Wie Joseph gesagt, hatte sich die ganze Aufmerksamkeit der indianischen Horden auf die

Truppe der Abenteurer gerichtet, und durch diese Ablenkung hatten drei einzelne Männer so weit in die Einöde dringen können. Das war übrigens, wie man bereits gesagt hat, nicht das einzige gewagte Unternehmen, welches der Canadaer Jäger und Joseph glücklich ausgeführt hatten, und vor ihnen waren Andere gleichfalls glücklich über diese gefährlichen Ebenen gezogen. Aber, wie kühn man auch sein mag, das Herannahen der Gefahr hat besonders des Nachts etwas Feierlicheres, und es war augenscheinlich, daß Gefahr ihnen nahte.

Stunde und Ort waren geeignet, traurige Gedanken einzuflößen; die Nacht, welche den Hinterhalten zum Schleier dient, die grausigen um sie her aufgehängten Trophäen deuteten das von den erbarmungslosen Feinden den Besiegten vorbehaltene Schicksal an. Das Knallen der Schüsse schien sich zu nähern, und von einen Augenblicke zum andern konnte ein Flüchtling, indem er die Richtung nach der Pyramide einschlug, welche ihnen zum Zufluchtsorte diente, einige zwanzig Indianer auf die drei Jäger herbeilocken.

— Wenn es nur noch einige Zwanzig wären, — antwortete Rosenholz auf die von dem ehemaligen Mikelet ausgesprochene Befürchtung, — so würde bei der Stellung, welche wir einnehmen, keiner dieser Schelme den Fuß auf die Anhöhe setzen, und in dieser Beziehung Fabian, muß ich Ihnen einen Rath wiederholen, der nicht zu verschmähen ist. Sie haben zu feuriges

Blut, mein Sohn, und die Gefahr berauscht Sie, man läßt sich durch zu viel Tapferkeit wie durch zu viel Feigheit tödten, merken Sie sich das. So lange ein junger Mann eine geladene Büchse in seinen Händen fühlt, widersteht er dem Verlangen nicht, davon Gebrauch zu machen. Erinnern Sie sich, daß jeder von uns nur, wenn er an der Reihe ist, feuern darf, ohne sich zu beeilen, und daß der dritte, bevor er seinen Schuß thut, warten muß, bis die beiden anderen wieder geladen haben.

— Das ist eine Taktik, deren Vortrefflichkeit Freund Joseph wie Sie erkannt hat, und auf diese Weise haben sechs Mann für jeden von uns nichts so furchtbares, obgleich das achtzehn im Ganzen ausmacht. Nur wird über diese Zahl hinaus die Sache ernstlich, weil nach sechs Schüssen der Lauf sich erhitzt, schmierig wird, und die Kugel nicht mehr so richtig trifft; ich habe auf diese Weise auf das rechte oder linke Auge eines dieser Schelme gezielt, und bin nachher sehr erstaunt gewesen, ihn an den Augenbrauen getroffen zu haben; was Sie anbetrifft, so setzen Sie keine Eigenliebe darin, und zielen Sie nur auf die volle Brust: das ist weniger schmeichelhaft aber sicherer.

Während Rosenholz diese Rathschläge mit der Kaltblütigkeit und der Bestimmtheit eines Professors auf dem Katheder gab, hatte sich das Knattern des

Gewehrfeuers von Neuem entfernt, und nach einer Viertelstunde gänzlich aufgehört, sich hören zu lassen.

— Die Luft wird frischer, begann der Canadaer wieder, — die Luft führt einen Geruch von Laub mit sich, und die Schakals haben aufgehört zu heulen; das ist ein Zeichen, daß die Morgendämmerung herannaht. Binnen hier und einer halben Stunde werden wir uns auf den Weg machen müssen; der Tag wird uns zeigen, welchen Weg wir einschlagen müssen, um nicht gerade unter die Indianer zu gerathen; die Spuren können nicht fehlen. Um sie zu erkennen, ist die Stunde, welche dem Anbruche des Tages folgt, vortrefflich, denn der durch den Thau erweichte Boden erhält sie alle. Aber zuvor wollen wir wieder essen, um Kräfte zu sammeln.

Und einige Augenblicke waren kaum verflossen, als durch die Macht der Gewohnheit, die vollständigste Sicherheit, die Befürchtungen bei diesen Männern ersetzt hatte, welche nur die gegenwärtige Gefahr für etwas rechnen. Während das frugale Mahl, das aus einer Hand voll Pinole für jeden bestand, eilig verzehrt wurde, fühlte Fabian, daß endlich der Augenblick gekommen sei, demjenigen, den die Dankbarkeit ihn als seinen Vater betrachten ließ, seine Pläne für die Zukunft mitzutheilen. In den republikanischen Sitten eines Landes, das er für das seinige gehalten hatte, besteht die Achtung der Familie und der väterlichen Gewalt noch in ihrer ganzen Heiligkeit, und der

junge Graf von Mediana unterlag unwillkührlich den Folgen seiner Erziehung.

— Rosenholz! mein Vater, — sagte Fabian.

Bei dieser Anrede erbebte der Jäger, denn er erkannte an einer gewissen Feierlichkeit in der Stimme des jungen Mannes, daß er einen der wichtigsten Momente seines Lebens nahe sei, und sein Herz klopfte noch gewaltiger als bei dem Herannahen der Gefahr, die sie noch immer bedrohte. Joseph fühlte gleichfalls, daß er zuviel sein könnte, und entfernte sich bescheiden auf einige Schritte.

— Mein Vater, — wiederholte Fabian, — denn diesen Namen auszusprechen wird mir immer süß sein, — Sie haben in den großen Städten Europa's und in unseren Einöden gelebt, und Sie sind im Stande den Unterschied zwischen beiden zu würdigen.

— Ja, — antwortete Rosenholz, — seit fünfzig Jahren habe ich den Prunk der Städte mit der Herrlichkeit der Einöden vergleichen können.

— Diese großen Städte, in denen sich Tausende von Menschen drängen, diese neben einander aufgeführten Palläste müssen ein schönes Schauspiel sein; man ist glücklich in ihnen leben zu können, nicht wahr? denn ein Tag muß in ihnen niemals demjenigen gleichen, der ihm vorausgegangen ist!

— Diese großen Straßen, — antwortete der Jäger, — in denen die geschäftige Menge sich beständig durch einander drängt, und in denen das Rollen der

Wagen betäubt, sind in der That etwas sehr Schönes; diese Häuser, in denen die Luft und das Licht, welche Gott in den Einöden verschwendet, kärglich zugemessen sind, in denen der Arme vor Elend auf seiner Streu bei dem Geräusche der Feste der Reichen stirbt, in denen .... — Rosenholz unterbrach sich; er sah plötzlich ein, daß er einen falschen Weg einschlage, und daß er auf diese Weise auf Fabians Lippen das Anerbieten erstickte, welches er von ihm erwartete, in den Städten das Leben mit ihm zu theilen. Es ist so natürlich, das zu hoffen, was man sehnlichst wünscht! Der Jäger unterbrach sich daher und fügte ohne Uebergang hinzu: — Ich für meinen Theil würde sehr glücklich sein, mein Leben in ihnen zu beschließen.

Bei den letzten Worten des Canadaers ließ Joseph ein furchtbares Husten vernehmen.

Fabian glaubte falsch verstanden zu haben.

— Dann, — begann er wieder, hat also das Leben in den Einöden seinen Reiz für Sie verloren?

— Hm! — erwiederte Rosenholz, — es wäre ein schönes Leben, wenn man nicht bald dem Durst, bald dem Hungertode ausgesetzt wäre, ohne die Gefahren zu rechnen, sein Leben und seine Kopfhaare unter dem Messer der Indianer zu verlieren.

— Josephs Husten schien einen krampfhaften Charakter anzunehmen

— Das ist es indessen nicht, was ich Sie so oft habe sagen hören, antwortete Fabian erstaunt.

— Glauben Sie ihm nicht, — unterbrach ihn herantretend plötzlich der ehemalige Mikelet, — der Matrose, der Otter- und Biberjäger sollte den Aufenthalt der Städte den freien Bewegungen der Einöde vorziehen, gehen Sie doch! Sehen Sie nicht, daß es eine erbärmliche Komödie ist, welche der arme Rosenholz spielt, der sich einbildet, weil er nicht ohne Sie leben kann, daß es ein sehr großes Vergnügen für einen jungen und glänzenden Herrn, wie Sie es in Madrid sein werden, sein würde, sein Leben in der Gesellschaft eines alten Graubartes wie er zuzubringen.

— Joseph! — rief der Koloß mit donnernder Stimme, sich wie eine Eiche aufrichtend aus.

— Ich werde wider Euren Willen sprechen, — rief der Spanier aus, — und sich hierauf an Fabian wendend, fuhr er fort:

— Rosenholz, sich in eine Stadt, in den steinernen Käfig eines Hauses einzusperren! das ist unmöglich! Er will Sie täuschen, ohne sich selbst täuschen zu können! Der Unglückliche! er weiß recht wohl, daß er daran sterben würde! Wissen Sie, wessen er bedarf? der Unermeßlichkeit des Raumes, um mit der Sonne zu wandern, das heißt, ohne daß ihn irgend etwas aufhält. Für seine weiten Lungen bedarf er der mit wilden Düften erfüllten, zuweilen mit dem Geheul der Indianer erfüllten Luft der Einöde.

— Nein, nein, — fuhr der Spanier fort, — der alte Löwe vermöchte nicht auf der Streu wie ein verschlagenes Maulthier zu sterben.

— Das ist wahr, das ist wahr! — murmelte der Canadaer stöhnend, — aber seine Hand würde zum Mindesten meine Augen schließen!

Und in der Bangigkeit seines Herzen ließ der Greis seinen Kopf auf seine Brust niedersinken.

— Und ich, — rief Joseph durch diesen schweigenden Schmerz gerührt aus, — bin ich nicht da, ich, der ich seit zehn Jahren nicht aufgehört habe, Euch gleichfalls wie einen Bruder zu lieben; ich, der ich seit zehn Jahren mit Euch gekämpft und gelitten habe!

Und er schüttelte derb die Hand des Jägers, welche an seinem Körper herabhing. Fabian kam ihm zu Hülfe.

— Hören Sie, — sagte er, — hören Sie alle Beide. Ich habe eine zu hohe Meinung von meiner moralischen Kraft gehabt; ich habe geglaubt, die Sorge für meine Rache und für meinen Ehrgeiz zu gleicher Zeit betreiben zu können. Meine Rache ist befriedigt und mein Ehrgeiz ist erloschen. Die Nacht und die Einsamkeit haben mir Rath gebracht, und ich habe aus einem schrecklichen Beispiele Nutzen gezogen. Der vornehme Herr ist hier eines niedrigen Todes gestorben; der habgierige Bandit hat sein Grab bei

den Schätzen gefunden, nach denen er lüstern war. Was bleibt dem Einen wie dem Andern übrig?

Der Greis warf auf Fabian einen Blick, in dem sich Rührung und angenehme Ueberraschung vereinigten. Er fing an zu begreifen, ohne daß er noch zu hoffen wagte.

— Fahren Sie fort, — sagte er mit bebender Stimme.

— Wie ich fühle, — begann Fabian wieder, — hat der Reichthum nur Werth durch den Schweiß, den er gekostet hat, aber mit welchem Preise hätte ich ihn bezahlt? Ich habe nicht mit Ihnen gelebt, ohne die ganze Weisheit Ihrer Lehren zu erkennen; dieses Gold scheint mir abscheulich, denn ich würde Blut vergossen haben, um den Nachlaß der Todten zu benutzen: ich werde es nicht anrühren.

— Wie Sie sagen, ist meine Kindheit mit Luxus umgeben gewesen; ich habe sie vergessen; ich erinnere mich nur noch der Tage meiner strengen und arbeitsamen Jugend. Ich stehe allein von meinem Geschlechte da, bin frei in meinen Handlungen, und habe bereits, obgleich noch sehr jung, die Todten und Lebendigen zu vergessen. O, mein Vater, o, mein Freund, ich bin es, der es als eine Gunst erbittet, bei Ihnen in diesen Einöden bleiben zu dürfen, Ihre Gefahren zu theilen und mich diesem Leben der Unabhängigkeit anzuschließen, das kein anderes zu ersetzen

vermag. Sagen Sie, Rosenholz, sagen Sie, Joseph, wollen Sie es?

— Den Henker! ob ich es will, — antwortete der ehemalige Mikelet mit einer Stimme, die er sich schrecklich zu machen bemühte, um seine Rührung zu verbergen.

— Und Sie, mein Vater, Sie sagen Nichts? — fragte der junge Mann leise.

Der alte Jäger blieb in der That regungslos und stumm; unter dem Eindrucke einer schmerzlichen Freude vermochte er nur die Arme zu öffnen und mit gebrochener Stimme ausrufen:

— Mein Sohn, mein Fabian! hierher, an mein Herz!

Und der junge Mann fühlte sich krampfhaft von dem Arm des Riesen umschlungen. Ein neues Leben begann für Rosenholz. In diesem Augenblicke allein fand er das Kind seiner Liebe wieder, um es nicht zu verlassen, und ihn langsam auf seinen kräftigen Armen von der Brust gen Himmel wie einen Neugebornen erhebend, den ein Vater Gott anbietet, rief er aus:

— O! Herr, vergib mir; aber ich habe nicht die Kraft, ihm davon abzurathen.

— Das ist ein Entschluß, den sie bereuen könnten, — sagte Joseph zu dem jungen Manne, den der Canadaer noch ganz zerquetscht von seiner gewaltigen Umarmung sanft wieder auf den Boden gesetzt

hatte, — überlegen Sie, so lange es noch Zeit dazu ist.

— Ich habe reiflich darüber nachgedacht! was sollte ich in einer Welt anfangen, die ich nicht kenne, — antwortete Fabian. — Ich habe einen Augenblick lang nach Reichthum und nach Ehren gestrebt, nicht für mich, sondern um sie zu theilen. Vor einigen Tagen hoffte ich noch, jetzt hoffe ich nicht mehr, und ich würde erröthen, nur meiner neuen Stellung das zu verdanken, was sie dem verweigert hat, der ihr damals nur eine glühende Liebe zu bieten hatte.

In ihre Gedanken versunken, achteten Rosenholz und Fabian nicht darauf, daß der ehemalige Mikelet, nachdem er sich einen Augenblick lang hinter den Stamm der beiden Tannen gesetzt hatte, welche auf dem Gipfel der Pyramiden wuchsen, langsamen Schrittes bis in die Ebene hinabgegangen war, indem er einem jener plötzlichen Eindrücke zu gehorchen schien, die man fühlt, ohne sich Rechenschaft darüber abzulegen, und deren Resultate zuweilen einen so mächtigen Einfluß auf das Leben der Menschen haben.

Bereit zu verschwinden, warf der Mond seinen letzten und zauberischen Schein auf das Goldthal, als Joseph sich vorsichtig einen Weg durch den Vorhang der Baumwollenstauden und Weidengesträuch bahnte.

Während einiger Augenblicke betrachtete der ehemalige Mikelet mit schwermüthiger Aufmerksamkeit

die regenbogenfarbigen Schimmer, welche die Goldkiesel aussprühten, deren erster Anblick für ihn die Quelle so schrecklicher Gedanken gewesen war. Joseph konnte sich nicht verzeihen, sie gefaßt zu haben, obgleich er mit Recht so stolz über ihre Zurückweisung sein konnte.

— Welche Masse Don Fabian auch von diesen Reichthümern mit nimmt, — sagte er sich, — es wird immer noch genug übrig bleiben, um weniger starke Seelen, als die meinige, in's Verderben zu stürzen. Da ich dieses Thal nicht seiner Schätze berauben kann, so will ich den Schein derselben denen verbergen, welche der Zufall hier durchführen wird. Der Wanderer wird von nun an an diesem Golde vorübergehen, ohne die Anwesenheit desselben zu vermuthen. Es sind vielleicht gar viele Verbrechen die ich vermeiden, vielleicht gar viele Seelen, deren Verdammniß ich verhindern werde.

Mit diesen Worten zerstreute Joseph mit dem Fuße den Gold-Haufen, den Cuchillo auf seiner Zarape aufgehäuft hatte, und als er gleichgiltig die Oberfläche des Gold-Thales gleich gemacht hatte, warf er den Mantel des Banditen über die Hecke. Hierauf zog er sein Messer, schnitt einige Arme voll Kräuter, Schlingpflanzen und Schilf ab und bedeckte damit sorgfältig den Schatz.

Nichts verrieth von nun an dem Auge das Vorhandensein des Goldes unter diesem grünen Schleier,

der geringste Schein davon war verschwunden, und als ob der Mond bedauert hätte, dieses Wunder des Schöpfers nicht mehr mit seinem Scheine liebkosen zu können, verschwand er in dem Augenblicke, wo Joseph sein Werk beendigt hatte, gleichfalls hinter den Hügeln.

Als er dies vollbracht, kehrte Joseph zurück und setzte sich schweigend hinter die Tannen auf dem Gipfel der Pyramide, wo der Canadaer und Fabian sich in folgender Weise unterhielten:

— Sie wählen den guten Weg, mein Kind, — unterbrach ihn der alte Jäger. — Die Stirn, welche Gott dem Menschen gegeben hat, um sie hoch zu tragen, darf sich weder über Bücher, noch über den Boden neigen, selbst nicht um seinen Lebensunterhalt von ihm zu verlangen. Der Reichthum vertrocknet das Herz, der Aufenthalt in den Städten schwächt den Körper.

— Sie sind auch vom Geschlecht des Löwen, Fabian, und die Einöde ist Ihr Gebiet. Ein wildes Pferd zu bändigen, an den Flüssen und den Wasserfällen zu fischen, in den Wäldern und in den Ebenen zu jagen, die weder Grenzen, noch Herrn haben; an List mit seinen Feinden zu wetteifern, sie mit Gewalt zu bekämpfen, dann am Abend, bei dem Scheine des Feuers, bei dem Lichte der Sterne unter dem Gewölbe des Himmels zu träumen, die Stimme des Windes und der Bäume, das Gemurmel der Gewässer zu hören, die beständige Melodie, welche die Natur für den

Menschen singt, und die das Getöse der Städte nicht zu hören erlaubt, das ist das Loos, welches ihm Gott angewiesen hat. O! mein Sohn, ist dieses Loos nicht eines Nachkommens der Medianas würdig?

— Sie hören es, Joseph, — rief der junge Mann aus, — haben Sie mir etwas Höheres anzubieten?

— Meiner Treu! — sagte der Spanier, — nicht einmal den Grad des Kapitäns der königlichen Karabiniers, den ich einst so sehr beneidet habe.

— Gehen Sie, Fabian, — fuhr der Jäger fort, — das erste Otternfell, von dem Sie den Preis einnehmen werden, wird Ihnen mehr Vergnügen verursachen, als die Säcke Gold, die Sie hier erndten könnten. Ich werde aus Ihnen einen Schützen machen, wie aus Joseph, und wir drei werden vortreffliche Geschäfte machen. Es fehlt Ihnen jetzt nur noch eine gute kentuckische Büchse, und es wird sich wohl irgend eine gute Seele finden, die uns eine auf Credit gibt, — fügte der Jäger zum Schlusse treuherzig hinzu.

— Worauf warten wir denn um aufzubrechen? sagte Fabian mit einem Lächeln, das ihm die Treuherzigkeit des rechtschaffenen Canadaers abgelockt hatte, der nicht bedachte, daß er einen unberechenbar reichen Schatz unberührt liegen ließ.

— Lassen Sie ihn sprechen, Don Fabian, — äußerte Joseph, indem er ihn mit dem Ellbogen anstieß. — Ich habe dort so viel genommen, um Ihre Büchse baar zu bezahlen.

Und Joseph zeigte Fabian mit triumphirender Miene ein Stück wie eine Nuß groß, das einzige Anlehen, daß er sich von dieser ungeheuren Aufhäufung von Gold zu machen erlaubt hatte, als er sie mit Füßen getreten, um sie vor jedem menschlichen Auge zu verbergen.

In dem Augenblicke, wo das edle Trio im Begriffe stand den Hügel in der Richtung hinabzugehen, wo sie Gayferos zurückgelassen hatten, erlaubte ihnen die Stille der Nacht den Galopp eines Pferdes auf dem tönenden Boden der Ebene zu hören. Eine schmerzliche Gemüthsbewegung traf den Canadaer im Herzen, aber er verbarg die Unruhe, die er empfand.

— Es ist ohne Zweifel irgend ein Flüchtling aus dem merikanischen Lager, der nach dieser Seite entflieht, — sagte er, ohne daß er es selbst zu glauben wagte.

— Wollte Gott, daß es nicht etwas Schlimmeres ist! — erwiederte Joseph; — ich wundere mich nur über Eines: nämlich daß die Nacht so ruhig gewesen ist, wo es nicht weit von hier herumstreifende Indianer, noch weit habgierigere Weiße, und diese verdammten Schätze in unserer Nähe gibt.

— Ah! ich sehe den Reiter, sagte Fabian leise, — aber die Nacht ist so finster, seitdem der Mond untergegangen, daß ich nicht zu unterscheiden vermag, ob es ein Freund oder ein Unbekannter ist. Wenigstens ist es ein Weißer, davon bin ich überzeugt.

Der Reiter galoppirte weiter, und sein Weg schien ihn weit von der Pyramide vorüberkommen zu lassen, als er einen plötzlichen Umweg machte und dem indianischen Begräbnisse zueilte.

— Holla! Freund, wer seid Ihr? — rief ihm Rosenholz auf spanisch zu.

— Ein Freund, wie Ihr sagt, — antwortete der Reiter, dessen Stimme jeder der drei Jäger erkannte. Es war Pedro Diaz.

— Hört mich alle drei, — rief er aus, — und benutzt das, was ich Euch sagen werde.

— Wollt Ihr daß wir zu Euch herabkommen? — fragte der Canadaer.

— Nein, vielleicht würdet Ihr nicht die Zeit haben, wieder auf Eure Festung hinaufzusteigen. Die Indianer sind Herren der Ebene, unsere Leute sind fast Alle umgebracht worden. Ich selbst bin nur mit Mühe dem Blutbade entgangen.

— Wir haben das Gewehrfeuer gehört, — sagte Joseph.

— Unterbrecht mich nicht, — begann Diaz wieder, die Zeit drängt. Der Zufall hat mich so

eben einem Schelm begegnen lassen, den Ihr nicht hättet entkommen lassen dürfen, es ist Baraja. Er führt zwei Piraten dieser Einöden und Apachen zu Euch, die ich nicht die Zeit gehabt habe zu zählen.

Ich habe nur einige Minuten Vorsprung vor ihnen gewinnen können. Sie sind auf meinen Schritten. Lebt wohl! Ihr habt mich verschont, als ich Euer Gefangener war, möge die Warnung, welche ich Euch überbringe, meine Schuld gegen Euch abtragen! Was mich anbetrifft, so eile ich in einiger Entfernung von hier Freunde zu benachrichtigen, die sich gleichfalls in Gefahr befinden, denn die Freibeuter, welche mir folgen, verhehlen ihre Pläne nicht. Wenn Ihr Ihnen entrinnt, so sucht die Gabel des Rothen Flusses zu erreichen, und dort werdet Ihr Tapfere finden, welche.....

Ein von einer unsichtbaren Hand abgeschossener Pfeil flog zischend ganz nahe an Diaz vorüber und unterbrach ihn. Die Zeit drängte in der That, und nachdem er diese unvollständige Warnung ausgesprochen, gab er seinem Pferde die Sporen, indem er mit tönender Stimme wie als eine letzte Warnung für Freunde und als letzten Hohn gegen die ihm folgende Feinde ausrief:

— Schildwachen, habt Acht!

Und das Echo wiederholte noch diesen Allarmschrei, als Diaz bereits in Mitte der unermeßlichen

Einöde in der Finsterniß verschwunden war. Zu gleicher Zeit heulten Wölfe von verschiedenen Seiten der Ebene.

— Das sind die Indianer, — sagte Rosenholz, — sie haben die Wölfe bei der Leiche des Pferdes gesehen, und ahmen ihre Stimmen nach, um sich zu benachrichtigen, aber alte Jäger wie wir lassen sich von diesen Teufeln nicht täuschen.

VI.

Baraja geräth aus dem Regen in die Traufe.

Um den Ursprung und die Art der neuen Gefahr zu erklären, welche die drei Jäger bedrohte, müssen wir zu dem Augenblicke zurückkehren, wo wir den unglücklichen Oroche den Goldblock in seinen Armen über dem Abgrunde hängen sahen, doppelt erschreckt durch die Furcht vor einem schrecklichen Tode und durch die Angst, auf die Beute verzichten zu müssen, deren er sich bemächtigt hatte. Baraja seinen Schatz geben, hieß ihm sein Leben geben; sein eigenes Herz sagte ihm, daß er an seiner Stelle das Gold genommen und den Mann losgelassen haben würde, und er zog es vor, den Gegenstand der grausamen Lüsternheit seines Gefährten mit sich in den Abgrund zu nehmen.

Dieser hatte unbarmherzig die Stränge des Seiles einen nach dem andern durchschnitten, indem er sein abscheuliches Werk mit wüthenden Bitten und

gräßlichen Verwünschungen untermischte. Der letzte Strang, welcher den Gambusino zurückhielt, war von selbst zerrissen und es war wirklich der Körper Droches gewesen, den die Jäger wie eine schwarze Wolke hinter dem durchsichtigen Schleier des Wasserfalles hatten herab fallen sehen.

Entsetzt über das, was er gethan, nicht über den Mord, den er begangen hatte, sondern über das Verschwinden des Goldblockes, warf Baraja einen bestürzten Blick in die Tiefe des Abgrundes. Aber es war nicht mehr Zeit; der Abgrund konnte nicht mehr zurückgeben, was er verschlungen; wie ein unersättliches Ungeheuer floß er brausend dahin, und das Auge des Elenden sah nur die Finsterniß.

Zum ersten Male bedauerte Baraja die gänzliche Einsamkeit, in welcher ihn Droche gelassen. Mit ihm war die Hoffnung auf einen nicht allzu ungleichen Kampf mit den gegenwärtigen Besitzern das Goldthales verschwunden. Er hatte wohl den Gedanken gehabt, ihren Aufbruch abzuwarten; aber, außerdem daß nichts ihren baldigen Aufbruch ankündigte, erlaubte ihm der unlöschbare Durst nach Reichthum der sich seiner bemächtigt hatte, nicht lange zu warten.

Eine dumpfe Wuth vereinigte sich mit seiner Ungeduld. Die drei Jäger waren der Gegenstand derselben, und er beschloß selbst auf Kosten seiner Habgierde die von ihrem Posten zu vertreiben, welche

sich so anmaßend zu alleinigen Herrn des Goldthales gemacht hatten.

Es war also die Macht der Leidenschaften, deren zunehmenden Fortschritten in der Seele der beiden untergeordneten Schelme wir folgen mußten, und die allein für die Hauptpersonen dieser Erzählung die größte Gefahr herbeigeführt hatte, von der sie noch bedroht gewesen waren.

Bis zu diesem Augenblicke in dem Grade verblendet, die Anwesenheit Oroches als nachtheilig für seine Interessen anzusehen, entschloß sich Baraja, durch seine Habgierde besser berathen, am Ende, wieder in das Lager zurückzukehren, um von dort Verstärkung zu holen. In dieser Beziehung hatte er einen Mittelweg eingeschlagen: nämlich höchstens fünf bis sechs Abenteurern seine Entdeckung mitzutheilen und mit ihnen zu dessertiren, indem er den Andern überließe sich aus der Verlegenheit zu helfen, so gut sie vermöchten.

Zwei Hindernisse, auf die er nicht gerechnet hatte, sollten diesen Entschluß unausführbar machen; erstens die Zerstreuung des mexikanischen Lagers, und die Anwesenheit Diaz, von dessen Tode er überzeugt gewesen war, und der wieder zu Pferde gestiegen war, um an der Stelle Don Estevans das Commando der Expedition zu übernehmen.

Es war bereits ziemlich spät, als Baraja sich entschlossen hatte, für den Augenblick das Goldthal zu

verlassen. Er schlug ganz tiefsinnig den Weg ein, den er am Morgen mit Don Estevan, Oroche und Diaz zurückgelegt hatte, weit davon entfernt zu ahnen, daß dieser Letztere in einiger Entfernung hinter ihm her galoppirte.

Wir haben nicht nöthig zu sagen, daß es ihm, indem er einen neuen Umweg in den Nebelbergen machte, leicht gewesen war, die Ebene zu erreichen, ohne von den Jägern oder von Diaz bemerkt zu werden. Es war ohngefähr in demselben Augenblicke, wo die Niederlage der Mexikaner begann.

Die Nacht war gänzlich hereingebrochen, als er ohngefähr eine Meile vom Lager das Knattern eines Gewehrfeuers vernahm. Baraja horchte voll Besorgniß, und fühlte kalten Schweiß auf seiner Stirn hervordringen. Bald verdoppelte sich das Gewehrfeuer.

Baraja hielt voll Bestürzung an. Vorwärts gehen oder zurückzuweichen war gleich gefährlich; da aber das Vordringen ihm noch gefährlicher schien, so wählte Baraja den Rückzug. Er stand im Begriffe seinen Entschluß auszuführen, als der Galopp eines Pferdes, der hinter ihm erschallte, seine Befürchtungen verdoppelte.

Dann endlich steigerte eine Stimme, welche sich in die Finsterniß und den taktmäßigen Schritt des Pferdes mischte, diese Befürchtung bis zum Schrecken.

Diese Stimme war die Pedro Diaz. Er konnte sich darüber nicht täuschen, sie rief ihm zu:

— Wenn ich mich nicht irre, ist es Droche?

Für Baraja war das die Stimme eines Todten, der einen Anderen ruft.

In seiner Verwirrung fiel es dem Elenden nicht ein, daß Diaz ihn in der Dunkelheit für Droche hielt, und er sprengte voran.

Da wurde der Galopp des Pferdes hinter ihm schneller und die Stimme rief drohender. Baraja ritt deshalb trotz dem Gewehrfeuer nur noch schneller in der Richtung des Lagers fort.

Es kam jedoch ein Augenblick, wo die Lebendigen, welche die dem Blutbade des Lagers entronnenen Flüchtlinge niedermachten, ein so entsetzliches Schauspiel boten, daß Baraja die Furcht vor den Todten verlor und sein Pferd umwandte. Außerdem sind die Mexikaner, wie wir bereits erwähnten, nicht lange abergläubig. Diaz zufälliges Begegnen, den er seit dem Morgen für todt gehalten, hatte seinen bereits durch den Mord Droches erschütterten Verstand zerrüttet. Der Anblick der Indianer hatte ihn wieder an die Wirklichkeit dieser Welt erinnert.

Unglücklicher Weise befand sich Baraja, indem er sich umwandte, Diaz gegenüber, den seine Desertion vom Morgen nicht günstig für ihn gestimmt hatte.

— Memme! — rief Diaz aus, indem er ihm

den Weg versperrte, — Sie werden nicht zum zweiten Male in meiner Gegenwart fliehen.

In demselben Augenblicke umringten die Apachen die beiden Reiter, und Baraja mußte wider seinen Willen Theil an dem tödtlichen Kampfe nehmen, den er vermeiden wollte.

Das waren die beiden Reiter, deren heldenmüthige Anstrengungen die noch im Lager kämpfenden Mexikaner gesehen hatten. Diaz hatte den Händen eines Indianers die Keule entrissen, und bediente sich ihrer mit schrecklichem Erfolge. Er war es auch, den man am Ende den Feinden entkommen sah, die zu zahlreich waren, als daß er dies nicht versucht haben sollte, und der Gefangene, dessen Fang Triumphgeschrei bezeichnet hatte, der bis zur Hinrichtung an den Baum gebundene Weiße, war Baraja, gegen den sich die Vorsehung nach unserer Meinung nicht ungerecht bewies.

Alle die sinnreichen Berechnungen Barajas hatten ihn also dahin geführt, sich an den dornigen Stamm eines Eisenholzbaumes fest gebunden und in Mitte einer Art von höllischer Runde zu sehen, welche auf seine Martern schließen ließ.

Eine entsetzliche Büßung sollte für den Mörder Droches beginnen. Der Unglückliche, den die traurigen Erzählungen des alten Benito wieder einfielen, sah ein', daß er in die Hände noch weit unbarmherzigerer Feinde gefallen war, als er es selbst gegen den

Gambusino gewesen, und daß jede Gnade, selbst ein Tropfen Wasser um seinen Durst in Mitten der Martern zu stillen, ihm verweigert werden würde.

In der Angst seiner Seele beneidete Baraja das Loos des Gefährten, den er so unmenschlich seiner unersättlichen Habgier geopfert hatte. Oroche, über dem Abgrunde hängend, indem er verstörte Blicke auf das Seil warf, das sich bei jedem seiner Messerschnitte krachend dehnte, schien dem Elenden im Vergleiche mit ihm auf einem Bette von Rosen, als er schaudernd dachte, daß seine eigene Marter eben so viele Stunden dauern würde, als die Oroches Minuten gedauert hatte. Oroche war wenigstens wie ein König des Morgenlandes mit seinem Schatze in der Tiefe seines feuchten Grabes gestorben, und Baraja hatte nicht ein Mal ein Stückchen von alle diesem Golde liebkosen können, das ihm mit dem Leben des Gefährten entging.

Der Abenteurer unterlag dem Resultate der unerbittlichen Logik, welche bei den irdischen Dingen den Vorsitz führt, und die will, daß das Böse unfehlbar aus dem Bösen entsteht, wie sie will, daß das Gute immer das Gute hervorbringt.

Bei dem die Ebene erleuchtenden Scheine der in Brand gesteckten Wagen, konnte man den in seinen Banden zusammengesunkenen Gefangenen, die allein seine zitternden Beine verhinderten, unter der Last seines Körpers zusammen=zu=brechen, Blicke der To=

desangst um sich her werfen sehen. Die Büßung begann schon vor der Marter, und er erlitt ein moralisches Märtyrerthum gleich dem seines Opfers. Es gab nicht eine Fiber seines Wesens, die nicht schmerzlich bei dem Anblicke der wilden Gesichter erbebte, die sich an dem Todeskampfe des bleichen Gesichtes amüsirten.

In diesem äußersten Augenblicke hätte Baraja mit alle den Reichthümern des Goldesthales die Kenntniß einiger früheren Thatsachen bezahlt; nämlich die Kenntniß des Hasses des indianischen Häuplings mit der zerschmetterten Schulter, gegen die drei Jäger, deren Zufluchtsort er kannte. Aber er wußte es nicht, und der schwarze Vogel ahnte eben so wenig, als der Läufer, daß der Gefangene ihre Krieger zu denen hätte führen können, deren Spur sie verloren hatten.

Inzwischen, bis der schwarze Vogel seinen Kriegern das Signal zum Feste gab, verwandelte sich das von dem Wagen abgerissene und im Feuer geröthete Eisenwerk in Marterwerkzeuge. Die, welche sich nichts davon hatten verschaffen können, spitzten Pfähle oder schliffen ihre Messer.

Nach dem vollständigen Siege, den die Indianer davon getragen hatten, mußte die Hinrichtung eines Gefangenen die Freude des Tages vervollständigen. Die dem alten Benito am Abende zuvor entschlüpften Worte klangen wie eine schreckliche Prophezeiung in

seinen Ohren: „Wenn es das Unglück wollte, — hatte dieser zu ihm gesagt, — daß Sie in ihre Hände fielen, so bitten Sie Gott, daß die Apachen an diesem Tage lustiger Laune sind, und Sie werden mit einer gräßlichen, aber zum Mindesten einer sehr kurzen Marter davon kommen."

Nun aber konnte der traurige Baraja sich nicht verhehlen, daß die Indianer an diesem Abende entsetzlich lustig waren, eben so wenig, als es ihm nicht gelang zu vergessen, daß diese kurze Marter fünf bis sechs Stunden, zuweilen länger, niemals kürzer dauerte.

Ein Indianer mit grimmigem Gesichte schritt zuerst auf das Opfer zu, und sagte zu ihm:

— Die bleichen Gesichter sind geschwätzig wie Papageien, wenn sie in großer Anzahl beisammen sind, aber wenn sie an den Hinrichtungspfahl gebunden dastehen, sind sie stumm wie die Salme der Wasserfälle. Wird der Weiße wagen, seinen Todesgesang zu singen?

Baraja verstand nicht ein Wort, und ein dumpfes Stöhnen war seine einzige Antwort.

Ein anderer Indianer schritt jetzt auf das Opfer zu.

Eine breite, mit dem Dolche eines Weißen gemachte Wunde, ging über seine Brust von einer Schulter zu der anderen; trotz dem Verbande von Borke floß daß Blut noch reichlich aus ihr.

Der Apache tauchte seinen Finger in sein eigenes Blut, und indem er auf dem Gesichte Barajas eine Scheidelinie von der Stirn bis zum Kinn zog, sagte er:

— Diese ganze Seite des Gesichts, die Hälfte der Stirn, das Auge und die Wange sind mein Antheil, und ich bezeichne sie im Voraus für mich; ich allein werde das Recht haben, sie dem Weißen lebendig abzureißen.

Und da Baraja diese gräßliche Drohung eben so wenig verstand, so machte sie ihm der Indianer mit Hülfe einiger spanischen Worte und den ausdrucksvollen Pantominen seines Messers vollständig begreiflich.

Das Blut erstarrte in den Adern des Unglücklichen.

Durch das Beispiel angeregt, trat ein Dritter aus dem den Gefangenen umgebenden Kreise heran:

— Das Kopfhaar wird mein sein, — sagte er.

— Dann werde ich allein das Recht haben, — fügte ein vierter hinzu, — auf dem entblößten Schädel des Weißen das siedenden Fett auszugießen das uns die Leichen seiner Brüder liefern werden.

Es war Baraja fast unmöglich, über alle diese gräßlichen Drohungen im Unklaren zu bleiben, denn ausdrucksvolle Geberden gaben ihm die Erklärung davon.

Dann trat ein Augenblick der Frist ein, während dessen die Indianer den Scalpirungstanz wieder

begannen, eine Art von Auvergatischen Tanz, der von Teufeln ausgeführt zu werden schien.

Geheul einer andern Art als das, welches hergebrachter Weise die indianischen Belustigungen und Schmerzen begleitet, — denn der Wilde, das grausamste Thier der Einöde, weiß in seiner Freude wie in seiner Traurigkeit nur zu heulen, — zögerte nicht sich hören zu lassen.

Das war das Brüllen der Ungeduld dieser immer heulenden Tieger.

Nun stand der verwundete Häuptling, der mit der Antilope auf dem Gipfel der Anhöhe geblieben war, langsam auf, um zu sagen, daß der Augenblick gekommen wäre, wo seine Krieger anfangen könnten, ihre Beute zu zerreißen.

Aber die Stunde Baraja's war noch nicht gekommen; er hatte jetzt nur eine moralische Büßung erlitten.

In dem Augenblicke, wo der schwarze Vogel das gräßliche Drama beginnen lassen wollte, verschob ein unerwartetes Ereigniß das Zeichen dazu.

Ein Krieger, dessen Aufzug, obgleich indianisch, doch in Nichts dem der Apachen glich, erschien plötzlich in dem Lichtkreise, den das Feuer der Wägen beschrieb. Seine Anwesenheit schien indessen Niemand zu überraschen; nur ging der Name El-Mestizo von Mund zu Mund.

Der Unbekannte grüßte die versammelten Indianer ernst mit der Hand, und schritt auf den Gefangenen zu. Die Flamme erleuchtete die Züge Baraja's hell genug, daß der Neuangekommene die Todtenblässe sehen konnte, welche sie bedeckte. Eine unendliche Geringschätzung, ohne die mindeste Mischung von Mitleiden, war in seinen Zügen zu lesen; aber Baraja machte eine Bewegung der Ueberraschung. Er hatte die geheimnißvolle Person erkannt, die er im Laufe dieses Tages schweigend in einem Boote von Baumrinde auf dem Wasserstrome in den Nebelbergen hatte rudern sehen.

El-Mestizo redete Baraja in englischer Sprache an, der ihn nicht verstand, dann in französischer, dann endlich in spanischer. Nun stieß Baraja einen Freudenschrei aus.

— O! — rief er aus, — wenn Sie mich retten, so werde ich Ihnen so viel Gold geben, als Sie zu tragen vermögen!

Baraja hatte diese Worte mit einem so überredenden Feuer ausgesprochen, daß der Fremde, wir könnten sagen, der Indianer, denn er schien eher dem indianischen als dem weißen Geschlechte anzugehören, davon lebhaft überrascht schien. Sein finsteres Gesicht erglänzte in einem Scheine habgieriger Freude.

— Wahrhaftig! sagte er, während seine Augen funkelten.

— O! Herr! — fuhr Baraja händeringend fort, so wahr als ich hier unter gräßlichen Martern sterben werde, wenn Ihre Vermittelung mich nicht zu retten vermag. Hören Sie: Sie werden mit mir gehen; Sie werden zehn, zwanzig, dreißig Krieger mitnehmen, wenn Sie wollen, und wenn ich Sie morgen nicht bei dem ersten Grauen des Tages nach dem reichsten Goldlager der Welt führe, wohlan! so werden Sie mich dann unter gräßlichen Martern tödten, als die, welche hier meiner warten.

— Ich will es versuchen, — sagte der Unbekannte mit leiser Stimme; — sagen Sie nichts mehr, denn obgleich diese Indianer sich nicht viel aus dem Golde der Weißen machen, dürfen sie doch nicht wissen, was Sie mir anbieten. Still! man behorcht uns.

Der Kreis der Wilden, die ungeduldig waren, ihr Fest anzufangen, zog sich in der That mit dumpfem Murren enger um sie zusammen.

— Gut! — fügte der Unbekannte mit lauter Stimme und in indianischer Sprache hinzu, — ich werde den Ohren des Häuptlings die Worte des Gefangenen mit weißer Haut überbringen.

Bei diesen Worten warf die geheimnißvolle Person einen gebieterischen Blick auf die Indianer, der die am meisten Erbitterten zurückweichen ließ, und schritt auf den schwarzen Vogel zu; — dann, als er

den Gipfel der Anhöhe erreicht hatte, auf welchem der Häuptling saß, rief er aus:

— Daß kein Indianer den Gefangenen anrührt, bis die beiden Häuptlinge ihre Berathung beendigt haben.

Ein Hoffnungsstrahl erglänzte in den Augen Baraja's, und während seine Peiniger einen Blick blutgieriger Ungeduld auf ihn warfen, fühlte der Unglückliche, das Gesicht dem Manne zugewandt, von dem er seine Rettung erwartete, sein Herz bald vor Freude klopfen, bald vor Furcht in seinem Busen ersterben. Unter einer Fluth von Bangigkeiten empfand Baraja jene verzehrenden Empfindungen, welche in dem Laufe einiger Stunden das Haar eines Menschen bleichen können. Der Mörder hatte bereits mehr gelitten, als sein Opfer.

Die Berathung der beiden Häuptlinge dauerte lange. Der schwarze Vogel schien schwer zu überzeugen. Uebrigens gelangte keines ihrer Worte zu den Ohren der Indianer, und ihre Geberden waren nicht leicht auszulegen.

El-Mestizo zeigte mit seiner ausgestreckten Hand die Kette der Nebelberge. Er beschrieb mit seinem Finger eine Krümmung, welche ohne Zweifel bedeutete, daß man sie überschreiten müßte; indem er hierauf mit seinen beiden Armen eine Art von Kreis beschrieb, um vielleicht eine unermeßliche Ebene vorzu-

stellen, zeigte er die in dem Lager getödteten Pferde, und ahmte den Galopp springender Pferde nach.

Nichts destoweniger zögerte der indianische Häuptling noch, als Baraja, dessen Augen die beiden Sprechenden verschlang, den, welcher für ihn sprach, ein trauriges und tiefsinniges Gesicht annehmen, und dem schwarzen Vogel einige Worte in's Ohr flüstern sah.

Trotz seiner Unempfindlichkeit vermochte der Indianer sich weder des Erbebens zu enthalten, noch einen Blitz der Wuth zu unterdrücken, die aus seinen Augen in Funken gleich denen sprühte, welche der Hammer dem rothen Eisen entlockt. Endlich fügte El-Mestizo laut hinzu, daß ihn Jeder hören konnte:

— Was ist dieser schüchterne Hase, — und er deutete auf den zitternden Gefangenen, — im Vergleich gegen den Indianer mit starkem Herzen, mit Muskeln von Stahl, den ich Euch überliefern werde? Wenn die Sonne drei Mal geleuchtet haben wird, werden Rothhand und Mischblut wieder zu dem schwarzen Vogel an den Ort kommen, wo der Gila sich mit dem rothen Flusse bei dem Büffelsee vereinigt. Dort werden die Apachen, um die ihrigen zu ersetzen, die Pferde wieder finden, welche die weißen Jäger für sie eingefangen haben werden. Dort befindet sich auch derjenige, welcher . . .

Der schwarze Vogel unterbrach den Fremden, indem er seine Hand in die Mischblut's fallen ließ.

Der Handel war geschlossen.

Nun ging der letztere langsam die Anhöhe hinab, warf auf die getäuschten Indianer einen festen und zuversichtlichen Blick, und sein Messer ziehend, durchschnitt er die Bande, welche Baraja fesselten.

Ohne auf die Danksagungen des entzückten Abenteurers zu hören, führte er ihn bei Seite, und sagte im Tone stolzer Drohung zu ihm:

— Spielen Sie nicht mit meiner Leichtgläubigkeit, ein Gefährte erwartet mich dort, — und er deutete auf die dunkeln Hügel, — ich werde noch eilf Krieger der Apachen mitnehmen.

— Ach! — rief Baraja aus, — das ist sehr wenig. Der Schatz wird von drei Männern vertheidigt, von denen zwei schrecklich sind. Niemals verfehlen ihre Büchsen ihr Ziel.

Ein Lächeln, Unglück verheißenden Stolzes, faltete die Lippen des Fremden.

— Rothhand und ich haben niemals vergebens auf einen Feind gezielt, und wenn man von seinem Körper auch nur die Größe eines Maiskornes sehen konnte, — sagte er, auf seine schwere Büchse zeigend. — Der Falke ist blind und langsam gegen uns.

Die Indianer verließen nun das in Brand gesteckte Lager der Goldsucher. Mit der Hauptabtheilung seiner Truppe marschirte der schwarze Vogel, so verwundet er auch war, in der Richtung des Büffel-

see's. Die Boten seiner Rache schlugen einen anderen Weg ein.

Die Antilope ging mit zehn Kriegern nach der Gabel des Flusses, um dort die Spuren der drei Jäger zu suchen.

El=Mestizo und Baraja schlugen mit eilf anderen Indianern den Weg ein, der nach dem Goldthale führte, während die letzten Trümmern der Wagen in einem Feuerregen zusammenfielen, und zischend in dem Blute erloschen, das der Boden noch nicht gänzlich eingesogen hatte.

VII.

Zwei Piraten der Einöde.

Im Anfange dieser Erzählung ist bereits erwähnt worden, wie sich aus den Pelzjägern und Goldsuchern in den Wäldern und den Einöden Amerika's, von Canada an, bis nach den Ufern des Stillen Oceans, das heißt bis zu den unermeßlichen, von den Amerikanern des Nordens eroberten Gebiete des Oregon, eine neue und seltsame Menschenklasse gebildet hatte.

Wir haben versucht, so gut als es uns möglich war, die Waldgänger und die Gambusinos zu schildern.

Die Vorfahren dieser Abenteurer, deren Sitten und Charakter in der Person des Canadaers und des spanischen Jägers dargestellt werden, so wie die Väter der Goldsucher, hatten ursprünglich nur gegen die rechtmäßigen Eigenthümer der Wälder oder der Einöde zu kämpfen, welche sie ausbeuteten. Jetzt haben ihre

Nachkommen gegen noch bei weitem furchtbarere Feinde zu kämpfen, als die Indianer.

Die Weißen, die sich an das wilde Leben gewöhnten und sich zu Renegaten der Civilisation machten, schlossen mit den indianischen Stämmen häufige und vorübergehende Verbindungen, und ließen ein Geschlecht von gekreuztem oder gemischtem Blute entstehen, wie man es nannte. Wie es fast immer geschieht, so erbten diese Mestizen die Laster des weißen Stammes, indem sie zugleich die der Indianer beibehielten.

Unermüdliche Räuber wie die Indianer, furchtbar wie ihre Väter in der Führung der Feuerwaffen, zugleich civilisirt und wild, indem sie die väterliche Sprache und die ihrer Mütter sprechen, immer bereit diese Kenntnisse zu mißbrauchen, und zugleich die Indianer und die Weißen zu betrügen, sind diese Mestizen der Schrecken der Einöde und die furchtbarsten Feinde, denen man in ihnen begegnen kann.

Füge man diesen schrecklichen Bundesgenossen der Indianer die Weißen hinzu, die ihre Verbrechen aus den Städten vertrieben, und die in den Einöden Gelegenheit fanden, mit völliger Straflosigkeit ihren unheilbringendsten Leidenschaften zu fröhnen, so hat man die neuen Gegner, welche die Jäger und die Goldsucher heut zu Tage zu bekämpfen haben.

Ein sinnender Dichter, der sich in einer lachenden und ruhigen Einöde verirrt hat, damit beschäftigt die an dem Himmel hinziehende Wolke,

den Wind, der die Oberfläche eines Sees bewegt, zu beschauen, der Stimme der Natur zu lauschen, deren Harmonie er aufzufassen sucht, kann, indem er plötzlich im Dickicht die blutgierigen Augen eines wilden Thieres leuchten sieht, nicht entsetzlicher seinen Betrachtungen entrissen werden, als Rosenholz seinen Träumen von Glück.

Diaz Warnung überraschte den Waldgänger in Mitte seiner Zukunftspläne wie eine traurige Vorbedeutung, daß diese Pläne niemals in Erfüllung gehen sollten. Er schwieg wie Fabian und Joseph, der einen kriegerischen Marsch pfiff.

Die Ahnungen des Canadaers wären womöglich noch trauriger gewesen, und Joseph hätte die Nachricht von einer bevorstehenden Gefahr gewiß weniger gleichgültig aufgenommen, wenn Diaz ihnen hätte sagen können, daß sich unter den herankommenden Feinden zwei jener schrecklichen Gegner befänden, von denen so eben die Rede gewesen ist.

Schon hatten die beiden Freibeuter, welche Baraja bewachten, ohne daß sie es geahnt hatten, ihr Boot von Baumrinde in dem unterirdischen Kanale in Sicherheit gebracht, welcher von dem See des Gold-Thales nach den Nebel-Bergen führt.

Diese beiden Piraten der Einöde waren Vater und Sohn. Wir haben den letztern unter den Namen El-Mestizo eingeführt. So nannten ihn die Merikaner und die Apachen. Die Jäger von französischem

Ursprunge, aus Canada, oder aus der Ebene des Missisipi, gaben ihm den Namen Mischblut, während die Amerikaner ihn Halbschlag hießen; denn der Ruf dieses Menschen war so groß, daß er die von allen diesen verschiedenen Geschlechtern besuchten Einöden durchzogen hatte.

Was den Ersteren: Rothhand, den Vater anbelangt, so konnte sein schrecklicher Ruf nur durch den seines Sohnes übertroffen werden.

Mit einem Herzen ohne Erbarmen, mit einer unversöhnlichen Grausamkeit, mit einer teuflischen Geschicklichkeit, mit einem Muthe, den nichts einschüchterte, vereinigten Vater und Sohn den Vortheil geläufig englisch, französisch, spanisch und die meisten der indianischen Dialekte zu sprechen, welche an den Grenzen gebräuchlich sind.

Im Verlauf der Erzählung werden wir Gelegenheit haben, diese beiden Personen noch weit ausführlicher kennen zu lernen, die bald Freunde, bald Feinde der Weißen und der Indianer, welche sie abwechselnd ihren zügellosen Leidenschaften dienen ließen, in Folge der Aufnahme, die sie bei den beiden Geschlechtern fanden, nicht weniger von den Indianern als von den Weißen gefürchtet wurden.

Die ziemlich kalte Aufnahme des schwarzen Vogels und seiner Krieger, die stolze Haltung des Mestizen und das Opfer eines Kriegsgefangenen, das der rothe Häuptling ihm gebracht hatte, können schon

einen Begriff von dem geheimen und mächtigen Einflusse dieses Mannes auf die indianischen Stämme geben.

— Nun denn! — sagte Joseph, indem er zu pfeifen aufhörte, während seine beiden Freunde keine Zeit verloren, um die letzte Hand an die Verschanzungen zu legen, welche sie mit der Dämmerung aufzuführen angefangen hatten, — hatte ich Recht zu behaupten, daß es eine gefährliche Laune sei, die Nacht hier zuzubringen. Da sitzen wir jetzt in einer ziemlich mißlichen Lage.

— Bah! — antwortete Fabian mit der männlichen Ergebung, die seiner Unentschlossenheit gefolgt war, — muß unser Leben nicht eine fast ununterbrochene Folge von Kämpfen sein, und was liegt daran, ob wir uns hier oder anderswo schlagen?

— Das ist gut für Joseph und mich, — antwortete der Canadaer traurig, — aber Ihretwegen, mein Kind, möchte ich, ohne auf das Leben der Einöde zu verzichten, doch diesem einsamen Leben entsagen, welches die Gefahren desselben verdoppelt. Mein Plan war, uns an die Reisenden meiner Nation anzuschließen, welche auf dem oberen Gewässer des Missouri schiffen oder alle drei Dienste unter den Gebirgsjägern des Oregon zu nehmen. Dort ist man zugleich zu einigen Hundert, und obgleich fern von den Städten, hat man doch nicht viel zu fürchten, vorausgesetzt, daß man unter einem wachsamen und

fähigen Anführer dient, wie es deren so viele in den westlichen Staaten gibt.

— Ich fürchte, — fügte Joseph nach einem kurzen Schweigen seines Gefährten hinzu, — daß dieser Ort weniger zur Vertheidigung geschickt ist, als ich Anfangs geglaubt hatte. Von der Höhe dieses Felsens, von dem der Wasserfall fällt, kann man uns nach Gefallen beaufsichtigen.

— Der Wasserfall ist in Nebel gehüllt, und die Schelme, die sich an dem Orte im Hinterhalte befinden sollten, von wo er sich in diesen Abgrund stürzt, werden unsichtbar für uns sein, wie wir es für sie sein werden. Seht, wir sind hier sogar in einen dichten Nebel gehüllt; die Sonne wird ihn sogleich zerstreuen; aber sie hat den nicht zerstreuen können, welcher diese Berge bedeckt.

— Das ist wahr, — erwiederte Joseph auf diese Einwendung des Canadaers; — aber es soll nur einige Minuten heller Himmel sein, und man schießt auf uns, wie auf eine Scheibe.

— Wir stehen in Gottes Hand, — sagte Fabian.

— Ja, und in der der Apachen, auch sonst die rothen Teufel genannt.

Die drei Jäger konnten sich nicht verhehlen, daß ihr Leben von einem Windhauche abhängen könnte, der einen Augenblick lang die Nebelwolken verscheuchte, mit denen die Höhen bedeckt waren; aber bei der

Möglichkeit eines bevorstehenden Angriffes, konnten sie keinen anderen Ort wählen.

— Ah! — rief Joseph aus, — ich habe einen Gedanken, und ich will ... Still! ich glaube dort oben gehen zu hören.

Ein von den Höhen herabgefallener Stein, fiel in demselben Augenblicke mit großen Getöse in den Abgrund.

— Die Schelme sind dort; es ist sicher, — sagte der Canadaer; — laßt uns horchen.

Die gewaltige Stimme des Wasserfalles ließ sich allein in der Tiefe des Abgrundes hören, der ihn verschlang.

— Die Teufel sind auf den Höhen und in der Ebene, — sagte Joseph; — aber ich muß hinabgehen, um meinen Gedanken in Ausführung zu bringen. Ich werde unter dem Schutze Eures Feuers hingehen; habt daher Acht!

Der Spanier war gewöhnt, sich sowohl auf den Muth, wie auf die oft bewährte Gewandtheit des Gefährten seiner Gefahren zu verlassen, eben so wie er sich auf Rosenholz verließ, und er verlangte keine Erklärung von ihm. Fabian und der Canadaer setzten ein Knie auf den Boden, das Gewehr angeschlagen, und hielten sich bereit im Nothfalle Feuer zu geben.

Seine Büchse quer über den Knieen, ließ sich der Spanier auf seinen Absätzen von dem steilen Ab-

hange des Hügels hinabgleiten, und verschwand einen Augenblick lang in der Dunkelheit. Nach einem Augenblicke ängstlicher Besorgniß, sahen Fabian und Rosenholz den ehemaligen Mikelet wieder am Fuße der Pyramide erscheinen und zu ihnen hinaufsteigen. Joseph hielt die dicke Zarape von Wolle in der Hand, welche Cuchillo zum Mantel gedient hatte.

— Ah! das ist ein guter Einfall, — sagte Rosenholz, dem Josephs Absicht nicht entging.

— Ja, ja, hinter diesem mit der Decke Don Fabians verdoppelten Walle von Wolle kenne ich kein Gewehr, daß uns treffen könnte.

Die oberen Ecken der beiden Zarapen wurden schnell in Manneshöhe an den Stämmen der Tannen befestigt, welche den Gipfel überragten, und ihre dicken und wallenden Falten boten eine Schranke, an welcher die Kugel einer Büchse unfehlbar matt werden mußte.

— Von dieser Seite haben wir nichts mehr zu fürchten, — sagte Joseph, indem er sich vergnügt die Hände rieb, — von dieser da schützen uns hinlänglich die platten Steine, die wir dort aufgestellt haben. Wir können also den Feind festen Fußes erwarten und mit ihm in Unterhandlung treten, wenn er es für angemessen hält. Ach! mein Gott! ich könnte Euch schon jetzt ihren ganzen Angriffsplan entwickeln, — fügte der Spanier mit der Zuversicht eines großen

Feldherrn hinzu, der im Voraus die strategischen Bewegungen des Feindes erräth, den er schlagen wird.

— So laßt denn hören! — sagte Fabian, indem er über die Kaltblütigkeit des ehemaligen Mikelet lachte, der sich unter dem Schutze des Walles der Decken auf den Rücken gelegt hatte, und ruhig die im Nebel funkelnden Sterne betrachtete.

— Mit Vergnügen; aber legen Sie sich vorher wie ich, und Ihr auch, Rosenholz, denn Ihr bietet ein Ziel wie der Stamm dieser Tannen dar.

Beide gehorchten schweigend dem Rathe ihres Gefährten, und bald konnte man von der Ebene aus nur noch den phantastischen Schattenriß des Pferde-Skelettes, die menschlichen Kopfhaare an der Spitze der Stangen, und die langen Arme der Tannen mit dunklen Nadeln sehen, welche über diese grausigen Sinnbilder ausgestreckt waren.

— Zuvörderst, — begann der spanische Jäger wieder, — da die mexikanischen Abenteurer, — es sind deren ohne Zweifel mehr als einer vorhanden, — und diese herumstreifenden Indianer von dem Schelme geführt sind, den sie Baraja nennen, so ist es ganz natürlich, daß er sie denselben Weg einschlagen ließ, den er selbst eingeschlagen hat, um uns zu entkommen, und deshalb haben sie die Höhen erstiegen; aber der Schelm, der sie führt, hat ohne Zweifel noch einen zweiten Grund gehabt, um nicht hier über die Ebene zu gehen.

Wenn es wahr ist, daß er seinen vertrauten Freund von der Höhe dieses Felsens herabgestürzt hat, um einen größern Antheil an dem Goldthale zu haben, so geschah es nicht, um seinen neuen Verbündeten das Geheimniß zu verrathen. Nun aber befürchtete er, daß sie, über die Ebene gehend, seinen Schatz erblicken möchten. Es scheint beinahe, — fügte Joseph nach einer kurzen Unterbrechung hinzu, — daß die Vorsehung selbst mir den Gedanken eingeflößt hat, die ganze Oberfläche des Thales mit Zweigen und mit Gras zu bedecken. Aber ich komme auf den Angriffsplan zurück. Die Schelme werden also die uns gegenüber liegenden Felsen erreichen, und von dort aus trachten uns einen nach dem Andern zu tödten, indem sie sich späterhin untereinander umbringen können, um unser Erbe zu theilen. Seht, — endigte Joseph voll Eifer, — für den Fall von Feindseligkeit müssen wir diesem Schelm von Baraja zuerst den Kopf zerschmettern.

Unter den drei Jägern befand sich einer, der weit davon entfernt war, die Ruhe und das Vertrauen des ehemaligen Mikelet zu theilen.

Das war Rosenholz.

Seit dem Augenblicke, — und dieser Augenblick war kaum verflossen, — wo der Canadische Waldgänger sich einen schönen Lebensabend in Mitten der Einöden und mit dem Kinde vorgemalt hatte, das ihm das Versprechen gegeben, ihn nicht mehr zu

verlassen, war ohne sein Wissen eine plötzliche Umwälzung in seiner Seele entstanden.

Die Gefahren aller Art, welche die Einöde denen bietet, die sie zu ihrem Vaterlande machten, und die bis dahin, wie Joseph gesagt hatte, für Rosenholz ein mächtiges Reizmittel gewesen waren, erschreckten ihn zum ersten Male auf eine unbestimmte Weise.

Auf der kleinen Insel des Rio-Gila hatte sein Muth nicht nachgelassen, obwohl sein Herz bei dem Gedanken an die Gefahr, welche Fabian bedrohte, schmerzlich bewegt gewesen war.

Aber auf dem Gipfel der Pyramide bemächtigte sich seiner ein geheimes Unbehagen. Seine Augen schienen nicht mehr jenen Adlerblick zu haben, der ihm in der Gefahr so oft den Ausgang sehen ließ, seine Fruchtbarkeit an Auskunftsmitteln schien eine plötzlich versiegte Quelle.

Während Joseph sich darin gefiel, den Feldzugsplan ihrer Feinde zu entschleiern, hatte der Canadaer mehrere Male den Mund aufgethan, aber immer, erstaunt über die Gefühle, die sein Mund auszusprechen im Begriffe stand, hatte er eben so viele Male seine Worte unterdrückt.

Der Schluß Josephs erhöhte seine Kühnheit.

— Aber, — wandte Rosenholz ein, der beiläufig einen tröstlichen Gedanken aus den Worten seines Gefährten schöpfte, — entweder kennen, mit Aus-

nahme eines unter ihnen, diese Spitzbuben, welche sich anschicken über uns herzufallen, Alle das Geheimniß dieses Goldlagers nicht, oder sie kennen es, und da Fabian eben so wenig als wir etwas davon will, so wollen wir ihnen das Bestehen desselben offenbaren, und in diesem Falle wie in dem, wo wir ihnen Nichts mitzutheilen hätten, werden wir ihnen den Platz abtreten und uns zurückziehen, ohne einen Schuß auszuwechseln. Was sagt Ihr dazu?

Joseph bewahrte ein frostiges Schweigen.

— Das ist das einzige Mittel, welches wir anwenden können, — rief der Canadaer aus, indem er sich trotz dem Schweigen seines barschen Gefährten und dem plötzlichen Erröthen, das er auf seiner Stirn brennen fühlte, in seinem Entschlusse befestigte.

Joseph begann wieder den Marsch zu pfeifen, den er unterbrochen hatte. Fabian schwieg gleichfalls, und der unerschrockene Greis, dem seine Liebe für sein Kind eine Feigheit rieth, wandte sich seufzend ab, um trotz der Nacht die Schaam zu verbergen, welche sein Gesicht mit Röthe überzog.

— Es würde sich vielleicht auch geziemen, — sagte endlich der ehemalige Mikelet mit einem Spotte, den der alte Veteran der Einöden wie einen Dolchstoß empfand, — daß wir uns ihnen zu Lastthieren anböten, um ihnen die Mühe zu ersparen, ihre Beute selbst tragen zu müssen. Das wäre schön, nicht wahr, zwei weiße Krieger, welche ehedem, allein, ohne zu

erbleichen, ihr Kriegsgeschrei im Angesichte eines ganzen Indianer-Stammes ausgestoßen haben, die Stirn vor dem Abschaume der Einöden beugen zu sehen. Ach, Don Fabian, — fügte der spanische Jäger in der Bitterkeit seines Herzens hinzu, was haben Sie aus meinem tapferen und ritterlichen Rosenholz gemacht?

— O! mein Fabian, strahlender Stern, der über dem Abend meiner Tage aufgegangen ist, — rief dieser aus, — Sie, der Sie mir das Leben so theuer, so sanft zu ertragen gemacht haben, hören Sie nicht auf diesen Mann mit dem Felsenherzen, er hat niemals geliebt.

Bei diesen Worten bewegte sich der liegende Riese, dessen Herz durch seine wachsende Zärtlichkeit und den unerschütterlichen Muth bekämpft, den er erschwachen fühlte, nieder gebeugt war, wie Encelades unter seinem Vulkan Aetna.

— Rosenholz, — sagte Joseph in einem schmerzlichen Tone. — Wir haben einen Tag zu viel mit einander zugebracht, da Ihr bereits vergessen habt...

— Ich habe nichts vergessen, Joseph, ich schwöre es Euch, — unterbrach ihn der Canadaer, — ich habe nicht vergessen, daß das Scalpirmesser bereits um meinen Kopf herum eine blutige Furche beschrieben hatte, als Ihr mich mit Gefahr Eures Lebens gerettet habt; es gibt keine Stunde der Angst oder der Freude, welche wir seit zehn Jahren mit einander

zugebracht haben, die meinem Gedächtnisse nicht gegenwärtig wäre! entschuldigt die Bitterkeit meiner Sprache, Ihr könnt die Zärtlichkeit eines Vaters nicht begreifen, denn ich... ich... der alte Waldgänger... möchte... um meinem Alter eine Stütze zu erhalten... ... Flieht nicht selbst der Löwe des Atlas mit seinem Jungen? — endigte entschlossen der Jäger, ohne daß er länger seine heldenmüthige Schwäche zu verbergen suchte....

Fabian ergriff die Hand dessen, der ihn mehr als seine Kriegerehre liebte.

— Rosenholz, mein Vater, — rief er aus, — habe ich Ihnen nicht gestern gesagt, daß wir mit einander sterben würden, wenn es sein müßte, aber Joseph und ich werden thun, was Ihnen gefällt.

— Hm! — sagte Joseph, dessen sich die Gemüthsbewegung Fabians und des Canadaers gleichfalls bemächtigte, — die Sache... hm!... ließe sich vermitteln... hm! bei allen Teufeln! das ist hart... am Ende... da, wie Sie sagen, die Löwen des Atlas ... Nun denn! Caramba! Sie treiben da ein trauriges Gewerbe, es sei denn, daß sie bevor sie fliehen, ein halbes Dutzend Jäger zerrissen haben. Nun denn! machen wir dem ein Ende, rufen wir dieses Gesindel und capituliren wir.

Und mit diesen Worten richtete sich der ehemalige Mikelet mit jener Schnelligkeit des Entschlusses, die ihn charakterisirte, und die aus ihm einen so kostbaren

Gefährten gefahrvoller Unternehmungen machte, gerade auf dem Gipfel der Pyramide auf.

Rosenholz dachte nicht daran sich diesem plötzlichen Entschlusse zu widersetzen, als Fabian ihn zurückhielt.

— Sie können beide ohne Schande fliehen, oder capituliren, das ist meine Ueberzeugung, — begann der junge Mann wieder, aber in jedem Falle ist es nöthig, damit die Capitulation ehrenvoller und leichter sei, daß man sie ihnen vorher anbietet. Wollen wir nicht abwarten, bis es Tag wird, um zu sehen, mit wie viel und mit welcher Art von Feinden wir es zu thun haben?

— Mit einigen mexikanischen Banditen, mit einigen herumstreifenden Indianern ohne Zweifel, die eben so erstaunt sein werden, daß sie uns haben fliehen lassen, als wir vor ihnen zu fliehen, — sagte Joseph mit verächtlicher Miene; — aber, wie mir scheint, brauchen die Schelme lange Zeit, um ihre Vorbereitungen zum Angriffe zu treffen.

Der Spanier näherte sich kriechend dem Rande des Gipfels, um einen Blick in die Ebene und auf die Höhe der Felsen zu werfen.

Die ersten undeutlichen Schimmer der Morgendämmerung erleuchteten eine dem Anscheine nach eben so vollkommene Einsamkeit, als vier und zwanzig Stunden früher, wo die drei Jäger das Gold-Thal betreten hatten.

Die Einöde war eben so traurig und eben so finster, als an dem vorhergehenden Tage, und Nichts hätte den Gästen der Pyramide verändert geschienen, ohne die Erde, welche sich über der Leiche des Herzogs von Armada wieder geschlossen hatte, ohne das ferne, aber von der Leiche seines Pferdes entfernte Geheul der Wölfe, und wenn in ihrem Gedächtnisse sich nicht der herzzerreißende Schrei der beiden Banditen mit der Stimme des Wasserfalles vereinigt hätte, der sie verschlungen hatte.

— Die Ebene ist verlassen, — sagte der Mikelet, — und wenn Ihr mir folgen wollt, so bin ich der Meinung, da Ihr entschlossen seid, es wie die Löwen des Atlas zu machen, uns zurückzuziehen, so lange wir es noch können. Länger das Belieben dieser Schelme abzuwarten scheint mir gefährlich. Eine Capitulation liegt eben nicht, wie Ihr wißt, in den Gebräuchen der Einöde.

Bevor er auf den Vorschlag Josephs antwortete, näherte sich der Canadaer gleichfalls dem Rande der Pyramide, um zu versuchen, den grauen, über die Ebene ausgebreiteten Schleier zu durchdringen.

Die Ungleichheiten des Bodens, die Steine, mit denen er bedeckt war, boten dem Auge jetzt nur noch unerkennbare Linien und Gestalten, und dennoch konnten längs dieser Steine Feinde unbemerkt in die Spalten des Bodens schlüpfen, und in Sicherheit die Bewegungen der drei Jäger belauern.

Durch die scheinbare Ruhe getäuscht, welche in der Ferne herrschte, hätte Rosenholz vielleicht den Rath seines Gefährten, auf der Stelle zu fliehen, befolgt, wenn seine Ohren nicht das Urtheil seiner Augen berichtigt hätten.

Die Wölfe heulten fortwährend nach der Leiche des Pferdes, als ein weit klagenderer Ton sich unter das Gebell mischte, das sie hören ließen. Dieses Zeichen wurde von dem Waldgänger verstanden.

Er kehrte zurück, um sich wieder auf seinen Platz nieder zu setzen.

— Es ist eine Thorheit, zu glauben, daß die Ebene frei ist, — begann Rosenholz wieder. — Seht, ich höre von hier aus die Wölfe nach einer Leiche Leiche knurren, der sie sich nicht zu nähern wagen. Ich erkenne das an ihrem Geheul; ich wette, daß sich zwei oder drei Indianer hinter diesem Aase befinden.

Als der Canadaer seine Meinung ausgesprochen, kehrte Joseph auf den Beobachtungsposten zurück, den er verlassen hatte.

— Ihr habt Recht, — sagte er, indem er von Neuem nachsah, — ja, ich sehe sie auf dem flachen Leibe. Ach! wenn ich auf mich hörte ... aber am Ende, es ist genug, ich bleibe immer bei dem stehen, was ich gesagt habe, — fuhr der Spanier fort, — Baraja ist es, den wir uns für den Fall von Feindseligkeiten zuerst vom Halse schaffen müssen.

— Es können keine stattfinden, — warf der Canadaer von Neuem ein. — Es ist zuverlässig nicht unser Leben, sondern der Schatz, den sie haben wollen.

— Ich widerspreche dem nicht, indessen haben die Weißen überall, wo es Indianer gibt, Feinde, die durstiger nach Blut, als nach Golde sind.

Da es nichtsdestoweniger wahrscheinlich war, daß Baraja, dessen unvorhergesehenes Bündniß mit den Apachen er sich nicht recht zu erklären wußte, sie nur durch die Lockspeise des Schatzes bestimmt hätte, sie anzugreifen, so hoffte Rosenholz, daß ihre Habgierde ihre Rechnung bei einer Kapitulation finden würde, welche sie zu Herrn desselben machte.

Der rechtschaffene Canadaer erwartete daher ziemlich ruhig, daß die Feinde ihre Gegenwart endlich auf eine andere Weise kund thun würden, als durch Geheul.

Es entstand nun ein längeres Schweigen, während dessen Rosenholz durch innere Vergleiche dazu gelangte, das letzte Murren eines nach unserer Meinung zu ängstlichen Ehrgefühles zu ersticken. Joseph seiner Seits versuchte, sich das Zugeständniß weniger bitter zu machen, welches er seinem alten Gefährten machte, und Fabian bedauerte fast die Abwesenheit einer Gefahr, welche für den Augenblick den ungestümen Stimmen Schweigen auferlegt hätte, die zur Seite des Grabes Mediana's, und so fern von der Hacienda del Venado, in seinem Inneren grollten. Enthielten diese beiden Namen nicht sein ganzes Leben?

Wir wollen diese Frist benutzen, um die Wirklichkeit an die Stelle der Schlüsse Josephs treten zu lassen, oder vielmehr um sie theilweise zu bestätigen; denn sein Scharfblick hatte ihm fast die ganze Wahrheit entschleiert. Wir wollen auch den Grund der Zögerung der Angreifenden mittheilen, die nicht lange mehr zögern werden sich zu zeigen.

Der erste Gedanke Baraja's war in der That der gewesen, den Mestizen ehrlich nach der Stelle des Goldlagers zu führen, und ihm alle Reichthümer desselben zu überliefern, zu glücklich, für einen so hohen Preis seine Freiheit wieder zu erlangen. Als aber das erste Entzücken, das er über seine Erlösung von diesen gräßlichen Martern empfand, sich ein wenig beruhigt hatte, fing Baraja an zu wünschen seinen Antheil an dem Schatze zu haben, so gering er auch sein möchte; dann hatte sich während des Weges bis nach dem geheimnißvollen Thale die Anmaßung des Abenteurers auf eine übermäßige Weise gesteigert: in der Unmöglichkeit, Alles für sich zu behalten, war er dazu gelangt, sich den stärksten Antheil vorbehalten zu wollen. Nur wußte er noch nicht, wie er die furchtbaren Genossen würde täuschen können, denen er sich angeschlossen hatte.

Anfangs ungläubig, hatte El-Mestizo bald, nur auf die Stimme seiner Habgierde hörend, dem Mißtrauen eine gänzliche Ueberzeugung folgen lassen. Sobald man einmal diesen Weg eingeschlagen hat,

wird das Vertrauen unerschütterlich; die starkerregten Leidenschaften sind immer blind. Baraja fühlte das, und beschloß davon Nutzen zu ziehen.

Baraja versetzte daher in den Erklärungen, welche er dem Mestizen machte, die Lage des Schatzes nur, indem er ihn auf den Gipfel der Pyramide verlegte. Er versicherte, daß die Jäger, die man vertreiben müßte, Haufen von Gold in dem Grabe des indianischen Häuptlings vergraben hätten. Dies war Alles, was Mischblut nöthig hatte, und er verlangte nicht mehr.

Aber Baraja mußte List und Klugheit anwenden, um das Goldthal nicht den profanen Blicken und den unreinen Händen derer zu überliefern, welche er führte.

In dieser Stimmung befand sich der Abenteurer, als die Parthei, welche mit ihm marschirte, einen neuen Rekruten erhielt. Es war der wilde weiße Jäger, Rothhand, der Vater des Mestizen, welcher das Ende der Berathungen seines Sohnes mit den Indianern abwartete. Wir wollen, ohne länger zu zögern, mittheilen, was der geheime Zweck davon war.

Die Bande hatte einen Augenblick lang Halt gemacht, um sich unter einem dicken Gebüsche von Steineichen auszuruhen, hinter welchem Diaz gleichfalls gezwungen gewesen war, anzuhalten, um seinem leicht verwundeten Pferde einen Augenblick Ruhe zu gönnen.

Das war der einzige Ort, wo man mit einiger

Sicherheit in Mitten dieser offenen Ebenen zu rasten wagen konnte.

Obgleich ohne Mißtrauen in der Mitte ihres unbestrittenen Reiches, wählten die Piraten der Einöde dennoch denselben Ort, um dort anzuhalten.

Es war also ganz zufällig, daß Diaz, der die Grenzen bewohnte, und der zu lange mit den Amerikanern gelebt hatte, um nicht englisch zu verstehen, das folgende Gespräch mehr errieth, als er es hörte;

— Nun denn! — sagte eine Stimme, — warum habt Ihr dem indianischen Häuptlinge auf der Stelle an der Gabel des rothen Flusses ein Rendezvous gegeben, wo sich das weiße Mädchen befindet, aus der Ihr Eure Frau machen wollt?

— Meine Frau von einen Monat, wollt Ihr sagen. Warum habe ich dem Häuptling der Apachen erst ein Rendezvous in drei Tagen gegeben? Weil der weiße Hund, der uns führt, mir einen Schatz hier in der Nähe, an dem Fuße des indianischen Begräbnisses versprochen hat, und ich zuerst das Gold, und dann das Mädchen vom Büffel-See haben will. Genügt Euch das?

Diaz hörte nicht, was Rothhand seinem Sohne antwortete. Der letztere begann wieder:

— Geht, Greis, ich sage Euch, daß der Feldzug, den wir eröffnen, ein glücklicher ist, und wem verdankt Ihr es? werdet Ihr es mir sagen, Ihr, der Ihr bevor ich alt genug war, Euch zu unterstützen,

nur auf gemeine Weise irgend einen abgesonderten Jäger zu ermorden wußtet, um ihm armselige Häute und weit armseligere Felle zu stehlen?

Rothhand brummte einige Worte in der Manier eines Tiegers, den sein Wächter gezähmt hat.

— Ja, — sagte der Mestize, indem er fortfuhr seine grausigen Heldenthaten zu besingen, — diese zehn Pferde, dieses Gepäck und die Waaren des Handelsmannes, dieses schöne junge Mädchen, das der Zufall uns bei unserer Rückkehr begegnen ließ, und für welches ihr Vater überglücklich sein wird, nachher das Lösegeld zu bezahlen ...

— Ja, — unterbrach ihn der Renegat höhnisch lachend, — zwei rechtschaffene und friedliche Papagos, welche seiner Spur bis nach dem Büffel-See gefolgt sind ...

Hier hörten die Stimmen auf, sich deutlich hören hören zu lassen.

— Und wie habt Ihr den indianischen Häuptling dazu gebracht, sich Eurem Entführungsplan anzuschließen? — fragte Rothhand; — habt Ihr ihm gesagt, daß sich zwei und dreißig Jäger an den Ufern des See's befänden?

— Ohne Zweifel, und ich habe ihm die Pferde versprochen, welche die Weißen für ihn einfangen würden.

— Und er hat eingewilligt?

— Unter noch einer andern Bedingung; der

nämlich, daß ich ihm den Comanchen ausliefere, der in der Umgegend des rothen Flusses umherstreift.

Diaz hörte nichts mehr, als einige unzusammenhängende Worte, wie: leuchtender Strahl, — das Versteck der Büffel-Insel; — hierauf setzten die Indianer und die beiden Piraten der Einöde wieder ihren Weg nach dem Goldthale fort.

Der Abenteurer, welcher genug von ihrem Plane gehört hatte, um ihn gänzlich zu errathen, hielt es, indem er sich beeilte, sich den durch die Banditen bedrohten Jäger der wilden Pferde anzuschließen, für seine Pflicht, im Vorbeikommen den drei Jägern die Nachricht von der Gefahr mitzutheilen, die sie bedrohte.

Was Baraja anbelangt, so hatte er seinen Plan gefaßt. Nach vier Stunden an einem Orte angekommen, der dem Goldthale nahe genug war, daß die Pyramide des Grabes in der Dunkelheit sichtbar wurde, hatte er den Haltpunkt bezeichnet.

Er hütete sich wohl, seine Helfershelfer auf der Felsenkette aufzustellen, welche eine der Seiten der Umzäumung des Goldthales bildete. Er fürchtete mit Recht, daß ein einziger in das Thal geworfener Blick dem Mestizen die wirkliche Lage des Schatzes anzeigen möchte.

— Schlagen Sie diesen Weg ein, — sagte er zu Mischblut, — von der Höhe dieser Berge werden wir die Pyramide übersehen, wo die Jäger das Gold

vergraben haben, daß ich ihnen als Lösegeld für mich versprach.

Und Baraja zeigte den schmalen Fußpfad, auf welchem er von den Nebelbergen in die Ebene herabgekommen war.

— Nehmt Euch in Acht, uns zu hintergehen — rief der alte Rothhand mit einer Miene Unglück verheißender Drohung, — denn ich würde Euch keinen einzigen Striemen Eurer Haut auf dem Leibe lassen.

— Sein Sie ohne Furcht, — antwortete der Mexikaner; — aber von welcher Seite können Sie die Wächter des Schatzes angreifen, als von der Höhe dieser Hügel.

— In der That, sagte Mischblut, — wenn der Tag anbrechen und diese Nebel verscheuchen wird, so werden wir wie Adler über ihnen schweben.

Die ganze Truppe stand im Begriffe den schmalen von Baraja angedeuteten Weg einzuschlagen, als einer der Apachen, über den Boden gebückt, um Spuren zu untersuchen, die im Sande sichtbar waren, einen Schrei ausstieß, und zwei seiner Kameraden zu sich rief.

— Was ist das für eine Spur? — sagte er.

— Die des Adler der Schneegebirge, — anworteten die beiden Indianer zu gleicher Zeit, indem sie auf diese Weise den Canadischen Jäger bezeichneten.

— Und diese hier?

— Die des Spottvogels und dies ist die Spur des jungen Kriegers des Südens.

Das waren die von den Indianern während der Belagerung der kleinen Insel Joseph und Fabian gegebenen Namen.

— Gut! — sagte der Apache, — ich war gleichfalls überzeugt davon.

Indem er sich hierauf an Mischblut wendete, fuhr er fort:

— El-Mestizo wird die Goldkiesel für sich behalten; die Apachen werden kämpfen, um sie ihm zu erobern, und er wird seinerseits für seine Brüder kämpfen. Das Blut unserer Krieger schreit um Rache. Ihre Mörder sind dort oben, und wir müssen ihre Kopfhaare haben. Die eilf Krieger der Apachen werden sich nur unter dieser Bedingung schlagen.

— Sonst nichts? — antwortete Rothhand mit einem abscheulichen Lächeln, — die Apachen werden die Kopfhaare erhalten, die sie verlangen.

Als dieser Handel geschlossen, gaben die beiden Räuber der Einöde Baraja einen Wink, ihnen voraus zu gehen, und begannen den Fußpfad zu ersteigen, während die Indianer sich in der Ebene verbreiteten, um die Jäger zu fangen, wenn sie die Unvorsichtigkeit haben sollten, ihre Festung zu verlassen.

— Wir befinden uns jetzt der Pyramide gegenüber, — sagte Baraja, als sie nach ohngefähr einer

halben Stunde an die Felsenöffnung gelangt waren, aus welchem der Wasserfall herabstürzte. Aber Wellen dichten Nebels verbargen die Zufluchtsstätte der drei Jäger, und die Augen der Indianer wie die des Vaters und des Sohnes bemühten sich vergebens diese Wolke zu durchdringen.

— Die Dünste, welche diese Berge einhüllen, zerstreuen sich niemals, selbst nicht am Tage, Ihr wißt es wie ich, — sagte Rothhand zu Mischblut, — und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir zwischen hier und einer Stunde heller sehen. Da diese Hunde von Indianern Kopfhaare haben müssen . . .

— Greis! — unterbrach ihn drohend der Mestize, — vergeßt nicht, daß ich indianisches Blut in den Adern habe . . . oder ich werde es Euch in das Gedächtniß zurückrufen.

— Es ist gut, — antwortete der Vater barsch, ohne sich weiter über den Ton seines würdigen Sohnes beleidigt zu zeigen, an den er gewöhnt war. — Ich sage, daß, da diese Indianer Kopfhaare haben wollen, wir einen anderen Ort suchen müssen, um sie ihnen zu verschaffen.

Dieses Gespräch hatte in englischer Sprache, der Muttersprache des Jägers stattgefunden, der aus Illinois gebürtig, durch seine Verbrechen in die Einöde getrieben wurde, und weder die Indianer noch Baraja hatten ein Wort davon verstanden.

— Ich werde einen Ort finden, — begann Mischblut wieder; — habt nur ein wachsames Auge auf diesen Schelm; — fügte er, auf den Mexikaner deutend, hinzu.

Hierauf erstieg er das Gewölbe des Wasserfalles.

— Der Sohn einer indianischen Wölfin wird ohne Zweifel einen günstigeren Ort als diesen hier finden, um uns das Gold zu verschaffen, das Ihr uns versprecht, Freund, — sagte der Amerikaner in schlechtem Spanisch, und indem er seine schwere Hand auf die Schulter Baraja's fallen ließ, als der Mestize sich entfernt hatte. — Inzwischen wollen wir Feuer auf dieser Höhe anzünden; auf diese Weise werden die drei Füchse, die wir umstellen wollen, wenn sie den Schein des Feuers im Nebel sehen, glauben, daß sich dort eine andere Abtheilung befindet, die sie beaufsichtigt.

Ohne den Mexikaner, dem er nicht traute, aus dem Gesicht zu verlieren, entfernte er sich einen Augenblick von ihm, um ein Feuer neben dem Wasserfalle anzünden zu lassen, indem er Baraja sehr beunruhigt bei dem Gedanken zurückließ, daß der Mestize, um den Angriff zu beginnen, die Felsen wählen könnte, welche das Goldthal überragten.

Das war auch die Ursache der Verzögerung, über welche sich die drei Jäger verwunderten, die sich regungslos und schweigend auf dem Gipfel ihrer Festung verbargen.

Wie es fast immer geschieht, schmeichelte sich Rosenholz im Augenblicke der wachsenden Gefahr am meisten das Gewitter zu zerstreuen, das ihn einen Augenblick lang erschreckt hatte.

— Statt zu kapituliren, — sagte Joseph, zuerst das Schweigen brechend, — wäre es besser gewesen, auf der Stelle zu entfliehen, oder eine Kugel in das Gehirn jedes der beiden hinter dem Gerippe des Pferdes versteckten Indianer zu senden. Das hätte die Lage gelös't, denn die Mittelwege sind immer gefährlich.

— Kann man einen Posten wie den unsrigen verlassen, um sich auf den Zufall hin in die Finsterniß an einen Ort zu begeben, wo jede Unebenheit des Bodens, jeder Strauch einen Feind verbergen kann, wohin die Indianer auf den Flügeln des Windes getragen zu sein scheinen? — antwortete Rosenholz; — das hieße einem gewissen Verderben entgegengehen. Unsere Lage ist darum um so klarer. Entweder werden wir auf eine ehrenvolle Weise kapituliren, oder wir werden uns bis zu dem Tode vertheidigen; aber wir werden bald erfahren, woran wir uns zu halten haben; die Schelme denken nicht mehr daran ihre Gegenwart zu verbergen: seht dieses Feuer dort oben.

Joseph folgte dem Finger des Canadaers; auf dem Gipfel des Wasserfalles funkelte im Nebel ein bleicher Schein, das war das Feuer, welches Roth=

hand mit Hülfe Barajas auf dem Kamme der Felsen angezündet hatte.

O! — rief Joseph verächtlich, — was die anbetrifft, die dort oben hocken, so bekümmere ich mich um sie nicht mehr, als um einen Schwarm Seemöven am Strande; ihre Pfeile werden eben so wenig, als ihre Kugeln den schwebenden Wall durchbohren, den ich ihnen entgegengesetzt habe. Was die jedoch anbetrifft, — fuhr der Spanier fort, indem er seine Blicke wieder auf die Ebene richtete, — so sind es beharrliche Schelme, die sich allmählich nähern.

Mit diesen Worten richtete Joseph den Lauf seiner Büchse in der Richtung des todten Pferdes, und zeigte Rosenholz in einiger Entfernung diesseits des Thieres, zwei schwarze, zusammengerollte und regungslose Körper, gleich indianischen Götzenbildern.

— Diese Leute verachten uns, und sie haben bei meiner Seele Recht! Ach! Rosenholz, warum muß? ...

Joseph sprach nicht aus; ein bittender Blick seines alten Gefährten, ließ den Vorwurf auf seinen Lippen ersterben.

— Ich werde für ihn oder für Euch sterben müssen, Joseph, und Ihr werdet sehen, — rief Rosenholz aus.

— Ich weiß es, bei Gott! ich weiß es; — murmelte Joseph. — Das verhindert nicht, daß die beiden zusammen=gekauerten Körper, die noch eben

hinter dem Pferde waren, jetzt vor ihm sind. Ich kann sie ihre Zeit nicht so verlieren lassen, aber seid unbesorgt, ich werde sie als Freund anreden, um sie nicht zu erzürnen.

— Ihr würdet vielleicht besser thun, zu schweigen, — sagte der Canadaer, — ich traue Eurer Zunge nicht, wenn sie sich an einen Feind richtet, und besonders an Indianer.

— Ihr werdet sehen.

Und Joseph, den möglichst versöhnlichsten Ton annehmend, rief mit einer Stimme, die das Echo des Wasserfalles donnernd wiederhallte:

— Das Auge eines weißen Kriegers wünschte nur ein Aas in der Ebene zu sehen, und er sieht deren drei: das sind zwei zu viel.

Die versöhnlichen Worte des Spaniers brachten auf die beiden indianischen Krieger die Wirkung eines Pfeiles mit spitzigem Eisen hervor. Beide erhoben sich mit einem Sprunge auf ihre Füße, richteten sich in ihrer ganzen Höhe auf, und stießen mit einander das Geheul eines wilden Thieres aus: hierauf verschwanden sie mit zwei Sprüngen hinter der Felsenkette.

— Mit Weihwasser besprengte Teufel, — sagte der ehemalige Mikelet mit schallendem Gelächter, in dem sich Wuth und Verachtung vereinigten.

— Am Ende habt Ihr gut gethan, — rief Rosenholz aus, dem der Anblick seiner verabscheuten

Feinde das Blut in Wallung brachte, und dem das Herannahen des Kampfes jenen Muth wiedergab, den seine Liebe für Fabian allein zurückzudrängen vermochte.

— Hurrah! endlich finde ich meinen alten Waldgänger wieder, — rief Joseph voll Entzücken aus, seine beiden Hände dem Canadaer und Fabian reichend. — Nun denn, wir haben weder Pauken noch Trompeten; stoßen wir unser Kriegsgeschrei wie ehedem aus, wie es drei furchtlosen Kriegern diesen Hunden gegenüber geziemt. Machen Sie es wie wir, Don Fabian, Sie, der bereits die Feuertaufe empfing.

Und diese drei kühnen Männer stießen stehend, jeder die Hand in die seines Freundes gelegt, und mit der, welche ihnen frei blieb, die grimmigen Betonungen des indianischen Kriegsgeschreies begleitend, gleichfalls ein dreifaches Geheul aus, das weder an wilder Energie, noch an herzzerreißender Harmonie dem der Söhne der Einöde etwas nachgab.

Niemals rief ein tapferer Ritter dem Echo des heiligen Landes einen gewaltigeren Kriegsruf, die Lanze auf die Ungläubigen anlegend, zu, als die drei edeln Jäger, indem sie die indianischen Heiden herausforderten.

Aehnliches Geheul schallte von der Höhe des Wasserfalles herab, und drang von dem Gipfel der Felsen über dem Goldthale, in die Ohren der Gäste

der Pyramide. Die in der Ebene herumirrenden Wölfe entflohen bei der Stimme des Menschen, und die ganze Einöde sank nach dem letzten Brüllen des Echos wieder in das frühere Schweigen. Der Tag war angebrochen.

Die ersten rothen Strahlen der Sonne erlöschten in den Dünsten der Nebelberge, wie das glühende Eisen in dem Wasser; aber der Sand der Ebenen funkelte von ihrem goldigen Schimmer, purpurfarbiger Schein entzündete sich an den Seiten der Felsen, und wie Taucher, welche ihr triefendes Haar schütteln, so schüttelten die Gipfel der Tannen im Morgenwinde die letzten Flocken des nächtlichen Nebels ab.

VIII.

Rothhand und Mischblut.

Die drei Belagerten verloren keine Zeit, um ihre letzten Vorbereitungen zum Kampfe zu treffen. Jeder Gedanke an Kapitulation war von nun an beseitigt.

— Siegen oder sterben! Ihr wißt, wie ich, Rosenholz, — sagte Joseph, das Pulver auf der Pfanne seiner Büchse erneuernd, während seine Freunde dasselbe thaten, — daß eine Kapitulation mit diesen unreinen Banditen um einen Grad gefährlicher ist, als eine Schlacht gegen sie. Man verläßt im Vertrauen auf Verträge eine vortreffliche Stellung; wir, zum Beispiele, würden in die Ebene hinabgehen, und könnten dort in dem Augenblicke, wo wir es am wenigsten erwarteten, in einem Nu umringt, ermordet und scalpirt werden.

— Für den Fall, wo der Mangel an Lebens=

mitteln uns dazu zwingen sollte, einen Ausfall! — rief der Canadaer aus. — Aber das soll erst geschehen, nachdem wir ihre Zahl so gut gelichtet haben, daß es mit dem Teufel zugehen müßte, wenn genug davon übrig blieben, um uns zu umringen.

— Es ist wahr, wir haben nur wenig Lebensmittel, — sagte Joseph mit stoischem Gleichmuth die Stirn runzelnd, — und ich gestehe, daß ich es immer hart gefunden habe, sich einen ganzen Tag über zu schlagen, ohne am Abend einen Mundvoll zwischen die Zähne nehmen zu können. Jeden Falles aber habe ich im Dienste Seiner katholischen Majestät eine schwere Lehrzeit im Hungern bestanden, und seitdem habe ich meine Studien über diesen Gegenstand fortgesetzt, und Ihr gleichfalls; Don Fabian allein ist nicht daran gewöhnt.

— Ich gebe es zu, — sagte Rosenholz eifrig und immer seinem Systeme getreu, Fabian dieses schreckliche Leben der Einöden, troß seiner Gefahren, anzupreisen; — aber es gibt auch Tage des Ueberflusses, wo die Tafel der Mächtigen der Erde nicht wie die unsrige besetzt ist. Ist es uns nicht hundert Male begegnet, daß wir von den kleinen Fischen der Bäche der Ebene bis zu den ungeheuren Salmen der Wasserfälle des Gebirges, von der Feldlerche bis zu dem großen welschen Hahn, von dem kleinsten eßbaren vierfüßigen Thiere, bis zu dem Büffel der Prairien, dem Ungeheuersten unter ihnen, zu wählen hatten?

Ihr werdet sehen, Ihr werdet sehen, wenn .... — Der Canadaer fiel plötzlich von der Höhe seiner Begeisterung zu dem Gefühle der Wirklichkeit herab, das sie Alle drängte; — wenn Gott diese neue Gefahr von uns abgewendet haben wird, — endigte er mit bewegter Stimme.

— Der Letzte der Mediana's, der, welcher noch gestern einen so großen Theil von diesen Schätzen nehmen konnte, hat mehr als ein Mal in der Armuth, in die man ihn versetzt hatte, das Nagen des Hungers in seinen Eingeweiden gefühlt. Das Leben ist mir keine angenehmere Lehrzeit gewesen, als Ihnen, — sagte Fabian.

— Armer junger Mann! — fügte Rosenholz hinzu.

— Und Gayferos, — rief Joseph aus, — was wird während dieser ganzen Zeit aus ihm werden?

— Für ihn, wie für uns, nach der Gnade Gottes! — erwiederte der Canadaer, — denken wir jetzt nur an uns. Wenn sich unter diesen Indianern irgend ein Verwandter, irgend ein Freund, oder selbst nur einige der Krieger des schwarzen Vogels befinden, so wird der Kampf ein Kampf auf Leben und Tod sein. In hundert Jahren werden die Nachkommen dieser da noch Rechenschaft von den unsrigen über das indianische Blut verlangen, das wir an den Ufern des Rio-Gila vergossen haben; es ist daher rathsam, keine Vorsichtsmaßregeln zu vernachlässigen.

Die drei Jäger legten unter den Schutz der nach der Seite des Wasserfalles ausgebreiteten Decken ihre mit Pulver gefüllten Büffelhörner nieder, fürchtend, daß eine Kugel ihnen dieses einzige und kostbare Vertheidigungsmittel nehmen möchte. Ihre ledernen Beutel, welche Kugeln und Lebensmittel enthielten, wurden an demselben Orte niedergelegt, und mit Steinen bedeckt, um sie noch mehr vor dem Feuer des Feindes zu schützen.

Als sie diese Vorbereitungen getroffen, indem sie dabei jeden Augenblick die Augen auf den Gipfel der Felsen warfen, welche sich der Pyramide gegenüber befanden, legten sich der Canadaer und Fabian, ihre Büchsen neben sich, hinter die platten Steine, die sie vor sich aufgerichtet hatten, und Joseph kniete hinter den Stämmen der beiden Tannen; hierauf erwarteten alle drei das Beginnen der Feindseligkeiten.

Dieser Moment war um so feierlicher, als die Belagerten noch nicht wissen konnten, mit welchen Feinden und mit wie vielen sie zu thun haben würden. Alles, was sie undeutlich durch die Felsenschießscharten unterscheiden konnten, war eine fast beständige Bewegung, der auf dem ihnen gegenüber befindlichen Gipfel stehenden Gebüsche.

Man wird errathen, daß der Mestize keine Mühe gehabt hatte, diesen für den Angriff so vortheilhaften Punkt aufzufinden, obgleich er weniger hoch als die Pyramide war. Zum großen Schrecken Baraja's, dessen

unruhige Sorge für seinen Schatz nimmer schlief, hatte er also seine Stellung vor Tagesanbruche über dem Goldthale genommen.

Der Abenteurer hatte sich beeilt, einen bestürzten Blick unter sich zu werfen. Aber wie groß war seine Ueberraschung, als er sah, daß eine unbekannte Hand, wie die Hand eines eifersüchtigen Geliebten, die vor aller Augen die Schätze von Schönheit verschleiert, in die er verliebt ist, unter einen Schleier von Zweigen den berauschenden Glanz verborgen hatte, den das Thal zurückwarf!

Baraja dankte von Neuem seinem guten Engel für diese ausgezeichnete Gunst, und suchte in seinem Geiste Mittel, sich in das Goldthal zu schleichen, um dem Mestizen den für sein Lösegeld versprochenen Preis aus ihm zurückzubringen, ohne die fast unerschöpfbare Quelle desselben zu verrathen.

Rothhand und Mischblut, auf ihre Kraft und auf ihre Gewandtheit vertrauend, hatten mit einer mit Verachtung gemischten Ungeduld allen den gewöhniich so langsamen Vorbereitungen eines indianischen Angriffes beigewohnt.

Als endlich die der Apachen, welche durch blutige Erfahrung die Kaltblütigkeit und den Muth ihrer furchtbaren Gegner kannten, sich hinlänglich in Sicherheit hinter den Reisigbündeln, die sie aufgehäuft hatten, und den dichten Gebüschen glaubten, mit denen die Felsen auf ihren Gipfeln bedeckt waren, um das

Feuer zu eröffnen, stampfte Rothhand mit dem Kolben seiner Büchse den Boden.

— Ach! — sagte er mit einem gräßlichen Fluche, — es ist Zeit, dem ein Ende zu machen. Ohne diese Hunde ... ohne diese Indianer, will ich sagen, mit ihrer albernen Liebe für die Kopfhaare, die nichts einbringen, würden wir diese Räuber dort oben auffordern, uns ihren Schatz auszuliefern, und das würde mit der Nennung unserer Namen beendigt sein; wir würden sie sich davon machen sehen, wie die Hunde der Prairien, deren Bau man aufgräbt.

— Ha! alter Schelm, — sagte der Mestize mit einem Fluche, der in Nichts der Energie seines abscheulichen Vaters nachgab, und auf ein Gerücht anspielend, das unter den indianischen Stämmen über Rothhand im Umlaufe war, — Ihr müßt einträgliche Kopfhaare haben, solche, welche die Gouverneurs der Grenzen, wie man sagt, Euch ehedem mit Gold aufwogen. Diese Indianer wollen drei Kopfhaare haben, und sie werden sie erhalten, versteht Ihr!

Vater und Sohn schleuderten sich einen jener unglückverheißenden Blicke zu, welche unter diesen Schelmen, die weder Schranke noch Gesetz kannten, so oft in blutige Streite ausgeartet waren; aber für dieses Mal blieben sie dabei stehen. Jeder von ihnen fühlte, daß der Augenblick schlecht gewählt wäre, um ihren abscheulichen Leidenschaften freien Lauf zu lassen,

und der Vater begann seinen Zorn verbeißend von Neuem:

— Nun denn! was sollen wir thun?

— Was wir thun sollen? — wiederholte Mischblut, sich an den der Indianer wendend, der der einflußreichste unter ihnen schien.

— Der schwarze Vogel will seine Feinde lebendig gefangen nehmen; der Wunsch eines Häuptlings wie er, ist Gesetz für seine Krieger.

— Gut! — rief Rothhand aus, — das ist noch schwieriger, als drei Leichen das Kopfhaar zu entreißen. — Indem er hierauf auf Baraja einen Blick warf, der ihn schaudern ließ, sagte er zu ihm: — Schelm! Hast Du uns darum hierher geführt?

— Habe ich Eure Gnaden nicht gesagt, — antwortete Baraja, — daß der Schatz von drei furchtbaren Jägern bewacht wäre?

— Gleichviel! — sagte Mischblut, — der Mexikaner wird sein Gold hergeben, oder selbst den geringsten Fetzen seiner Haut, wenn er uns betrogen hat; Rothhand und Mischblut werden den Indianern die drei Weißen lebendig überliefern, oder sie werden dabei selbst das Leben verlieren. Sie haben es versprochen, und beide sind Sclaven ihres Wortes.

Der arglistige Mestize hatte diese Worte halb in spanischer Sprache ausgesprochen, damit Baraja sie verstände, und halb in indianischer, um von seiner Worttreue einen Begriff zu geben, den seine Verbün-

deten nicht theilten, und sich an den Indianer wendend fügte er hinzu:

— Ist der Name meines Bruders nicht die Gemse?

— Ja; er springt wie sie auf den Felsen.

— Wohlan! ist die Gemse entschlossen, ihr Leben und das ihrer Krieger zu opfern, um sich der Weißen zu bemächtigen?

— Vorausgesetzt, daß drei von ihnen übrigbleiben, um die Gefangenen nach der Hütte des schwarzen Vogels zu führen, willigt die Gemse ein unter der Zahl zu sein, welche ihr Dorf nicht wiedersehen werden.

— Gut, — sagte der Mestize, — und sich an Baraja wendend, fügte er hinzu: — Und Ihr Schelm welche Rolle werdet Ihr spielen um Euer Versprechen zu halten?

Baraja war sehr in Verlegenheit, was er antworten sollte. Er wußte nur Eines, nämlich, daß er die Rolle des Schakals spielte, der sich der Jagd einer Bande von Tiegern angeschlossen hatte.

Er beherrschte sich indessen, und sich erinnernd, daß in den Augen des grimmigen Amerikaners, wie in denen des Mestizen sein Leben zum Mindesten bis zu dem Augenblicke einigen Werth haben müßte, wo er sein Lösegeld bezahlt hätte, sagte er:

— Eure Gnaden sollten berücksichtigen, daß ich,

der ich allein weiß, wo der Schatz vergraben ist, mein Leben nicht leichtsinnig aussetzen darf.

— So bleib denn hinter diesen Felsen verborgen, — sagte der Mestize, indem er Baraja verächtlich den Rücken wandte, — und er unterhielt sich einige Minuten lang mit seinem Vater in einem Dialekte, den keiner der Anwesenden verstand.

Diese kurze Berathung hatte auf einem sanften, von den Felsen gebildetem Abhange stattgefunden. Auf diesem Abhange liegend, der sich mit einer Art von mit Gebüsch bedeckter Terrasse endigte, standen die Indianer fast aufrecht, den Kopf in der Höhe der ersten Sprossen, und obwohl weniger hoch als ihre Gegner konnten sie, selbst geschützt, die leichteste Bewegung benutzen, welche jene blosstellen würde.

— Wenn wir ihnen das Leben versprechen, werden sie sich ergeben, — sagte der Mestize.

— Und wir werden ihnen Wort halten, da wir sie den Indianern lebendig ausliefern müssen, — fügte der Vater mit einem grausamen Lächeln hinzu.

Zu gleicher Zeit erstiegen Vater und Sohn die Anhöhe zur Hälfte und erhoben die Hand, ohne sich selbst über der Höhe des Gebüsches zu zeigen.

— Achtung! — sagte Joseph, der hinter den beiden Tannen kniete, — die Feindseligkeiten oder die Unterhandlungen werden beginnen; ich sehe zwei Hände, welche den Gipfel der Felsen überragen und sich zum Zeichen des Friedens bewegen. Ei! aber.... diese

Hände halten den Calumet nicht... und die Kleider, welche die Arme bedecken, sind nicht die der Apachen ... Mit wem haben wir denn zu thun?

Joseph hatte diese Bemerkungen mit einer außerordentlichen Schnelligkeit gemacht und ausgesprochen, als eine starke Stimme sie unterbrach:

— Wer ist der, — fragte die Stimme, — den die Indianer den Adler der Schneegebirge nennen?

— Was ist das, — murmelte Rosenholz überrascht, — und wer spricht englisch unter diesen Schelmen?

Da Rosenholz nicht antwortete, so begann die Stimme von Neuem:

— Vielleicht versteht der Adler der Schneegebirge nur die Sprache, welche man in Canada spricht?

Und die Stimme wiederholte ihre Frage in französischer Sprache.

Rosenholz erbebte.

— Das ist schlimmer, als ich es dachte, — flüsterte der Canadaer so, daß nur Joseph ihn hören konnte, — es ist irgend ein Renegat von unserer Farbe unter ihnen.

— Ein von den Weißen zu den Rothen übergegangener Schelm, — sagte Joseph, — das sind die Wüthendsten.

— Was will man von dem Adler? — fragte Rosenholz jetzt gleichfalls in französischer Sprache, sich

des Namens erinnernd, den ihm der schwarze Vogel gegeben hatte.

— Er möge sich zeigen, oder wenn er Furcht hat sich zu zeigen, so möge er hören.

— Und wenn ich mich zeige, wer bürgt mir dafür, daß ich es nicht zu bereuen habe?

— Wir werden ihm das Beispiel des Vertrauens geben, — antwortete die Stimme.

— Was sagt er? — fragte Joseph.

— Daß ich mich zeigen soll, und daß ich...

Rosenholz blieb stumm vor Ueberraschung bei dem Anblicke der beiden seltsamen Gestalten, die sich plötzlich über die ihm gegenüber befindliche Brüstung erhoben. Er hatte zwei Männer erkannt, deren blutiger und schrecklicher Ruf nicht allein bis zu seinen Ohren gelangt war, sondern die der Zufall bereits zum zweiten Male auf seinen Weg führte. Das erste Mal war ihm bereits sehr verhängnißvoll gewesen.

Bei dem Anblicke dieser beiden ihm zum zweiten Mal gegenüberstehenden Männer erfüllte ein seltsames schmerzliches, unbekanntes Gefühl das Herz des kühnen Waldgängers; Fabian war da, und zum ersten Male in seinem Leben hatte Rosenholz fast Furcht! Seine stählernen Muskeln bewegten sich wie jene starken Lianen der Wälder Amerika's, die der gewöhnliche Wind nicht erzittern macht, aber die plötzlich unter dem Hauche des Orkans erbeben.

— Rothhand und Mischblut! Erkennt Ihr sie? — sagte er zu Joseph.

Joseph machte eine bejahende Geberde. Eine Erschütterung wie die, welche Rosenholz empfunden hatte, hatte sein Herz getroffen.

— Zeigt Euch nicht, — rief er aus, — es ist ein Tag der Trauer für alle, welche ihnen begegnen.

— Ich werde mich zeigen, — erwiederte Rosenholz, — denn es würde sonst das Ansehen haben, als ob ich mich fürchtete; nur laßt kein Blatt der Gebüsche aus dem Auge, und verliert keine einzige Geberde dieser beiden doppelzüngigen Teufel.

Mit diesen Worten zeigte der Canadaer auf der Höhe der Pyramide seine hohe Gestalt, gerade und fest, wie der Lauf seiner Büchse, und sein heller, klarer und ruhiger Blick bewies, daß die Furcht ein Gast war, der im Herzen des Canadaers nicht lange Herberge fand.

Der Anblick Rothhands war zurückstoßend. Er war ein großer dürrer Greis mit gegerbter Haut von einem backsteinfarbigem Roth und stieren Augen; seine Augäpfel, wie aus Blutflecken bestehend, und von ungleicher Größe, seine schräg auf einem eckigen Gesichte befindliche Nase, verriethen den vollendeten Bösewicht.

Seine langen, weißen, ehedem brandrothen Haare, waren auf dem Gipfel des Kopfes nach indianischer Weise aufgeschlagen und durch Riemen von Ottern=

fell befestigt. Eine Art Jagdkittel von Hirschleder, mit Stickereien von verschiedenen Farben verziert, fiel bis auf seine Knie herab, und ließ mit einer Menge von Fransen und Troddeln verzierte lederne Kamaschen sehen. An seinen Füßen trug er olivengrüne Mocassins, die mit Glasstücken von allen Farben verziert waren.

Eine Decke von grellen Farben war über eine seine Schultern geworfen. Ein lederner Gurt schnürte seinen hageren Leib zusammen, und an einem rothen Wehrgehänge hingen eine Keule, ein langes Messer ohne Scheide und das Futteral einer amerikanischen Pfeife.

So angethan, hätte Niemand in dem amerikanischen Renegaten die unterscheidenden Züge des weißen Geschlechts zu erkennen vermocht.

Mischblut hatte einige Aehnlichkeit mit seinem Vater, und wenn seine Augen eben so viel Grausamkeit andeuteten, so bezeichnete der indianische Charakter seiner Züge wenigstens nicht die bei Rothhand so hervorstechende Gemeinheit der Seele. Der Mestize war gleichfalls groß, und kräftiger gebaut als sein Vater. Er hatte die außerordentliche Kraft geerbt, welche das Alter bei dem alten Renegaten noch nicht verringert hatte. Mit einem Worte, es lag in dem Mestizen zugleich etwas vom Tieger und vom Löwen.

Die dichten, schwarzen Haare El-Mestizos waren wie die seines Vaters aufgeschlagen, aber nicht mit

Hülfe lederner Riemen, sondern durch scharlachrothe Bänder fest gehalten, wie man sie zuweilen in die Mähnen der Pferde flicht.

Sein Jagdanzug, von demselben Schnitte, als der des Amerikaners, war von rothem Tuche, während der übrige Theil seines Kostüms sich von dem seines Vaters nur durch das Uebermaaß von Verzierungen unterschied, durch welche ein junger indianischer Geck die Anmuth seiner Person hervorzuheben sucht.

Er trug eine lange Büchse auf seiner Schulter, deren Kolben ünd Schaft mit Messingnägeln mit goldglänzenden Köpfen bedeckt und merkwürdiger Weise mit Verzierungen von Zinnober bemalt waren. Das war das Porträt dieser beiden furchtbaren Räuber der Einöde, das wir bis zu diesem Augenblicke zu entwerfen verschoben haben.

Obgleich diese beiden Banditen die feierliche Haltung der Indianer affectirten, so fand doch ein großer Unterschied zwischen ihren abstoßenden Zügen und dem Gesichte und der Haltung des canadischen Jägers statt, dessen riesenhafte Gestalt eben so wohl als die Züge seines Gesichts, den Ausdruck biederer Kraft zeigten, welche sich auf ihren Werth verläßt.

— Was will man von dem Adler der Schneegebirge, da das der Name ist, mit dem man mich bezeichnet hat? — fragte der Canadaer mit ruhiger Stimme.

— Ei! ei! — sagte der Räuber aus Illinois

mit einem abscheulichen Lächeln, — wie mir scheint, haben wir uns bereits gesehen, und wenn ich ein gutes Gedächtniß habe, so hätte der Canadaer Waldgänger sein Kopfhaar nicht erhalten, ohne . . .

— Einen Kolbenschlag, an den Euer vortreffliches Gedächtniß Euren Schädel erinnern muß, — fügte Joseph hinzu, indem er Antheil an der Berathung nahm, die in englischer Sprache geführt wurde.

— Ah! Ihr seid auch da, — begann der Amerikaner wieder.

— Wie Ihr seht, — antwortete der Spanier mit einer Kaltblütigkeit, welche seine vor Haß funkelnden Augen Lügen straften.

— Der, den meine indianischen Brüder den Spott-Vogel nennen, — bemerkte Mischblut.

Die Augen des Spaniers, dessen glühenden und fast grausamen Leidenschaften wie der Dampf kochten, der den Kessel zu zersprengen droht, schleuderten einen Blitz auf den Mestizen, und er öffnete den Mund, um einen jener Pfeile abzuschießen, welche die friedliche Berathungen gewöhnlich in blutige Kriegserklärungen verwandeln, als Rosenholz ihn zu schweigen ersuchte.

Rosenholz fühlte gleichfalls seine Geduld ihrem Ende nahe, und der furchtbare Indianertödter, den wir kennen, versuchte, zweifelnd, den Strom seines Hasses lange zurückhalten zu können, hinreichende Ruhe zu behalten, um die Anträge, die er nicht veranlaßt hatte, für den Fall anzuhören, wo sein zartes Ehr-

gefühl ihm erlauben würde, sie zu Gunsten Fabians anzunehmen.

— Ich bin gekommen, Worte des Friedens zu hören, und jetzt entfernen sich die Worte Rothhands und Mischbluts weit von diesem Ziele, — sagte er ernsthaft.

— Das wird nicht lange dauern, — fuhr der Amerikaner weiter fort. — Sprecht, Mischblut.

— Ihr steht mit Euren Füßen auf einem reichen Schatz, sagte der Mestize; — Ihr seid nur zu dreien, wir sind fünf Mal zahlreicher als Ihr, und wir müssen diesen Schatz haben. Das ist es.

— Bündig, — klar, — und unverschämt, — dachte Joseph. — Sehen wir, wie Rosenholz das verdauen wird.

Ein Mann, der weniger Vertrauen zu der Ueberlegenheit gehabt hätte, welche ihm die Zahl seiner Verbündeten, seine Geschicklichkeit und seine körperliche Kraft verliehen, würde vor dem augenblicklichen Ausdrucke des Gesichts des riesenhaften Waldgängers geschaudert sein. Das kam daher, weil trotz seiner innigen Liebe zu Fabian, Rosenholz, nur noch ein glühendes Verlangen fühlte, die Unverschämtheit des Banditen zu züchtigen.

— Hm! — äußerte der Canadaer mit einer Beherrschung, welche ihm bei dem Anblicke des stolz auf den Lauf seiner Büchse gestützten Mestizen viel

Ueberwindung kosten mußte, — und unter welchen Bedingungen müßt Ihr diesen Schatz haben?

— Unter der Bedingung, daß Ihr drei Euch auf das Schnellste aus dem Staube macht.

— Mit Waffen und Gepäck?

— Mit Gepäck, aber ohne Waffen, — erwiederte El-Mestizo, fest überzeugt, daß es ihm dann trotz des beschwornen Wortes leicht sein würde, die drei Jäger seinen wilden Bundesgenossen zu überliefern.

— Wenn die beiden Bösewichter nicht an unser Leben wollten, so würde ihnen, zahlreich wie sie sind, wenig daran liegen, daß wir unsere Waffen behielten, flüsterte Joseph dem Canadaer ins Ohr.

— Das ist klar wie der Tag; aber laßt mich diese Schelme entlarven, — erwiederte Rosenholz leise. Dann sagte er laut zu dem Mestizen: — Sind die Schätze, welche wir zurücklassen würden, nicht hinreichend? Wozu würden Euch drei Büchsen unter fünfzehn Kriegern dienen?

— Euch außer Stand zu setzen, uns zu schaden.

Der Canadaer zuckte die Achseln.

— Das ist keine Antwort, — sagte er; — Ihr habt mit Männern zu thun, die Alles hören können, ohne durch Drohungen außer Fassung zu kommen, und ohne sich durch lügenhafte Redensarten verlocken zu lassen. — Wir müssen ein für alle Male wissen, woran wir uns zu halten haben, — fuhr er sich an Joseph wendend fort.

Der alte Renegat nahm nun das Wort.

— Nun denn! — sagte er höhnisch lachend, — Mischblut vergißt in seiner Gnade für Euch eine Bedingung.

— Welche?

— Daß Ihr Euch auf Gnade oder Ungnade ergeben müßt, — erwiederte der Mestize.

— Laßt mich doch diesem Schlangen-Paare mit weißem Schwanze und indianischem Kopfe antworten, — sagte Joseph, indem er Rosenholz mit dem Ellbogen anstieß.

— Joseph! — sagte der Canadaer ernst, — seitdem ich für das Leben meines Sohnes zu sorgen habe, habe ich eine heilige Pflicht zu erfüllen, und ich will im Falle eines Unglücks ohne Vorwurf vor Gott erscheinen. Sehen wir daher bis an's Ende.

Und Rosenholz warf auf Fabian, der aufmerksam auf Alles das war, was sich zutrug, einen Blick, der seine ganze väterliche Zärtlichkeit ausdrückte. Ein ruhiges Lächeln seines Kindes vergalt ihm seine heldenmüthige Geduld.

— Nun denn, Mischblut, — begann er wieder, — sucht für einen Augenblick die Einflüsterungen des indianischen Blutes zu vergessen, und sprecht offen, wie es einem Krieger ohne Furcht und einem Christen geziemt. Was wollt Ihr von uns? was würdet Ihr mit Euren Gefangenen anfangen?

Aber die Rechtschaffenheit erließ vergebens diesen

Aufruf an die Arglist. Mischblut wollte nur die Hälfte seiner Gedanken offenbaren. Obgleich gewiß seinen Zweck zu erreichen, wünschte er doch nicht Blut, sondern Zeit zu ersparen, und schmeichelte sich thörichter Weise, daß die drei Jäger das ungewisse Schicksal der Gefangenschaft einem Tode vorziehen würden, dem Nichts sie zu entziehen vermöchte.

— Ich würde sehr in Verlegenheit mit Euch Dreien sein, — sagte er, — aber es gibt einen gewissen schwarzen Vogel, dessen Krieger mich begleiten, und der Euch durchaus haben will, und, meiner Treue, ich habe Euch an ihn versprochen.

Der Mestize hatte sich in seiner Antwort der indianischen und spanischen Sprache bedient, und bei diesen Worten sahen die Jäger durch die niederen Zweige der Gebüsche, gleich denen eines im Hinterhalte lagernden Tiegers funkelnde Augen und ein Gesicht auftauchen, das seine kriegerische Malerei noch weit entsetzlicher und weit abscheulicher machte, als den Tieger selbst.

— Ah! ich dachte es mir, — sagte Rosenholz. Nun denn! was wird der schwarze Vogel mit uns beginnen?

— Ich will es Euch sagen, — antwortete der Mestize sich nach seinem schrecklichen Bundesgenossen umwendend. — Was wird der schwarze Vogel dem Adler, dem Spottvogel und dem Krieger des Südens thun? Mein Bruder wolle leise antworten.

— Dreierlei, — antwortete der Apache mit einer gräßlichen Bestimmtheit, — Sie werden zuvörderst die Hunde seiner Hütte sein, — er wird nachher Ihre Kopfhaare an seinem Heerde trocknen lassen, — dann wird er Ihr Herz seinen Kriegern zu essen geben, denn es sind drei Tapfere, und ihr Muth wird in das Herz derer übergehen, welche von dem ihrigen gegessen haben.

Das ist noch heut zu Tage, in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, eine der Annehmlichkeiten der indianischen Sitten in den Prairien, und das wäre das den drei Jägern vorbehaltene Loos gewesen, wenn sie sich auf das Wort des Mestizen verlassen hätten. Dennoch gibt es noch heut zu Tage, jetzt, wo wir diese Erzählung niederschreiben, in den Prairien eine Menge kühner Jäger, welche, nachdem sie einmal dieses Leben der Gefahr gekostet haben, ihm nicht mehr zu entsagen vermögen. Das läßt sich begreifen. Was sind die kleinlichen Gemüthsbewegungen des civilisirten Lebens gegen diese mächtigen Erschütterungen in der Wildniß? Wir dürfen das sagen, wir, die wir sie gekostet haben, wir, die wir gar oft eingeschlafen sind, ohne zu wissen, ob wir gar wieder erwachen würden.

— Gut! sagte der Mestize, nachdem er aufmerksam die Worte seines Verbündeten angehört hatte; — El-Mestizo wird getreulich die Verhaltungsvorschriften seines Bruders übersetzen.

Und sich nach Rosenholz umwendend, versuchte der Räuber sein grimmiges Gesicht mit Hülfe eines lügenhaften Lächelns weniger schrecklich zu machen.

— Der große indianische Häuptling, — sagte er, indem er dieses Mal Sorge trug, sich der englischen Sprache zu bedienen, die Fabian allein nicht verstand, — verspricht seinen Gefangenen die Freundschaft, die er für drei Tapfere gefaßt hat, die auserlesenste Beute seiner Jagden und die schönsten seiner Frauen.

— Und das ewige Leben, Amen! — begann Joseph wieder, in dessen Kopfe der Dampf einen Ausgang suchte, um nicht zu platzen. — Pfui doch! Rosenholz, — fuhr der ehemalige Mikelet fort, — es ist eine Schande, länger diesen abscheulichen Abschaum der Weißen und der Rothen anzuhören; seht Ihr nicht, daß sie sich über Eure Rechtschaffenheit lustig machen?

— Was sagt der Spottvogel? — fragte unverschämt der alte Renegat.

— Er sagt, — antwortete Joseph, dessen Wuth nicht die nothwendige Oeffnung gefunden hatte und jetzt ausbrach, — er sagt, daß er nicht weniger großmüthig als Ihr beide sein will, und daß er Euch dreierlei verspricht: Euch einen zweiten Kolbenschlag auf den Schädel, Eurem Sohne: einen Messerstich mitten in das Herz und seine lügenhafte Zunge den

Raben vorzuwerfen . . . wenn sie sich nicht fürchten sich daran zu vergiften.

— Ha! — rief Mischblut aus, der nur mit den Zähnen knirschen konnte, indem er mit der Schnelligkeit des Gedankens seine im Voraus gespannte Büchse anlegte.

Der Räuber vergaß sein Versprechen, die drei Jäger lebendig auszuliefern.

Der Spanier und der Canadaer hatten sich nicht zeitig genug bücken können, und es wäre um einen von ihnen geschehen gewesen, denn sie hatten ihre Büchsen außer ihrem Bereiche niedergelegt, wenn sie nicht, nach einen hinter ihnen fallenden Schusse, den Mestizen auf dem Gipfel des Felsens hätten wanken sehen.

Fabian kannte die Heftigkeit Josephs, die Ungezähmtheit seiner Zunge in gewissen Augenblicken, und, auf dem flachen Leibe auf der Pyramide liegend, seine Büchse im Anschlag, wachte er. Dieser glückliche Umstand vermochte allein einen der Jäger zu retten.

Unglücklicher Weise für sie Alle, hatte Fabians Büchse nicht die furchtbare Tragweite der Büchsen der beiden Waldgänger, und seine Kugel wurde zugleich an der auf der Schulter des Mestizen wallenden wollenen Decke und an seinem ledernen Beutel matt.

Nichts destoweniger wankte der Mestize, obgleich stark wie eine Eiche, die nicht auf einen einzigen

Hieb der Axt fällt, und würde in das Goldthal gefallen sein, wo ihn dann Rosenholz vollends getödtet haben würde, wenn der Vater seinen Sohn nicht unterstützt hätte.

Mit kräftigem Arme hob er ihn von der Anhöhe herab. Der Indianer hinter seinem Gebüsche, und die beiden bis dahin stehenden Räuber der Einöde verschwanden zu gleicher Zeit; dann folgte auf das Getöse der menschlichen Stimmen das tiefste Schweigen, welches allein das Brausen des Wasserfalles und das Rauschen des grünen Vorhanges längs der Seiten der Felsen unter dem Winde störten.

IX.

Das Gold ist eine Chimäre.

Der dichte Nebelschleier bedeckte immer noch den Gipfel der Berge, obgleich die bereits hoch am Himmel stehende Sonne die Einöde mit ihren Feuerstrahlen in Flammen setzte.

Das während der Nacht auf dem Gipfel der Felsen angezündete Feuer leuchtete noch durch den Dunst, ohne daß die Belagerten wissen konnten, ob irgend einer ihrer Feinde dort war, um es zu unterhalten.

— Du weißt es, mein Gott, ich habe Alles gethan, was ich vermochte, um den Kampf zu vermeiden, — sagte der Canadaer, der mit leiser Stimme betete, sich jetzt, wo Fabian bei ihm war, wieder daran erinnernd, das alle Kraft und aller Schutz von Oben kommen; — aber Dein Wille geschehe. Indem er

sich hierauf an Joseph mit größerer Ruhe wandte, als er bis dahin gefühlt hatte, sagte er:

— Ihr, der Ihr die klaren und erklärten Stellungen liebt, werdet jetzt zufrieden sein. Es ist klar, daß die Schelme außer dem Besitze des Schatzes noch den unserer Körper wollen, und Ihr wißt, zu welchem Zwecke.

— Ja, die Freundschaft des Häuptlings mit schwarzen Gefieder, die auserlesenste Beute seiner Jagden und die schönsten seiner Frauen, d. h. auf eine andere Weise: geschunden, verbrannt und lebendig scalpirt. Die Lage ist nicht zweideutig, es ist wahr.

— Der Kampf wird lange dauern und erbittert sein; Fabian, mein Sohn, der Haß des Feindes, der seinen Feind lebendig will, ist weit schrecklicher als der, der ihn tödten will, wir wissen es.

In der That, und wie eine traurige Vorbedeutung der Zukunft schlief in seinem Grabe ein Mann an ihrer Seite, den sie gleichfalls nur lebendig hatten fangen wollen. Jetzt bedrohete die drei Jäger dasselbe Schicksal, wie Don Antonio, und wie zwei Tage vorher auf der kleinen Insel.

— Wir müssen also, — fuhr der Canadaer fort, — unsere Vorsicht und unsere Kaltblütigkeit verdoppeln; jeder von uns darf nur sicher schießen; es ist vor Allem nöthig, Fabian, daß Sie um so geiziger mit Ihrem Leben sind, als Sie es ganz einem Greise gewidmet haben, dessen Freude in der Gegenwart und

dessen Segen in der Zukunft Sie sind. Ihr Leben gehört nicht mehr Ihnen; es ist mein Eigenthum. Sie versprechen es mir!

— Aber unser Leben ist für den Augenblick nicht bedroht, da man uns, wie Sie sagen, nur lebendig fangen will, — erwiederte Fabian.

— Lebendig? darüber bin ich ohne Sorgen, — sagte Rosenholz. — Wären wir alle drei auf den Tod verwundet, so würde uns immer noch Kraft genug übrig bleiben, um uns in diesen Abgrund zu stürzen, und darin ein sehr süßes Loos im Vergleiche mit dem zu finden, das uns erwarten würde, wenn wir zu Gefangenen gemacht würden. Die Schelme haben daran nicht gedacht.

— Es findet noch etwas Anderes statt, Don Fabian, fügte Joseph hinzu. — Diese Räuber der Prairien haben nicht dasselbe Interesse, als ihre Bundesgenossen. Sie wollen vor Allem Gold, und wenn die Ungeduld sie ergreift, so werden sie nur noch ein Ziel haben, nämlich das, uns so bald als möglich zu tödten, um damit fertig zu werden. Gott gebe übrigens, daß ich mich nicht irre, denn bei dem Versuch, uns zu tödten, werden sie sich bloß stellen; sonst, wenn sie auf der Absicht beharrten, die sie angedeutet haben, so könnte sich ein Umstand ereignen, unter welchem wir trotz der schrecklichen Zuflucht, die uns dieser Abgrund bietet, mit den Waffen in der Hand gefangen genommen werden könnten, ohne daß uns

die Möglichkeit übrig bliebe, uns dort hinab zu stürzen oder uns einander zu erdolchen.

Dieser entsetzlichen Wahrscheinlichkeit gegenüber, und bei der nicht weniger entsetzlichen, wenn einer von ihnen allein in die Hände von erbarmungslosen Feinden fallen sollte, fühlten die Jäger einen Augenblick ganz das Grausige ihrer Lage.

Die Freundschaft des Canadaers und Josephs war eine heilige und unauflösbare Freundschaft, durch zehnjährige gemeinschaftliche Gefahren und Kämpfe befestigt. Von dem atlantischen Ocean an, bis zu den Ufern des stillen Oceans, hatten die Büchsen der beiden Jäger ihre Schüsse mit einander vereinigt; ihre Hände hatten sich in gar vielen verzweifelten Kämpfen gedrückt, die Freuden des Einen waren die Freuden des Anderen gewesen. Hunger und Durst, die oft Vater und Sohn entzweien, hatten das Band nicht brechen können, das sie vereinte, und sie hatten ihren letzten Tropfen Wasser, wie ihre letzte Nahrung miteinander getheilt. Mit einem Worte, es war eine Freundschaft der Einöden, in denen Haß, Rache, Liebe und alle Leidenschaften wie die Unermeßlichkeit wachsen, in der sie entspringen.

Nachdem die augenblickliche Schwäche dieser starken Männer vorüber, wurden die drei Freunde wieder das, wozu die Gewohnheiten der Gefahren sie gemacht hatte, kühne Abenteurer, wo nicht gänzlich ohne Tadel, doch zum Mindesten ohne Furcht, ähnlich den geschmeidigen Klingen von Toledo, die einen Au=

genblick lang gebogen, sich bald wieder von selbst gerade richten.

Als dieser kurze Moment vorüber war, versuchte jeder von ihnen mit ruhigem und aufmerksamem Auge die Größe der Gefahr zu ermessen, welche sie bedrohte.

Da das Feuer fortwährend in dem Nebel der Berge funkelte, so zog es zuerst die Blicke des Canadaers auf sich:

— Dieser Schein dort oben gefällt mir nicht, — sagte er; — obwohl die Decken uns hinlänglich von dieser Seite schützen, so ist dennoch die Möglichkeit beunruhigend, von hinten erschossen werden zu können. Trotz aller ihrer friedlichen Absichten werden die Schelme zuverlässig nicht ermangeln, unsere Aufmerksamkeit von ihrem Hauptangriffspunkte abzulenken. Der Nebel, der uns gegenüber die Höhen verschleiert, verhindert die Indianer nicht, auf uns nach ihrer Berechnung zu schießen.

— Ihr habt Recht, — fügte Joseph hinzu. — Ich glaube nicht, daß der alte Bandit und sein würdiger Sohn sich durch ihren Vertrag mit dem schwarzen Vogel anheischig gemacht haben, uns mit unseren vollständigen Gliedmaßen auszuliefern, und sie werden die Zerstreuungen benutzen, welche uns das Feuer dort oben verursachen wird, um mit ihrer höllischen Geschicklichkeit zu versuchen, jedem von uns eine Schulter oder zwei zu verrenken und uns einen Arm oder einen Schenkel zu zerschmettern.

— Sehen Sie, Fabian, — fuhr der Canadaer fort, — hier ist Ihr Posten. Haben Sie immer ein wachsames Auge auf das Feuer und den Lauf Ihrer Büchse darauf gerichtet Wenn Sie durch den Nebel den Blitz eines Gewehres leuchten sehen, so geben Sie kühn und ohne zu zittern Feuer auf das Licht, das aus der Zündpfanne aufsteigen wird.

Dem Rathe des Canadaers gemäß, legte sich Fabian, den Lauf seiner Waffe auf die Höhe gerichtet, hinter dem Walle von Wolle in den Hinterhalt. Was die anderen Jäger anbelangt, so belauerten sie, liegend, das Gesicht nach ihren Feinden gewandt, und ohne daß durch die Schießscharten von Stein die Mündung ihrer Büchse um eine Linie über den Gipfel der Pyramide hinausreichte, die Bewegungen der Angreifenden.

Die Indianer haben die ungestüme Taktik der Europäer nicht angenommen. Wie zahlreich sie auch sein mögen, so opfern sie doch niemals das Leben ihrer Krieger bei der Erstürmung einer gutvertheidigten Stellung auf. Die Wilden haben mit der Grausamkeit des Tiegers auch seine unermüdliche Geduld. Wenn es sein muß, bringen sie ganze Tage damit zu, ihre Feinde bis zu dem Augenblicke zu belauern, wo Ermüdung, Hunger, Mangel an Munition oder irgend eine Unvorsichtigkeit sie ihnen überliefern muß. Das sind Vertilgungsmittel im Kleinen; wenn aber von der einen wie von der andern Seite dieselbe Ge-

duld, dieselbe Arglist, mit einem Worte, dieselbe Kriegslist stattfindet, so wird man begreifen, daß diese Kriege lange dauern müssen.

Unglücklicher Weise hatten die Belagerten kaum Lebensmittel für mehr als vier und zwanzig Stunden und die Taktik der Belagernden mußte ihnen verderblich werden, während sie ihrerseits die Freiheit hatten, einen ihrer Jäger abzusenden, um sich in der Ebene und in dem Gebirge Wild zu verschaffen.

— Wie wird das Alles endigen? — sagte der Canadaer leise zu Joseph.

— Ich weiß es in Wahrheit nicht, ich weiß selbst nicht einmal, wann es anfangen wird. Euch kann ich es sagen, ich fühle mich behaglicher, wenn ich ein bis zwei Patronen abgeschossen habe, und wenn ich die Schüsse und das Kriegsgeschrei um mich herum von den Echos wiederhallen höre.

— In der That, so angenehm das Schweigen der Einöden ist, wenn man weiß, daß man sich allein darin befindet, eben so beunruhigend ist es, wenn man sich von Feinden umringt fühlt.

Die Wünsche Josephs sollten bald erhört werden. Zwei auf einander folgende Schüsse störten die tiefe Ruhe. Der eine kam aus den Bergen, der andere kam von dem Gipfel der Pyramide, wo Fabian, obwohl vergebens, Feuer gegen den auf der Höhe des Wasserfalles aufgestellten Feind gegeben hatte.

Drei Mal hinter einander wiederholten sich diese

doppelten Schüsse ohne Erfolg, weder von der einen noch von der anderen Seite. Stücken Borke und ein Regen von Tannennadeln fielen auf die drei Kämpfenden nieder, während die Kugeln Fabians ohne Zweifel dem Feinde nicht mehr Schaden zugefügt hatten.

— Treten Sie mir Ihren Platz ab, Fabian, — sagte Rosenholz, — und nehmen Sie den meinigen ein. Joseph, zeigt ihm, wie er den Lauf seiner Büchse legen muß, um sich ihrer zu bedienen, ohne sie blicken zu lassen.

Mit diesen Worten wich der Canadaer kriechend zurück, und kreuzte sich mit dem jungen Manne, der zu Joseph ging. Rosenholz durchforschte auf seinem neuen Posten mit der gewöhnlichen Schnelligkeit seines Blickes zugleich die Höhen wie die Ebene. Er war überrascht jenseits, auf der der Felsenkette entgegen=setzten Seite des Sees, einige der platten Steine, die in so großer Anzahl auf der Ebene umher lagen, in geringer Entfernung von einander auf die hohe Kante aufgerichtet zu sehen.

Der Waldgänger zählte vier dieser aufgerichteten Platten, und zweifelte nicht, daß hinter denselben eben so viele Feinde versteckt seien, die im Hinterhalte lagen, um ihre Flucht nach dieser Seite zu verhin=dern. Von dort aus richtete der Canadaer seine ganze Aufmerksamkeit wieder auf die Höhen, wo das Feuer immer noch mit schwachem Glanze durch den Nebel

leuchtete, dann, selbst geduldig wie ein Indianer, wartete er.

Während dieser Zeit, wie er regungslos neben einander liegend, wechselten Fabian und Joseph leise einige Worte.

— Sie haben Unrecht gehabt, Joseph, — sagte Fabian, — diese beiden Männer durch vergebliche und vielleicht unverdiente Beleidigungen zu erbittern.

— Eben so wenig vergebliche als unverdiente, Don Fabian; erstens, weil sie mich von einer ungeheuren Last befreiten, und dann, weil diese beiden Männer die größten Spitzbuben sind, welche jemals die Prairien betreten haben. Sie kennen dieses gottlose Geschlecht weißer Renegaten und rother Mestizen noch nicht. In diesen beiden Räubern sind die Laster der Weißen mit denen der Wilden vereinigt. Rosenholz und ich sind Gefangene dieser Schelme gewesen, und ich habe unter ihnen etwas gesehen, was ich niemals vergessen werde. Ich habe Vater und Sohn, vom Feuerwasser berauscht, gegenseitig begierig nach ihrem Blute und das Beil in der Hand, auf einander zuschreiten sehen.

Fabian schauderte bei dieser gräßlichen Mittheilung.

— Ich habe, — fuhr der ehemalige Mikelet fort, — diese beiden Ungeheuer wie Löwen, deren Stärke sie fast haben, kämpfen und sich mit einander im Staube wälzen sehen, indem sie sich zu zerreißen suchten ... Ich habe gesehen ... ach! — sagte Jo-

seph sich unterbrechend, — da ist ein Schelm, der mir Gelegenheit geben wird, meine Hand wieder zu üben ... er thut Unrecht, so neugierig zu sein und sehen zu wollen, was wir machen ... Er hat besonders Unrecht, sich einzubilden, daß ich die stolze Malerei seines Gesichts für herbstrothe Blätter hielte, und seine Augen. ...

Joseph sprach noch, als seine Büchse plötzlich vor den Ohren Fabians knallte. Ein grimmiger Schrei antwortete dem Schuß.

— Das ist nicht er, welcher schreit, ich versichere es Ihnen; ich wette, daß ihm die Kugel durch die Augenhöhle in den Schädel gedrungen ist, in welchem Falle man niemals einen Laut ausstößt. — Ja, Don Fabian, fuhr der Jäger fort, indem er seine Büchse wieder lud, — ich habe Vater und Sohn gesehen, wie der Eine demjenigen das Leben zu entreißen suchte, von dem er es erhalten hatte, der Andere das Leben, das er gegeben hatte! Ich habe den Sohn den Vater, der sein Mitleid anflehte, unter seinen Knieen halten und das Scalpirmesser ziehen sehen, um seinen Vater das Kopfhaar zu entreißen, als ein Indianer mit Gefahr seines Lebens diese abscheuliche Frevelthat verhinderte. Puh! — fügte der ehemalige Mikelet energisch hinzu, — was können Sie von einem solchen Ungeheuer erwarten? He! Rosenholz, wir haben einen Feind weniger.

— Ich weiß es, da Ihr geschossen habt, — antwortete einfach der Canadaer, ohne sich umzuwenden,

um den Feind nicht aus dem Gesicht zu verlieren, den er belauerte.

Ein tiefes Schweigen folgte der grausigen Erzählung Josephs, während die drei auf dem Gipfel der Pyramide liegenden Lebendigen ebenso regungslos blieben als das Skelet des Thieres, das den Gipfel derselben krönte, und als die Todten, die unter ihnen ruhten.

Zwei Stunden, zwei lange Stunden verflossen auf diese Weise. Die fast senkrecht über ihnen stehende Sonne warf auf die Höhe der Pyramide Feuerstrahlen, deren Gluth der Schatten der beiden Tannen nicht zu mildern vermochte. Der Wind der Einöde wehte wie die Ausdünstungen eines glühenden Ofens, und Durst und Hunger machten sich den drei Jägern fühlbar.

— Sagt doch, Rosenholz, Ihr, der Ihr vor einigen Stunden so schöne Beschreibungen unserer Tage des Ueberflusses machtet, was meintet Ihr zu dem geringsten Gerichte, mit dem Eure Erinnerung unsere Tafel besetzte?

— Bah, Joseph, sind wir nicht schon vierundzwanzig Stunden ohne Trank und Speise gewesen, während wir dabei von einer Morgenröthe bis zur folgenden kämpften? Wenn Ihr Hunger habt, so kauet einige der Tannennadeln, welche die Kugel des Indianers auf uns niederregnen ließ, und es müßte mit dem Teufel zugehen! wenn der bittere Geschmack

des Harzes Euch nicht für vierzehn Tage den Appetit verdürbe.

— Ich danke, ich ziehe eine einfache Schnitte Reh- oder Büffelfleisch vor, — antwortete Joseph, der seine gute Laune wieder erlangt hatte. — Aber Ihr seid dort ruhig wie ein Heiliger von Stein in seiner Nische; gibt es denn auf Eurer Seite nicht irgend einen Herumstreifer, der sich im Bereiche Eurer Büchse in der Ebene zeigt?

— Es gibt derer vier; aber sie sind in Löchern hinter platten Steinen, gleich denen, verborgen, die auch uns schützen, — erwiederte der Canadaer, indem er einen verstohlenen Blick nach dem Orte warf, wo er die auf die hohe Kante gestellten Platten bemerkt hatte. — Ah! — fuhr Rosenholz fort, — die Schelme haben die Steine wieder auf ihr Versteck herabfallen lassen. Merkt Euch das, und wenn die Füchse bei hereingebrochener Nacht ihren Bau nicht verlassen haben, so werden wir beide hingehen können, um dieses Geschmeiß zu zertreten.

Während er so sprach, verlor der Canadaer den Ort nicht aus dem Auge, wo das Feuer auf den Höhen angezündet gewesen war. Es war nur noch an einem dunkleren Streif bemerkbar, den der Rauch durch den Nebelschleier beschrieb.

Durch die schmale Schießscharte von Steinen, welche sie beschützte, konnte Joseph einerseits, ohne

die Lage zu verändern, seine Blicke auf das Goldthal fallen lassen.

Ohne Zweifel vereinigte heute zum ersten Male seit Jahrhunderten die Sonne das Gold ihrer Strahlen nicht mit dem, unter den bereits vertrockneten Zweigen verborgenen Golde des engen Thales.

— Wie Sie sehen, hatte ich mich nicht geirrt, — sagte Joseph zu Fabian, — als ich behauptete, daß dieser schlechte Schelm von Baraja seinen Verbündeten das wahre Lager des Schatzes nicht verrathen hätte; sonst würden wir diesen Mestizen und diesen Renegaten versuchen sehen, sich in das Thal zu schleichen, oder zum Mindesten neugierige Blicke hineinzuwerfen. Das wäre eine köstliche Gelegenheit, ihnen Blei in den Kopf zu jagen. Weit rechtschaffenere Leute als sie, sind der Verblendung des dort haufenweise ausgebreiteten Goldes nicht entgangen. Wahrlich, ich habe Unrecht gethan, es ihren Blicken zu entziehen. Aber was der Teufel mögen diese Dämonen der Hölle vorhaben? Ich möchte es errathen können, — fuhr der Spanier nicht ohne Besorgniß fort.

— Vielleicht werden sie sich entschließen, unsere Festung mit Sturm zu ersteigen, und die Nacht abwarten, um es auszuführen, — antwortete Fabian.

— Das wäre, obgleich wir ihre Zahl nicht kennen, dennoch zu wünschen.

Ein Vorfall unterbrach Josephs Betrachtungen. Zwei Feuerstrahlen durchfurchten die vor den

Augen des alten Jägers ausgebreitete Dunsthülle, und der doppelte Knall war noch nicht zu seinen Ohren gelangt, als bereits seine Büchse einen ähnlichen Blitz schleuderte. Die drei Schüsse verschmolzen fast in einen einzigen, aber mit verschiedenem Erfolge. Durch zwei gleichzeitig abgefeuerte Kugeln von ihren Schnüren abgerissen, fielen die wollenen Decken auf den Gipfel der Pyramide herab, während das, nach dem Lichte, welches dem Schusse vorausgegangen war, gerichtete Blei des Canadaers einen der Schützen getroffen hatte.

— Ah! Don Fabian, — rief Joseph aus, — welchen köstlichen Anblick Sie da verlieren! Es gibt nur diesen verteufelten Rosenholz, um Ihnen solche Ueberraschungen zu bereiten.

Ein von dem Gipfel des Gebirges herabgestürzter Indianer machte vergebliche Anstrengungen, um sich an den scharfen Kanten der Felsen zurückzuhalten, an denen er sich in seinem Sturze zerschmetterte, und nachdem er entsetzliche Sprünge im Fallen beschrieben, vermied sein Körper den Schlund des Wasserfalles und fiel in den See, der unter seiner grünen Decke emporbraus'te.

— Da sieht man, was wir sind! — fuhr der Spanier fort, der im Zuge war, zu philosophiren und die Augen auf die Wasserfläche geheftet hatte.

Ungeheure Kreise erstarben, als sie das Ufer erreichten; dann wurde das Wasser wieder ruhig wie

vorher und strahlte friedlich den Himmel und den Felsen wieder zurück. Bald hörten die Jäger nur noch die von den Seiten des Gebirges abgelösten Kiesel, wie den Sand einer Sanduhr, wie die Schaufel Erde, welche man hinab wirft, um das Grab zu füllen, wenn es die Leiche aufgenommen hat, die es nicht mehr zurückgeben soll, langsam in den See herniederfallen.

— Jeder einen Einschnitt mehr für unsere Büchse, da sind zwei Schelme weniger, — sagte Joseph in der Manier eines Leichenredners, — das ist ein schöner Schuß!

Aber Rosenholz dachte an ganz andere Dinge, als daran, eine Trophäe mehr auf seinen Kolben einzugraben, wo der Platz bereits nicht mehr überflüssig vorhanden war.

Er dachte zuvörderst, daß die beiden herabgefallenen Decken sie nach der Seite des Wasserfalles zu unbeschützt ließen, daß die Stämme der Tannen sie nicht hinreichend deckten, und daß es unmöglich wäre an die Wiederaufrichtung ihres herabgeschlagenen Walles zu denken. Ein Umstand, aus dem er Nutzen zu ziehen suchte, nahm gleichfalls seine Augen und seine Gedanken gänzlich in Anspruch.

Von der Höhe der Felsen in den See hinabfallend, hatte der Indianer in seinem Sturze Büschel langer Kräuter abgerissen, und das dichte Schilf niedergedrückt, dessen schwarze Keulen und grüne Blätter sich mit den herabhängenden Stengeln der Kräuter

vereinigten. Das zerdrückte und auseinander gerissene Gestrüpp und Schilf ließ eine gähnende Oeffnung, wie den Schlund eines unterirdischen Gewölbes sehen, welches der Ausgang eines ziemlich breiten, obgleich sehr dunkeln Kanals zu sein schien.

Das war, — wie man sich vielleicht erinnern wird, — die Oeffnung des unterirdischen Kanals, unter dem Baraja am Tage zuvor Rothhand und Mischblut in ihrem Nachen von Baumrinde hatte verschwinden sehen.

Der Canadaer kannte diesen Umstand nicht; aber er überlegte mit dem Scharfblicke, den seine lange Erfahrung entwickelt hatte, den Nutzen, den er daraus würde ziehen können, wenn der Hunger ihn zur Flucht zwingen würde. Indem er diese Entdeckung überdachte, verlor Rosenholz den Verbindungspunkt nicht aus dem Auge, wo die Felsenkette, welche den Belagerern zur Schanze diente, sich mit den Nebelbergen vereinigte, von denen sie eine zufällige Verlängerung zu sein schien.

Es war zu errathen, daß der Gefährte des Indianers, den seine Büchse niedergeschossen hatte, von der Nutzlosigkeit, wie von der Gefahr seines hohen Postens überzeugt, sich zu den anderen Angreifenden zurückziehen würde. Der schmale Fußpfad, der die Felsen mit den Bergen verband, war nicht hinreichend geschützt, um nicht auf den Mann zielen zu können, der denselben einschlagen würde.

Rosenholz hatte sich nicht geirrt. Sein scharfes Auge unterschied bald den wallenden Federbusch eines indianischen Kriegers, der sich bald erhob oder senkte, und verschwand, um bald darauf wieder zu erscheinen.

Einen Augenblick lang blieb der Busch von Adlerfedern regungslos. Ueberzeugt, daß sein Feind ihn beobachtete, rührte sich der Canadaer nicht, und schien den Kopf nach einer anderen Richtung zu wenden. Sei es nun, um bequemer auf einen Feind zu zielen, der nicht auf seiner Hut zu sein schien, oder sei es, was wahrscheinlicher ist, um sich einer jener thörichten Prahlereien hinzugeben, welche die Indianer zuweilen trotz ihrer Maske unerschütterlichen Ernstes lieben, und die ihrem Muthe gefallen, — der wilde Krieger zeigte sich gänzlich auf dem Gipfel des Felsens. In der That schwenkte der Apache seine Büchse, ohne zu schießen, und stieß ein Geheul der Beleidigung und der Herausforderung aus.

Aber kaum begonnen, endigte das Geheul mit einem Schrei des Todeskampfes; die Kugel des Waldgängers hatte den Indianer getroffen. Die Büchse entfiel seinen Händen, und einem jener seltsamen Eindrücke des menschlichen Körpers gehorchend, wenn der Tod ihn in seiner vollen Kraft überrascht, that der Krieger noch zwei Sprünge vorwärts und rollte dann in das Gold-Thal hinab, wo er sich nicht mehr rührte.

— Nun denn! — sagte Joseph, — das geht gut: Rosenholz verschleudert sein Pulver nicht.

Während dieser Zeit hatte sich Rosenholz kriechend seinen beiden Gefährten genähert, von denen jeder seine Hand zum Zeichen schweigenden Triumphes in stummer Freundschaft drückte.

— Der Spitzbube dort ahnt nicht, — sagte Rosenholz, — daß er auf Haufen Gold liegt.

— Ach! Rosenholz, — begann Joseph wieder, — es ist ein schmerzlicher Gedanke, daß alles dieses Gold uns eben so wenig als ihm zu dienen, noch uns einen Bissen Nahrung zu verschaffen vermag. Es ist wahrhaftig nicht angenehm, in einer so kritischen Lage als die unsrige, einen Appetit zu haben, den man nicht befriedigen kann.

Denken wir zuvor daran, unser Leben zu retten, — sagte Rosenholz ernsthaft. — Was liegt am Hunger, so lange als er unsere Augen nicht trübt, und unsere Arme nicht zittern läßt? Vielleicht ist unsere Lage nicht ohne Ausgang.

Der Canadaer theilte nun in wenigen Worten seinen beiden Gefährten die Umstände von dem Sturze des Indianers mit, und sagte ihnen, wie die Oeffnung eines unterirdischen Gewölbes, das ein Verbindungscanal zwischen dem See und dem Inneren der Nebelberge zu sein schiene, plötzlich seinen Augen erschienen wäre.

Rosenholz verhehlte sich eben so wenig, als seine Zuhörer, daß, so glücklich diese Entdeckung auch sein

möchte, sie dennoch nur unter ganz verzweifelten Umständen benutzt werden könnte. Der See war tief, und schwimmend die Mündung des unterirdischen Gewölbes zu erreichen, angenommen, daß es weiterhin einen Ausgang gäbe, ferner angenommen, daß die Indianer, welche die andere Seite der Wasserfläche bewachten, sie nicht bemerkten, hieß sich der Gefahr aussetzen, ihr Pulver zu durchnässen, und sich jedes Vertheidigungsmittel beraubeu. In der Einöde sind Jäger ohne Waffen nicht allein der unbarmherzigen Gewalt der indianischen Streifer Preis gegeben, sondern auch im Voraus zu einem gräßlichen Tode, zu dem Hungertode verdammt.

Das tiefe Schweigen, das fortwährend auf der Seite der Belagernden herrschte, schien anzudeuten, daß, ohne länger das Leben seiner wilden Bundesgenossen, von denen drei bereits gefallen waren, auf das Spiel setzen zu wollen, Mischblut, wie vor ihm der schwarze Vogel, sich vorgenommen hatte, die Blokade fortzusetzen und sie auszuhungern. Was diesen Felsen mit unerschütterlichen Grundlagen anbelangt, so stand nicht zu hoffen, daß er jemals wie die schwimmende Insel seinem Fuße entrissen werden könnte.

Ende des fünften Theils.

Druck der C. H. Voigt'schen Officin in Rochlitz.